

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohnenpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 80 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pf. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf.).

**Nachrichten:**  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18698

Inserate kosten die 7 gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorrichtung 80 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtanlage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilauflage 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer fällt 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4598 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Tageskalender.

Das von den Konservativen beantragte Verbot des Streiks, postenstreichens wurde vom Reichstag mit 282 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Im Reichstag entspann sich gestern eine lebhafte Debatte über die bürgerliche und proletarische Jugendbewegung.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe sind auf den 24. Februar vertagt worden.

Der türkische Nationalrat billigte den Entschluss der Regierung, die Friedensbedingungen anzunehmen. Wie sehr bekannt wird, hatte Russland mit kriegerischen Maßregeln gedroht, wenn die Türkei nicht in den Frieden willige.

Durch die Explosion eines Gaswerkes in Schönbrunn (Österreichisch-Schlesien) sind etwa 40 Personen getötet oder verwundet worden.

Eine Karawane indischer Pilger wurde zwischen Medina und Jambu von Hochwasser hinweggeschwemmt, wodurch 300 Menschen umkamen.

## Amerikas politische Wandlung im Jahre 1912.

Leipzig, 23. Januar.  
Für die große transatlantische Republik hat das Jahr 1912 mit einem politischen Klimawechsel geendet. An Stelle der seit einem halben Jahrhundert fast ununterbrochen im Weißen Haus und im Kongreß herrschenden republikanischen Partei ist die demokratische getreten, eine Wandlung, die die politischen Wettbewerber zu den verschiedensten Deutungen kommen lässt. Viel Besseres wird den abtretenden Republikanern sicher nicht folgen, und wenn behauptet wird, es folge ihnen Schlimmeres nach, so wird es auch noch keine Schwierigkeiten haben, das zu widerlegen. Das in Moral, Taktik und Ziel der beiden bürgerlichen Parteien wenig oder gar keine Unterschiede bestehen, dessen wird sich allgemein auch das amerikanische Volk klar. Die starke Beteiligung an den Wahlen und der verhältnismäßig geringe Enthusiasmus über ihren Ausgang, lassen darauf schließen. Gewiß war die Präsidentenwahl das wichtigste Ereignis im öffentlichen Leben des verflossenen Jahres, aber ihre früher wiederholt bemerkten wirtschaftlichen Begleiterscheinungen sind diesmal gänzlich ausgeblichen. Weder war eine Stockung in der Industrie noch sonst ein Abschluß des Unternehmungsgeistes zu führen. Der Geschäftsgang ging

ununterbrochen und flotter als je, die Produktions- und Handelsziffern erreichten eine nie gekannte Höhe.

In den republikanischen Proklamationen und Reden hat es an Hinweisen auf die steile Steigerung der wirtschaftlichen Prosperität nicht gefehlt, und sie ist auf die Vortrefflichkeit der Politik und Personen ihrer Partei zurückgeführt worden. Dieses Argument hatte zum Unglück für die herrschende Partei nicht mehr seine frühere Wirkung. Die Wählerschaft ist auf diesen demagogischen Kniff zu oft schon hereinfallen, um sich diesmal wiederum davon bestechen zu lassen. In stärkerem Maße als sonst wurde die Wahl des Stimmzettels und die Parteibefestigung von den wirtschaftlichen Interessen bestimmt.

Eins der bezeichnendsten Merkmale dieser Präsidentenwahl war die Gleichgültigkeit des Großkapitals. Die Wahl bildete für sie keinen Grund zur Bejörnis, keinen deprimierende Stimmung und Ungewissheit erzeugenden Faktor mehr. In den paar Jahren der beispiellosen Geschäftskonjunktur hat sie ihre Macht derart solidiert, daß es ihr nun gleichgültig ist, ob der Demokrat Hinz oder der Republikaner Kunz auf dem Präsidentenstuhl sitzt. Keiner darf wagen, an ihren Privilegien zu rütteln, wenn er sich nicht selbst begradigt will; jeder wird ihre Interessen direkt oder indirekt fördern müssen.

Zwar fehlt es nicht an Leuten, die in dem neugewählten Präsidenten den schwarzen Mann des Großkapitals sehen und die von seiner und seiner Partei Herrschaft das Ende der Herrlichkeit der Hochfinanz und der Trusts prophezieren. Ein Teil der amerikanischen Gewerkschafter erwartet von der neuen Regierung Arbeiterschönlichkeit, Schuhzölle, billige Lebensmittel und höhere Löhne, und die europäische Presse glaubt schon die Zollmauer fallen und den Abschluß günstigerer Handelsverträge kommen zu sehen. Die einen wie die anderen glauben wegen des demokratischen Programms zu ihren Annahmen berechtigt zu sein. Allein dazu kann bloß der kommen, der den demokratischen Programmländern irgendwelchen Wert beimitzt. In Amerika haben in den letzten Jahrzehnten noch alle Kandidaten der beiden bürgerlichen Parteien vor der Wahl feierlich auf ihre Säulen geichworen, nach der Wahl haben sie sie zumeist vergessen oder mehr oder weniger geschickt darum herumgedreht.

Aber selbst wenn diesmal hinter dem Programm der Demokraten ernster Wille stünde, so würde seine Erfüllung an den ehemaligen Hindernissen scheitern, die die kapitalistische Ordnung gebietet.

Würde der neue Präsident Wilson ernstlich versuchen, seine Wahlversprechen einzulösen, so würde er nicht nur die Mehrheit der Wählerschaft — Wilson erhält bedeutend weniger Stimmen als seine drei Gegner — sondern auch seine eigenen Leute gegen sich haben. Seine parlamentarische Gefolgschaft besteht aus den Vertretern der wirtschaftlich zurückgebliebenen Südstaaten und aus den Abgeordneten

nener einiger industriell hoch entwickelten Nord- und Weststaaten. In den Südstaaten, wo die Demokraten durch Tradition, Brutalität und Korruption seit Jahrzehnten allein herrschen, bestehen die gemeinten Ausbeutungspraktiken, die längsten Arbeitszeiten und der heftigste Widerstand gegen Arbeiterschutzgesetze, daneben allerdings auch eine aggressive Stimulation gegen die Trusts und deren Nährmutter, die Schuhzollpolitik. Bei den Demokraten der Nord- und Südstaaten ist dank der Konkurrenz der Gegner die Arbeiterschönlichkeit nicht so offenkundig, aber dafür sind sie gegen eine Aenderung der Wirtschaftspolitik, also für den Schuhzoll, der der Großindustrie ihrer Wahlbezirke die goldenen Früchte garantiert. Bei den republikanischen Interessen der beiden Flügel der neuen Regierungspartei sind demnach diametral entgegengesetzt, und wer immer versucht wird, die der einen zu fördern, wird die andre zur entschlossenen Gegnerin haben. Kurz, die demokratische Partei hat in ihrem Schoß fast genau die gleichen Gegensätze, wie die republikanische. Wilson wird aus Klugheit das tun müssen, was sein Vorgänger Taft aus Phlegma tat: er wird die Realisierung seines Programms dem Nachfolger und dem lieben Herrgott überlassen, oder er wird eine ihrer Scheinreformen durchführen. Und bringt eine günstige Konjunktur der Industrie und Landwirtschaft gute Ernte, so wird er dies seiner staatsmännischen Weisheit oder den legislativen Maßregeln zuschreiben.

Dem Präsidenten Taft war Fortuna günstiger, als er es eigentlich verdiente. Seine Amtsperiode fiel in eine Zeit aufsteigender Konjunktur. Für seine Politik der Untätigkeit, des reaktionären Geschehenlassens, konnte er immerhin noch gestanden machen, daß ihre Trefflichkeit durch den glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung bestätigt werde, ein Argument, das im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten noch Gläubige genug gefunden hat. Dass Wilson am Ende seiner Amtszeit das gleiche Argument gebrauchen kann, ist nicht gerade wahrscheinlich. Die Entwicklung der Industrie und des Handels war in den letzten Jahren zu rapid, zu sieberhaft, als daß sie noch von längerer Dauer sein könnte. Sie mag noch ein, vielleicht auch zwei oder gar drei Jahre anhalten, jedenfalls aber wird sie vor Ablauf der Präsidentschaft Wilsons in einem allgemeinen Krach enden, der den vom Jahre 1907 an Furchtbartkeit weit übertrifft.

Inzwischen und momentlich durch die Krise, werden die ganz Reichen noch reicher, die Armen noch zahlreicher und ärmer geworden sein. Hunderttausende von Proletariern und Trade-Unionisten werden die Hoffnung, die sie am 5. November noch dem Flötenspiel der demokratischen Rattenfänger folgen hielten, verloren haben und nach einer neuen, ehrlicheren Partei auf die Suche gehen.

Die demokratische Partei verdankt bekanntlich ihren Sieg nicht dem wachsenden Vertrauen der Wählerschaft — Wilson vereinigte weniger Stimmen auf sich, als der demokratische Präsidentschaftskandidat vor vier Jahren — nach ihrer

der Pater mißbilligend und sah etwas von oben herab auf den fast um Kopfeslänge kleineren Pfarrer.

„Dulden... dulden!“ machte der Pfarrer brummig.

„Was will i denn machen? I muß wohl dulden!“

„Sie müssen gar nichts dulden!“ erwiderte der Pater energisch. „Wenn gutes Zureden nicht hilft, dann kommen Sie eben mit Gewalt!“

Johannes Lechthaler blieb einen Augenblick stehen, um Atem zu holen. Er war schon ein guter Sechziger, aber so rüstig, als hätte er erst die fünfzig überschritten. Seine kräftige, unterjetzte Gestalt neigte zur Korpulenz, und sein dicker Bauerngesicht hatte eine fast zu gesunde Farbe.

„So... mit Gewalt!“ wiederholte er trocken. „Möcht' wissen, wie i dös anstellen tät!“

„Wenn Sie selber keinen Eindruck bei den Leuten beijagen, dann nehmen Sie eben die Hilfe der Behörden in Anspruch!“ versetzte der Pater scharf.

„Die Behörden!“ Der Pfarrer lachte. „Da sieht man's amal, daß ös Vaters von der Welt do soa Ahnung nit habt's! Die Behörden! Die Sonnweberin ist a gute Steuerzahlerin, und ums andre bekümmt sich die Behörde nix!“

„Ja... aber der Standal!“ versuchte der Pater einzuhören.

„Ja! Der Standal! Freilich ist's a Standal! Dös läug'n i ja nit! Aber was will i machen?“ Der Pfarrer fragte das in unwirschem Ton. „Beim G'stattler g'schlecht nit mehr und nit weniger, als was man in a jeden Stadt dujhend-wels erleben kann. Dös geht doa Behörde was an. Gegen die Gelek' g'schlecht nix. Insolgedessen kümmert sich doa San drum!“ sagte er grob. Dann schritt er mit großen, mächtigen Schritten rüstig aus, so daß ihm der Mönch in der langen weißen Kutte kaum zu folgen vermochte.

„Ja... hm... aber...“ fing der Pater über eine Welle wieder an. „Wenn Sie davon schon jo fest überzeugt sind, Herr Pfarrer, dann sollten Sie doch wenigstens den Bericht machen...“

„Bericht? Was für an Bericht?“

## Feuilleton.

### Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

(Nachdruck verboten.)

Mit fiebhafter Spannung und einem seligen Gesicht sah das Mädchen von ihrem Platz hinter dem Pfeiler unverwandt zu dem Mönch empor. Kein Wort wollte sie verlieren von diesem kostbaren Trost.

Wie ein Stük Mittelalter wirkte droben auf der Kanzel der hagere Mönch mit dem strengen, fanatischen Gesicht. Die lange, weiße Kutte der Prämonstratenser ließ ihn noch größer und hagerer erscheinen. Das spärliche hellblonde Haar war schon stark ergraut. Die kleinen blaugrauen Augen hatten einen harten, mitteldlosen Ausdruck. Hart und knochig war auch die magere Hand, die er im Eifer seiner Rede eindrucksvoll und schwer auf die Brüstung der Kanzel fallen ließ. Scharf und metallhart tamen die Worte von den schmalen, blutleeren Lippen des Missionspredigers.

Dem Pater Julgens war das junge Mädchen an Pfleier gleich zu Anfang seiner Predigten aufgefallen. Ihre große Aufmerksamkeit und der mitunter glückselige Ausdruck in dem stillen, ernsten Gesicht interessierten ihn so lebhaft, daß er öfters seine Worte nur für sie zu sprechen schien. Und immer und immer wieder betonte er die große Güte und Barmherzigkeit Gottes, der sich auf seinen unerforstlichen Wegen oft des armelossten Sünders als Werkzeug seiner Handlungen und Absichten bediene.

Heute in der Abendpredigt hatte Pater Julgens wieder ganz besonders schön gesprochen. Viele der Frauen hatten Tränen der Rührung in den Augen, als sie die Kirche verließen. So auch Gertraud Sonnweber, die noch geruhte Zeit nach Schluss der Predigt in Tränen aufgelöst auf ihrem Platze hielt blieb.

Vor der Kirchentür in dem anschaulichen Friedhof und draußen am Dorfplatz besprachen die Leute von Steinberg die Predigt. Gruppenweise standen sie beisammen und ehrerbietig wichen sie aus und zogen achtungsvoll ihre Hüte, als sie den Pater Julgens in Begleitung des Herrn Pfarrers über den Dorfplatz schreiten sahen.

Dem Pater Julgens war es schwül geworden in der Kirche. Er hatte mit großer Überzeugung und innerem Ernst geiprochen und fühlte sich hernach etwas müde und abgespannt. Gerne folgte er daher der Einladung des Pfarrers, mit ihm einen kleinen Abendspaziergang zu machen.

Die beiden Geistlichen gingen in der Richtung, wo das Anwesen der Sonnweberischen lag. Und der Pfarrer erzählte auch von Gertraud Sonnweber und deren Sinnesänderung. Pater Julgens hörte aufmerksam zu.

„Ist es das blonde Mädchen, das bei meiner Predigt

fehlt und sich stets am gleichen Platze in der Nähe der Kanzel befindet?“ fragt er.

„Ja. Das ist die Gertraud Sonnweber!“ bestätigte der Pfarrer.

Johannes Lechthaler war schon mehr als zwanzig Jahre als Pfarrer in Steinberg tätig. Ein nüchterner, trockener Patron, den jedermann im Orte gern hatte und der sich in die privaten Angelegenheiten seiner Pfarrkinder nur ungern einmischt.

Ganz das Gegenteil war bei Pater Julgens der Fall. Der sah seinen Beruf anders auf. Zelotisch. Dort, wo gütiges Zureden nichts half, dort wollte er durch seine Persönlichkeit wirken. Mit harten, drohenden Worten. Gelebt es, was es wolle. Aber die Sünder müssten bekehrt werden, um jeden Preis.

Pater Julgens konnte es nicht begreifen, daß ihm der Pfarrer mit so ruhigen Worten über den Standal beim G'stattlerwirt zu erzählen vermochte. Er verstand es nicht, daß man nicht mit allen Mitteln dagegen einzutreten und einsatz mit Gewalt die bauerliche Lasterhöhle aushob.

„Ich begreife nicht, Herr Pfarrer, wie Sie einen derartigen Standal in Ihrer Pfarrei dulden können!“ sagte

der Pater mißbilligend und sah etwas von oben herab auf den fast um Kopfeslänge kleineren Pfarrer.

„Dulden... dulden!“ machte der Pfarrer brummig.

„Was will i denn machen? I muß wohl dulden!“

„Sie müssen gar nichts dulden!“ erwiderte der Pater energisch. „Wenn gutes Zureden nicht hilft, dann kommen Sie eben mit Gewalt!“

Johannes Lechthaler blieb einen Augenblick stehen, um Atem zu holen. Er war schon ein guter Sechziger, aber so rüstig, als hätte er erst die fünfzig überschritten. Seine kräftige, unterjetzte Gestalt neigte zur Korpulenz, und sein dicker Bauerngesicht hatte eine fast zu gesunde Farbe.

„So... mit Gewalt!“ wiederholte er trocken. „Möcht' wissen, wie i dös anstellen tät!“

„Wenn Sie selber keinen Eindruck bei den Leuten beijagen, dann nehmen Sie eben die Hilfe der Behörden in Anspruch!“ versetzte der Pater scharf.

„Die Behörden!“ Der Pfarrer lachte. „Da sieht man's amal, daß ös Vaters von der Welt do soa Ahnung nit habt's! Die Behörden! Die Sonnweberin ist a gute Steuerzahlerin, und ums andre bekümmt sich die Behörde nix!“

„Ja... aber der Standal!“ versuchte der Pater einzuhören.

„Ja! Der Standal! Freilich ist's a Standal! Dös läug'n i ja nit! Aber was will i machen?“ Der Pfarrer fragte das in unwirschem Ton. „Beim G'stattler g'schlecht nit mehr und nit weniger, als was man in a jeden Stadt dujhend-wels erleben kann. Dös geht doa Behörde was an. Gegen die Gelek' g'schlecht nix. Insolgedessen kümmert sich doa San drum!“ sagte er grob. Dann schritt er mit großen, mächtigen Schritten rüstig aus, so daß ihm der Mönch in der langen weißen Kutte kaum zu folgen vermochte.

„Ja... hm... aber...“ fing der Pater über eine Welle wieder an. „Wenn Sie davon schon so fest überzeugt sind, Herr Pfarrer, dann sollten Sie doch wenigstens den Bericht machen...“

„Bericht? Was für an Bericht?“

numerischen Überlegenheit — die Gegner der Demokraten haben bedeutend mehr Stimmen erhalten —, sondern einzige und allein der Spaltung im republikanischen Lager, der Fahnenerhebung Roosevelts. Die Herrschaft der Demokraten in Washington wird im wesentlichen von dem weiteren Verhalten der Rooseveltischen Anhängerschaft abhängen. Nun ist nicht gerade viel Aussicht vorhanden, daß sie in ihrer Isolierung von den Republikanern beharren wird. Die Politikanten und Streiter und Geldleute des Hoerbanks des großen Demagogen werden bis zur nächsten Präsidentenwahl oder schon bis zur Erneuerung des Repräsentantenhauses (1914) herausgefunden haben, daß in der Wiedervereinigung mit den Republikanern das Heil für ihr Streben nach Ruhm, Ehre und sonstigen Vorzeichen liegt. Aus der Trennung kann nur der Ruf des "Gefinnungshelden" entstehen, aber kein materieller Gewinn sprühen, ohne welchen im Dollarland kein Politiker an der Partei stange bleibt. Kurz, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Rooseveltische Anhängerschaft wieder dorthin zurückkehren, von wannen sie kam.

In Amerika war das Leben der sogenannten dritten Parteien durch die Bank sehr kurz, besonders dann, wenn ihre Existenz sich nur auf den Charakter eines Mannes begründete. Die Hearstpartei verschwand, als Hearst es müde war, den Reformer weiter zu spielen; die Rooseveltpartei wird nach Lage der Dinge noch eher auseinandergehen, als Teddy sie aufgibt. Freilich wird mit dem Eingehen der neuen Partei das Zwei-Parteien-System, das sich überall in der angelsächsischen Welt vorfindet, nicht wieder hergestellt sein. Neben den beiden alten Parteien ist die sozialistische herangewachsen, und die läßt zum größten Leibwesen ihrer bürgerlichen Konkurrenten leinerlei Zeichen sehen, die auf eine Auflösung hindeuten. Im Gegenteil. Sie ist es allein, die mit blankem Schild und Stimmengewinn aus der Präsidentenwahl hervorgegangen ist. Während die beiden alten Parteien an Stimmen verloren haben, hat die sozialistische die ihrigen verdoppelt. In ihrer Geschichte wird das Jahr 1912 einen hervorragenden Werkstein bilden.

Gewiß ist es unserer Bruderpatriotie trotz des gewaltigen Zuwachses nicht gelungen, einen Vertreter in den Kongress zu bringen, aber sie hat, wie allgemein zugegeben wird, an die dreitausend Genossen als Verwaltungss- und Gerichtsbeamte durchgebracht. In der Grafschaft Crawford, im Staate Kansas, sind sämtliche Kandidaten der Sozialisten gewählt worden; sie haben alle öffentlichen Stellen vom Richter der Strafkammer bis zum Landpolizisten und vom Gefängnisdirektor bis zum Armenhausverwalter besetzt. Daneben haben die Sozialisten Vertreter für ein Dutzend staatlicher Legislaturen erwählt.

Die sozialistischen Fortschritte haben den Präsidenten Taft bestimmt, an die bürgerlichen Parteien eine Warnung, eine Mahnung zur Sammlung zu richten. Noch ehe sie erging, hatte der Klasseninstinkt Republikaner und Demokraten in verschiedenen Orten gegen die Sozialisten vereint. Solche Koalitionen der "Parteilosen" wird es um so mehr geben, je stärker die Sozialdemokratie wächst. Ihre Zahl wird ein ziemlich sicherer Gradmesser für die Stärke unserer amerikanischen Bruderpatriotie sein.

Die Sozialdemokratie ist nun auch im Lande der Truhs eine achtunggebietende Macht geworden. Das ist für uns die beste Runde, die das Jahr 1912 von der andern Seite des transatlantischen Ozeans gebracht hat.

## Die Unterwerfung der Türkei.

Auch der Nationalrat zu Konstantinopel hat nun die Preisgabe Adrianopels genehmigt, wie vorauszusehen war. Denn die Zusammensetzung dieses Divans der Staatsmänner liegt ja in der Hand der Pforte und sie hat ihre Leute so ausgewählt, daß sie darauf rechnen konnte, ihr Beschluss, dem Druck der Mächte nachzugeben, werde keinen Widerstand bei den versammelten Notabeln finden. Es ist übrigens nicht die Note der Mächte allein gewesen, die den plötzlichen Entschluß der türkischen Regierung zustande brachte. Oder wenn die Türkei durch ihre Geldnot und die Unmöglichkeit zu erfolgreicher Offensive ihrer Truppen ohnehin genötigt wurde, nachzugeben und die Note der Mächte nur als eine willkommene Deckung vor der eigenen Nation begrüßt hat — weil das Zurückweichen vor den vereinigten Mächten den Türken weniger schimpflich erscheinen wird, als das Zufriedenstreichen vor den Balkanstaaten —, so hat Rusland in letzter Stunde diesen Sachverhalt wohlberechnend benutzt, um sich wieder einmal und ohne große Unstößen mit der Glorie des tätigen Anwalts der Balkanländer zu umgeben. Es hat der Pforte mit militärischen Zwangsmäßigkeiten gedroht.

Über Paris wird folgende Meldung aus Konstantinopel bekannt:

Der türkische Botschafter in Petersburg hat über eine Unterredung mit dem russischen Minister des Neuherrn, Gassonow, in einem Telegramm an die Pforte folgenden Bericht erstattet: "Herr Gassonow sagte mir, daß Rusland in Betracht der Siege der Balkanverbündeten und im Hinblick auf die finanzielle Krise und die inneren Unruhen in unserem Reich die Türkei den Rat geben wolle, den Frieden zu schließen und Adrianopol ohne jeden Vorbehalt abzutreten, ferner den Mächten die Entscheidung über das Schicksal der Regäfischen Inseln zu überlassen. Wenn die Türkei die Verhandlungen noch weiter in die Länge zieht, so würde sie die politische Situation Europas gefährden. Die russische Regierung aber, die von dem Wunsche besezt ist, die politische Lage in Europa aufzulösen, würde sich genötigt sehen, die Türkei zum Nachgeben zu zwingen, indem sie die kleinasiatischen Vilajets Van, Bitlis, Erzerum und Trapezunt besiegen und sich den Eingang in die Meerenge erzwingen würde. Die russische Regierung kann der öffentlichen Meinung nicht widerstehen und fordert eine sofortige Antwort."

Frankreich hat diesen Schritt Ruslands in Konstantinopel unterstützt und die Dringlichkeit der "Ratschläge" unterstrichen durch die Sperrung der Gelder der Banque Ottomane, die von der Pforte um einen Vorschuß von 250 000 Pfund angegangen war. Die Bank war bereit, diese für die Auszahlung an Beamtengehälter für einen Monat nötige Summe vorzustreuen. Im letzten Moment kam jedoch Gegenbefehl aus Paris.

In der liberalen Presse wird der Schritt Ruslands zum Anlaß genommen, um die Auflage gegen die Mitwirkung Deutschlands an der Note der Mächte zu verschärfen. Wolff steht im Berliner Tageblatt auseinander, daß Deutschland wieder einmal eine gute Gelegenheit verpaßt habe, sich Eng-

land zu nähern und dies vom Dreiverband zu lösen, da es von der russisch-französischen Politik, die seinen Interessen widerspreche, auch nicht erbaut sein kann. Statt dessen nehme Deutschland an einer Politik teil, die den Zweck habe, Bulgariens Anschluß an die russisch-französische Allianz herbeizuführen. Wir haben schon in unserm Artikel: Die Großmächte und die Türkei, vom Dienstag, bemerkt, daß die Haltung der aldeutschen und konservativen Presse, die ganz ruhig bleibt, zu der Vermutung führen müsse, daß Deutschland "Kompenstationen" zugesichert seien. Jedenfalls wird jetzt von einem Zugeständnis Russlands Meldung gemacht, das zwar nicht Deutschland, aber doch seinem Verbündeten, Österreich, zugute kommt. Der Wiener Neuen Freien Presse ist mitgeteilt worden, daß die russische Regierung bezüglich der Abgrenzung Albaniens Zugeständnisse gemacht habe, die sich dem Standpunkt des Dreiviertels in dieser Frage wesentlich nähern.

### Der Nationalrat.

Konstantinopel, 22. Januar, 4 Uhr 45 Min. nachmittags. Der Vorsitzende hat sich für die Annahme der Note der Mächte und für den Abschluß des Friedens ausgesprochen.

Sämtliche Abgeordnete, mit Ausnahme eines einzigen, billigten den Standpunkt der Regierung.

Die Regierung wird den Mächten antworten, daß sie ihre Ratschläge annehme und — von ihrem guten Willen überzeugt — die Versicherungen, die türkische Regierung finanziell und moralisch zu unterstützen und für die Erhaltung der dem ottomanischen Reiche verbündenden Gebiete einzutreten, zur Kenntnis nehme.

Die Versammlung, an der etwa 80 Personen teilnahmen, war um 4 Uhr nachmittags beendet. Die Beratungen waren streng geheim.

Konstantinopel, 22. Januar. Der Ministerrat, der sich mit der Abfassung der Antwortnote beschäftigte, verzog sich auf morgen. Die Antwort wird den Botschaftern morgen nachmittag überreicht werden.

Konstantinopel, 22. Januar, 7 Uhr abends. Die Nachricht von dem Beschuß der Nationalversammlung, die abends in der Stadt bekannt wurde, machte großen Eindruck und wurde selbst von dem türkischen Publikum mit Beifriedigung aufgenommen. Die Anwesenheit des Prinzen Said Halim, des Generalsekretärs des jüngsten Komitees, wird dahin geboten, daß sich das Komitee durch ihn vertreten ließ.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Die Leipziger Gewerkschaften im Jahre 1912.

#### II.

Ein neues Kampfmittel schaffen sich jetzt die Unternehmer in der Gründung gelber Organisationen, sogen. Werkvereine. In Leipzig hat man im letzten Jahre wiederum mehrere solcher Gründungen beobachten können, und wenn dieses Mittel bisher auch noch nicht in vollem Maße erprobt worden ist, so ist es doch nicht unbedenklich. Jedenfalls wäre es ein verhängnisvoller Irrtum, wollte die organisierte Arbeiterschaft solche Erscheinungen als unbedeutend und unbedenklich hinnehmen. Fest steht, daß durch solche Einrichtungen das Unternehmertum sich einen jederzeit willfähigen, mittels Zuderbrot und Hungerpeitsche an den Betrieb gesetzten Stamm-Arbeiter schaffen will, um bei kommenden Lohnbewegungen mit diesen Arbeitern die Aufrechterhaltung des Betriebs zu sichern und alle Forderungen der Gewerkschaften zurückzuweisen zu können. Schon diese Absicht genügt, um die Gewerkschaften rechtzeitig zur Gegenwehr zu veranlassen. Für sie gilt es, dieser Entwicklung nicht gleichgültig zugesehen, sondern energisch zu handeln.

Wenn das Unternehmertum und die ihm Gleichgesinnten solche und ähnliche Maßregeln — wozu auch ihr ständiges Geschrei nach Einschränkung des Koalitionsrechts gehört — unter Hinweis auf angeblichen Terrorismus der Gewerkschaften zu begründen versuchen, so haben die Ereignisse des letzten Jahres bewiesen, daß nirgends schlimmer Terrorismus betrieben wird, als in den Kreisen des Unternehmertums. Das geschieht nicht nur den Arbeitern gegenüber, sondern ebenso gegenüber den Unternehmern, die sich nicht ohne weiteres den arbeiterfeindlichen Maßregeln der Unternehmerorganisationen anschließen. Die wirtschaftlichen Kämpfe des letzten Jahres sind reich an Beweisen hierfür und die Dokumente, die während dieser Kämpfe teils vertraulich, teils offen aus dem Lager des Unternehmertums verstreut wurden, sind, zeigen mit aller Deutlichkeit, wo eigentlich Terrorismus geübt wird. Weil einige Spezialfirmen im Baugewerbe mit den Arbeitern einen vom Zentralgericht zu Recht anerkannten Tarif abgeschlossen hatten, sollten ihnen die Bauunternehmer seine Arbeit mehr übertragen. Die organisierten Schneidermeister arbeiteten nicht nur mit schwarzen Listen, sondern brachten es sogar fertig, ihren Mitgliedern zu schreiben, daß sie „gegen diejenigen Mitglieder, welche sich an der Auspeppung nicht beteiligt haben, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen und Schadensersatzansprüche stellen werden“. Die Fleischermeister, die das Recht der Vereinigung für sich im weitesten Maße in Anspruch nehmen, hinderten die Fleischergesellen an der Ausübung des Koalitionsrechts, indem sie die Mitglieder der Fleischerinnung anwiesen, organisierte Gesellen nicht einzustellen und bereits eingestellte zu entlassen. Das sind so einige Proben von der in Unternehmertum angewandten Kampfesart.

Allerdings hat die Justiz tüchtig zugegriffen und reichlich Strafen haben — die Arbeiter über sich ergehen lassen müssen. Wir können uns jedoch nicht entstellen, daß unter denjenigen Personen, die wegen irgendwelcher Vorwürfe bei Lohnbewegungen vor die Schranken des Gerichts zitiert worden sind, auch Unternehmer gewesen wären. Man scheint schon eine Art ausgleichender Gerechtigkeit darin zu erblicken, wenn bei Lohnbewegungen, wo der Unternehmerterroristus allzu offenkundig hervortrat, nicht gar noch Bestrafungen der Arbeiter erfolgten, greift aber dann um so häufiger und fester zu, wenn man glaubt, den Arbeitern allein Verträge gegen die Gesetzesparagraphen nachweisen zu können. Den betroffenen Arbeitern bleibt der Trost, daß die von ihnen gebrachten Opfer nicht umsonst gewesen sind, denn trotz dem Willen des Unternehmertums sind von den Gewerkschaften im allgemeinen erfreuliche Erfolge errungen worden.

## Leipzig und Umgebung.

Die Kampfweise der Unternehmer der Leipziger Holzindustrie. Der offizielle Bericht über die Generalversammlung des Arbeitsgeberschaftsverbandes, Bezirk Leipzig, enthält eine einstimmig angenommene Entschließung der Unternehmer, in der die Deffentlichkeit über die Haltung der Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Vertragsbewegung in bewußter Weise erregt wird. Wir wollen uns heute nur mit zwei Sätzen in dieser Entschließung befassen, die die Kampfweise der Unternehmer genügend kennzeichnen. Es wird in der Entschließung gesagt:

1. Die Versammlung nimmt weiter von den Berichten über die Holzarbeiterversammlungen in Leipzig Kenntnis und protestiert gegen die Behauptung, daß der Schuhverband eine Lohnzulage abgelehnt habe.

2. Die Versammlung, daß der Schuhverband einen neuen Tarifvertrag mit verschleierten Arbeitsbedingungen vorgelegt habe, wird mit großer Entrüstung zurückgewiesen, da dem Holzarbeiterverband ein neuer Vertrag bisher noch nicht vorgelegt worden ist.

Dem in diesen Punkten geäußerten "Protest" und der "größten Entrüstung" stellen wir folgende Tatsachen gegenüber:

Zu 1. Am 9. Dezember v. J. fand die erste Verhandlung der örtlichen Parteien statt, wozu von jeder Seite 12 Vorstandsmitglieder teilnahmen. In dieser Sitzung wurde vor Aufnahme der Verhandlungen vereinbart, daß am Schluß ein gemeinsames Protokoll über das Ergebnis der Verhandlung abgesetzt werden sollte. Das Protokoll kam nicht zu stande, weil die Unternehmer es ablehnten, ihren Standpunkt in der Lohnfrage in dem Tarif zusammenzufassen: „daß sie die Lohnforderung als zu hoch ablehnen“. Mit Einmütigkeit erklärt wurde, daß sie die Lohnforderung überhaupt ablehnen!

Angesichts dieser Tatsachen ist die Frage zu stellen, ob die Verhandlungskommission der Unternehmer die Vorgänge auch der Mitgliederversammlung unterbreitet hat. Ist dieses geschehen, so muß der "Protest" des Schuhverbandes als ein recht plumpes Manöver betrachtet werden. Ist die Versammlung von den Vorgängen nicht unterrichtet worden, so würde dies ein bedeutsames Licht auf die Objektivität der Verhandlungskommission werfen. Wir sind natürlich, wenn nötig, gern bereit, die Ausführungen der einzelnen Herren zu dieser Frage zum besten zu geben.

Zu 2. Die gewünschte "größte Entrüstung" ist wirklich zum Lachen. Über sollte die Versammlung so vernünftig gewesen sein und den Entwurf in den Orkus versenkt haben?

Dass der neue Entwurf und vom Schuhverband vorgelegt worden sei, ist von uns nie gesagt worden, aber daß wir ihn erhalten haben, davon ist jedenfalls nichts zu ändern.

Wir glauben es dem Schuhverband sehr gern, daß es ihm unangenehm war, daß wir vorzeitig von seinen Absichten Kenntnis erhielten. Daraus erklärt sich auch der Eifer, mit dem man in den Büros der Vorstandsmitglieder nach dem Uebel täter fahndete. Der uns vorliegende neue Vertragsentwurf des Schuhverbandes enthält trotz aller Gegenklärungen wesentliche und darum unannehbare Verschlechterungen der bestehenden Arbeitsbedingungen. Es ist weder eine Lohnzulage bei Lohn- und Altlohnarbeit ermöglicht, noch ist eine Verbesserung der Mindestlöhne während der Berufsabschluß vorgesehen.

Sollte der Schuhverband entgegen den Tatsachen der verschlechternden Tendenz seines Entwurfs weiter die Deffentlichkeit erneut führen, so sind wir gern bereit, den Entwurf und die bestehenden vertraglichen Bestimmungen zum Vergleich bekannt zu machen. Damit würde der "Protest" und die "große Entrüstung" des Schuhverbandes von der Deffentlichkeit als eine jeder Berechtigung entbehrende Einstimmungsmacht erkannt werden.

\* Geschäftsstelle, Leipzig, des Holzarbeiterverbandes.

Die Einkäfferei und Verkaufsstellen der Firma Singer Co., Maschinen Alt. Ges., unterzogen in einer Versammlung die zahlreichen Mitglieder im Betrieb einer scharfen Kritik und nahmen Stellung zu der Kündigung eines Kollegen. Es wurde überzeugend nachgewiesen, daß die Kündigung des Kollegen lediglich erfolgt ist, weil dieser im Auftrag seiner Mitarbeiter bei der Betriebsleitung vorstellig wurde und hierbei die Wünsche der Kollegen in energetischer Weise vertreten hat. Gleichzeitig wurde die Organisationsleitung des Transportarbeiter-Verbands beauftragt, bei der Firma vorstellig zu werden, die grundlos ausgesprochene Kündigung zurückzunehmen. Allgemein wurde befürchtet, daß die Arbeiterschaft so wenig nach Kontrollarbeiten fragt. Dieser verschuldet, daß einige Einkäfferei, die ihre Tätigkeit in Kleinschöner und im Norden von Leipzig ausüben, sich noch darüber lustig machen, daß sie als Gegner der organisierten Arbeiterschaft gerade mit den politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern die besten Geschäfte abschließen. Auch den Hilfsleitern und Kontorangestellten der Firma Singer Co. könnte es durchaus nichts thun, statt so von oben herab auf die Arbeiterschaft zu sehen, sich über ihrer Betriebsorganisation, dem Zentralverband der Handelsgehilfen, anzuschließen. Mögen die organisierten Arbeiter durch ihr Verhalten mit dazu beitragen, daß diesen Nacharbeitern ihre hämischen Bemerkungen vergehen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Leipzig.

## Deutsches Reich.

### Eine Aburteilung der Gelben.

Zu einer förmlichen Aburteilung der Gelben vor der Deffentlichkeit kam es am Montag abend in einer von der Gesellschaft für soziale Reform in Berlin einberufenen Versammlung, in der Dr. Walther Zimmermann, Redakteur der Sozialen Presse, das Präsidium über: "Die gelbe Arbeiterschaft hält. Einladungen zu dieser Versammlung, die sehr stark besucht war, hatte die Gesellschaft für soziale Reform an alle gewerkschaftlichen Organisationen ergeben lassen. Die freien Gewerkschaften waren nur sehr schwach vertreten, während die Gelben den halben Saal besetzt hatten. Schon bei Eröffnung der Versammlung zeigte sich bei den Gelben eine sehr lebhafte Unterkeit, als der Vorsitzende in einer Redemahnung die Gelben als zum Teil von den Unternehmern ausgebildete bezeichnete. Großer Raum brach los, der im Saale der Versammlung, die über Mitternacht hinaus tagte, von der gelben Garde in verstärktem Maße eingesetzt, sobald einer der Diskussionsredner den gelben Herrschäften einige sie charakterisierende Unannehmlichkeiten sagte, so daß Gräueltaten Bebau (von den christlichen Heimarbeitern) zu dem Urteil kam: sie hätte von den Gelben schon keinen günstigen Eindruck durch ihre Presse erhalten, dieser Eindruck sei aber noch durch ihr Auftreten in der heutigen Versammlung sehr verstärkt worden. Das genierte die gelbe Gesellschaft jedoch nicht, die unter Führung des Dr. Rathofschon, Redakteur der Gelben und Bund, durch forciertende Zwischenrufe, Loben und Flügelkampf die Redner unterdrückt und u. a. den Angestellten des Metallarbeiterverbandes, Pavlowitsch, minutenlang am Rednerreden hinderten. Das vernichtende Urteil, das von allen Rednern über die charakterlose gelbe Bewegung gefällt wurde, konnte aber durch noch so siegelhaftes Vertragen nicht abgeschwächt werden.

Dr. Zimmermann gab in seinem Referat eine ausführliche Darstellung vom Bestehen der verschiedenen Gewerkschaftsräten und von der Gründung der gelben Gewerkschaften; er zerstörte die verschiedenen Beweisgrundlage, die die den unabhängigen Gewerkschaften fernstehenden Arbeiter bewogen hätten, solche Gewerkschaften zu gründen, die meist die Erneuerung der Unternehmer oder der Betriebsbeamten verbanden. Er resümierter sich dahin, daß die nationalökonomische Wissenschaft der gelben Bewegung im allgemeinen abweidend gegenüberstehe, mindestens aber

abwartend. Die Betonung der gleichen Interessen zwischen Arbeiter und Unternehmer sei aber unwichtig, nur produktionstechnisch läme diese Gemeinschaft in Frankreich sozialwissenschaftlich die Gegenfahrt. Um wirtschaftlichen Kampfe entscheide die Stadt. Das hätten auch die Unternehmer erkannt, die sich ebenfalls zu kollektiven Vereinigungen zusammengetan hätten, um ihre persönlichen Interessen zu vertreten. Die Gelben, die sich nur zu Zusammenschlüssen in einzelnen Betrieben verstellen, hätten gar nicht die Absicht, sich an diesem Kampfe zu beteiligen, wenn sie auch in ihren Programmen den Streit nicht verwiesen; dieses Streitrecht stände für die Gelben nur auf dem Papier; die gelben Vereine seien danach gar nicht angelegt; kein Streitfonds befindet den ernsthaften Willen zur Tat. Die Gelben hielten nur indirekt die Siegesfeste ein, die die unabhängigen Gewerkschaften im Wirtschaftskampf erringen; sie hätten sich ein Nest gebaut am Dachriegel des Daches, das die unabhängigen Gewerkschaften zum Schutz des Arbeiters über ihnen im wirtschaftlichen Kampfe ausbreiten. Als eine Ironie bezeichnete es der Redner, daß in den Massenkämpfen Gewerkschaften die friedliche Lohnbewegung in den letzten Jahren an Zahl die offenen Kämpfe überwiege. Hier würde viel im Stillen von diesen Gewerkschaften gekämpft, wovon die große Deffensivkraft nur sehr wenig erfahre. Stunlos aber sei die große Lage über die Entwicklung des Wirtschaftslebens durch die Streiks. Ein einziger Streik legt mehr Arbeitskraft (Mannstage) still als alle Streiks im Jahre. Dr. Zimmermann hielt den Gelben ihr Spiegelbild vor, wie sie als national-friedliche Wirtschaftsvereine sich zu sozialpolitischen Dingen stellen. Im Bunde mit den Charismaten verhielten sie sich abweilend gegen Arbeitskammern, veröffentlichten die staatliche oder städtische Arbeitslosenversicherung diskreditierende Artikel, wendeten sich gegen Tarifverträge, gegen die Sicherheitsmänner und verlangten ein Verbot des Streitpostenfestes. Sie ständen damit im schrecklichen Gegensatz zu dem Verlangen der Gewerkschaften und der Sozialpolitiker. Der Vortrag klängt aus in der Beurteilung, daß der Arbeiter nicht allein auf gesetzgeberische Hilfe warten könne, der Kampf um die Gleichberechtigung der Arbeiter im Staate müsse durch eine mächtige Selbsthilfe der Arbeiter wirksam unterstützt werden.

Dr. Nathofohn, Redakteur des Gelben Bunds, suchte nach Art des Meindle Rücks seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Er zog eine sehr merkliche Grenze zwischen den Berliner gelben Richtung und der im Reich. Von Interesse war seine Erklärung, daß die Berliner auf dem Standpunkt ständen, daß die Wirtschaft der Gelben nicht immer eine friedliche Erledigung finden würden. Auch die Richtigkeit der Anwürfe gegen die Gelben bei ihrer Stellung zur Sozialpolitik bestritt er. Gleich warnte er nicht befannen sollen Kammer auf. Nicht den Gewerkschaften verbanden die Arbeiter ihre gesessene Lebenslage, sondern der gute Wirtschaftskonjunktur und dem besseren Einsehen der Unternehmer! Dann kam eine Klage über den „sozialdemokratischen Terrorismus“, der zur Gründung der gelben Vereine geführt habe, die aus einem Bedürfnis aus Arbeiterkreisen entsprungen seien, wozu Robert Schmidt (Mitglied der Generalkommission), der in sehr später Stunde zu Wort kam, bemerkte, daß die Gelben diesen Vorwurf für ihr Bestehen doch nur benutzen, weil der eigentliche Grund eine zu schlechte Empfehlung für sie sei: grundsätzlich Unterschiede in der Auffassung gaben die Gelben doch selbst für das Bestehen ihrer Vereine zu. In einem Urteil des Reichsgerichts zeigte Schmidt Ihnen, wie sie selbst in unternehmerfreundlichen Kreisen richtig eingeschätzt würden. Nathofohn's Bemerkung, daß die gelben Vereine von den Unternehmern unabhängige Organisationen seien, begegnete lautem verständnisvollen Lachen und die Berechtigung der Existenz der gelben Vereine unter Auflösung von Hegels Ausspruch: Alles was ist, ist vernünftig wurde mit dem treffenden, minutiösen Gedächtnis auslösenden Zwischenruf bestätigt: Nur die Gelben nicht! Gleich darauf von dem Reichsgerichtsgericht die gelbe Philosophie noch mit dem Hinweis, daß zu der Zeit, als Hegel den Ausspruch tat, glücklicherweise die gelbe Bewegung noch nicht existierte. Dieser Redner und einige andre Herren, dann noch manchen Beitrag zum Terrorismus der Gelben, den der Referent vorgesetzt hatte, darzustellen. Familiendienst müßten in Rücksicht auf ihre Familie Mitglieder in den gelben Vereinen werden, sonst würden sie brotlos; von oben herab, von Betriebsbeamten, Werkmeistern würden die Arbeiter zum Eintritt gezwungen.

Alles in allem: die Gelben haben in dieser Versammlung keine Vorbeeren gern. In dieser von so verschiedenartigen Interessenvereinen zusammengesetzten Gesellschaft ist ihr Urteil gesprochen worden: sie verfügen das Streben der Arbeiter nach einer besseren Lebenslage und nach staatssouveräner Gleichberechtigung durch ihre die Arbeiterbewegung zerstreuender Tätigkeit und durch charakterlose Liebedienerei bei den Unternehmern zu föhren, zum größten Teil ausgehalten durch Unternehmertadel.

#### Die Tarifverhandlungen im Baumgewerbe.

Die Verhandlungen bezüglich Abschlusses eines neuen Tarifvertrages für das Baumgewerbe wurden am 21. und 22. Januar unter Leitung der drei Unparteiischen, Herren Dr. Preller, Rath und v. Schulz im Reichstagsgebäude fortgesetzt. Eine Hauptrolle spielte vor allem wiederum die von Arbeitervertretern geforderte Garantieübernahme für eine allgemeine Lohn erhöhung. Die Unternehmer glaubten sowohl diesem Vorschlag, als auch die weniger weitgehende Anregung der Unparteiischen, ihren Mitgliedern eine allgemeine Lohn erhöhung zu empfehlen, ablehnen zu müssen. Nach weiteren Verhandlungen gaben die Unternehmer folgende Erklärung ab:

Wir haben erklärt, daß wir einen Hauptvertrag vereinbaren wollen, der für das gesamte bisherige Vertragsgebiet gilt und daß wir nicht zugeben können, daß Gebiete vertraglos bleiben. Sollten in einzelnen Gebieten Einflüsse über die bestreikt zu regelnden Vertragsbestimmungen nicht zu stande kommen, so wollen wir unseren Einfluß zum Abschluß von Verträgen in diesen Gebieten geltend machen, nötigenfalls unter Anrufung besitzlicher Schiedsgerichte, jedoch unter der Voraussetzung, daß von Seiten der Zentralorganisation der Arbeiter der gleiche Wille bestanden wird.

Darauf gaben die Arbeitervertreter folgende Erklärung ab:

Unsere Stellung zum Vertragsabschluß halten wir durch unsere Erklärung in München für gegeben. Sie läßt keinen Zweifel darüber, daß wir zum Abschluß eines Vertrags im bisherigen Umfang bereit sind. Wir befinden uns tiefste, daß sich der Arbeitgeberbund trotz der außerordentlich drückenden Zeugung weigert, die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohn erhöhung anzuerkennen und bei seinen Unterverbänden zu bestimmen. Die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten müssen wir dem Arbeitgeberbund allein überlassen. Die Frage, bezüglich Schiedsgerichte zur endgültigen Schlüttung etwa verbleibender Streitfragen anzuregen, ist für uns infolge der Stellung des Arbeitgeberbundes in der Lohnfrage unabdingbar. Um jedoch unsere Friedenslüste zu bewahren, sind wir bereit, die für den Abschluß neuer Verträge hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen, wie z. B. Arbeitszeit, Arbeitsnachweise, Auflardarbeit usw., zu besprechen, und überlassen es den Herren Unparteiischen, die Reihenfolge dieser Gegenstände zu bestimmen. Wir erklären jedoch, daß eine endgültige Annahme des Vertragsmusters und des Hauptvertrags erst dann erfolgen kann, wenn in allen örtlichen Fragen ein Einverständnis erzielt worden ist.

Die Unternehmer zogen sich hierauf zu einer weiteren Beratung zurück und erklärten dann folgendes:

Ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vertrags im bisherigen Umfang deckt sich mit unserer bereits in München abgegebenen Erklärung; die Weigerung einer allgemeinen Lohn erhöhung im ganzen Reich zu bestimmen, beruht auf der Überzeugung, daß das nicht zu bestreitende Darinübertreffen des Baumgewerbes, verschärft durch den ungünstigen Geld- und Hypothekenmarkt, solche Maßregeln nicht zuläßt, ganz abgesehen davon,

dass einzelne Lohngebiete durch den Dresdener Schiedsgericht vom Jahre 1910 bereits übermäßig belastet sind. Nebenbei ist die Festsetzung des Lohnes eine den Bezirks- und Ortsverbänden zuständige Angelegenheit. Zur Beleidigung der hieraus sich ergebenden Streitpunkte haben wir die Bezirksschiedsgerichte in Vorschlag gebracht. Wir sind damit einverstanden, daß nunmehr in die Beratung des Vertrags und zwar in der von den Herren Unparteiischen bestimmten Reihenfolge eingetreten wird. Das bedeutet mit unserer Auffassung, daß die endgültige Annahme des Vertrags erst nach Erledigung der bezirklichen bzw. örtlichen Verhandlungen erfolgt.

Auf Grund dieser Erklärung wurde sodann über die Arbeitszeit verhandelt. Nach § 1 des bisherigen Hauptvertrags soll eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden in allen Vertragsgebieten nicht eintreten. Es darf jedoch für einzelne Orte und wirtschaftlich zusammengehörige oder gleichartige Gebiete, in denen die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt und besonders schwierige Verhältnisse, namentlich in Wohnungs- und Verkehrsangelegenheiten vorliegen, über eine mögliche und allmähliche Herabsetzung der Arbeitszeit örtlich verhandelt werden. Die Unternehmer erklären sich mit der Belibaltung des bisherigen Zustandes einverstanden, während die Arbeitervertreter sich die Freiheit vorbehalten, auf eine Verkürzung der Arbeitszeit in weiterem Umfang hinzuwirken.

erner wurde über die Auflardarbeit verhandelt. Da die Unternehmer jegliche Regelung im Tarifvertrag ab, während die Arbeitervertreter, lehnten die Unternehmer ihr Gewerbe jegliche Zulassung von Auflardarbeit ab. Die Banarbeiterverbände erklärten jedoch, daß für ihr Gewerbe Auflardarbeit im bisherigen Bestand zugelassen werden soll, unter der Voraussetzung, daß zwischen den beiden Organisationen Auflardarbeiten abgeschlossen und außerdem in den einzelnen Akorden der Stundenlohn garantiert wird.

Bezüglich der Frage des Arbeitsnachweises lehnten die Unternehmer jegliche Regelung im Tarifvertrag ab, während die Arbeitervertreter im Prinzip eine feste Regelung eines parlamentarischen Arbeitsnachweises verlangten. Jedenfalls könnten einseitige Arbeitsnachweise niemals unter dem Schutz des Tarifvertrags stehen.

Schließlich wiederholten die Unternehmer ihre Anträge auf Einbeziehung der Betriebsarbeiter in den Tarifvertrag. Die Arbeitervertreter erklärten, sich hierzu nicht äußern zu können. Angeschäßt der vorgebrachten Zeit und der Behinderung einer Reihe von Mitgliedern mußten abends 7 Uhr die Verhandlungen abgebrochen werden. Die Unparteiischen machten im Interesse der weiteren Fortführung folgende Vorschläge:

1. Es wird der 24. Februar zur weiteren Verhandlung in Aussicht genommen.

2. Die Vertragsparteien verpflichten sich, bis 15. Februar ihre Anträge zum Hauptvertrag und zum Vertragsmuster jedem Unparteiischen ausdrücklich zu dessen persönlicher Kenntnahme einzurichten.

3. Am 24. Februar soll in Verfolg der eingereichten Anträge über den Hauptvertrag und das Vertragsmuster beraten und hierüber zunächst eine Einigung erstrebt werden. Zugleich soll über die Zulassung einer Lohnerschöpfung verhandelt werden. Zur Schaffung einer geeigneten Grundlage für diese Verhandlungen wird dem Arbeitgeberbund nahegelegt, nach erneuter Zulassungnahme mit seinen Mitgliedern inzwischen in eine nochmalige Prüfung dieser Frage einzutreten.

4. Nach Erledigung dieser Fragen haben die örtlichen bzw. Bezirkverbände über die im Vertragsmuster offen gelassenen Punkte zu verhandeln und ernstlich eine Einigung zu erstreben.

Nach kurzer Beratung erklärten sich beide Parteien damit einverstanden.

#### Ausland.

##### Eine Tagesarbeiterausperrung in Belgien.

Brüssel, 22. Januar. Die allgemeine Ausperrung in der Textilindustrie von Roulers ist gestern in Kraft getreten. Die Zahl der davon betroffenen Arbeiter beträgt 4500. Da die „Gesetz gegen größere Unruhen“ besteht, sind umfangreiche Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Demnach scheint man der Ausperrung die Provokation anzufügen, um dann wieder in Entfütigung machen zu können.

#### Bon Mah und Fern.

##### Durchbare Gasexplosion.

Brüssel, 23. Januar. In den großen Gaswerken in Schubrunn in Schlesien fand in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr eine heftige Explosion statt, die fast den ganzen Gebäudekomplex in Trümmer legte. Es sollen 40 Personen getötet oder verwundet worden sein.

Aus bisher noch nicht bekannter Ursache explodierte in der Abteilung für Methanerzeugung ein Behälter des großen Gaserzeugungsapparates und eine gewaltige Stichflamme traf die Basis des größten Gasometers, der in der nächsten Sekunde unter furchtbarem Detonation, die viele Kilometer weit gehört wurde, in die Luft flog. Das Gebäude des Gaswerkes gleicht einem Trümmerhaufen. Polizei, Gendarmerie und Militär sind bemüht, die Opfer der Katastrophe zu bergen. Bisher sollen 25 Leichen, darunter die des Betriebsleiters, geborgen sein. Alle Feuerwehren der Umgebung beteiligen sich an den Bergungsarbeiten, die infolge eines nach der Explosion ausgebrochenen Brandes ungemein schwierig sind. Eine große Menschenmenge umsieht trotz der späten Nachtstunde die in Trümmer liegende Unglücksstätte. — Der Schaden wird auf 800 000 Kronen geschätzt.

##### 350 Pilger ertrunken.

Suak (an der Küste des Roien Meeres), 22. Januar. Eine Karawane indischer Pilger wurde um Mitternacht bei Elchambra, halbwegs zwischen Medina und Jumbo, durch das plötzliche Ankommen eines Gelegsbahns überrascht. Die Karawane wurde hinweggeschwemmt. 350 Pilger sind ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. 50 Pilger konnten sich retten.

##### Schiffsunfälle.

London, 22. Januar. Ein deutscher Dampfer namens Orion ist in der Nähe von Sunderland gestrandet. Das Schiff ist in zwei Teile gebrochen und vollkommen wrack.

Liverpool, 22. Januar. Der große englische Dampfer „Ulstermoore“ ist bei Crosby gestrandet und fast vollkommen zertrümmert worden. Das Schiff wird samt der Ladung als vollkommen verloren angesehen. Die Rettung der Mannschaften und Passagiere konnte nur unter sehr schwierigen Umständen bewältigt werden.

##### Tod auf der Straße.

Paris, 22. Januar. Ein schwerer Unfall wurde gestern durch einen Automobilomnibus in der Rue Dauphine in der Nähe des Luxemburg-Bahnhofs verursacht. Der Kraftwagen fuhr bei einer Biegung, als er einem Fußgänger ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und stießte den gerade vorübergehenden 25jährigen Schriftsteller Francis Latouché. Ein anderer Passant wurde schwer verletzt.

##### Aussehenerregender Freispruch.

Paris, 22. Januar. Die Pariser Geschworenen sprachen Frau Lambard, die ihren Gatten, einen der bekanntesten Automobilfabrikanten Frankreichs, während eines durch einen Scheidungsprozeß verursachten Wortwechsels in St. Germain erschossen hatte, frei.

#### Der Hüter des Gesetzes.

Münster, 22. Januar. Vor der Lothringer Kaserne kam es gestern abend zu einem schweren Auftritt zwischen einem Studenten und einem Feldwebel. Letzterer brachte dem Studenten mehrere Schläge über den Kopf bei und verlegte ihn schwer. Der Student wartete vor der Kaserne auf einen Offizier und wurde von dem Feldwebel zum Weitergehen aufgefordert. Als er sich weigerte und den Feldwebel beleidigte, zog dieser blank. Der Schwerverletzte mußte ins Hospital gebracht werden.

##### Todesurteile.

Wismar, 23. Januar. Das Wismarer Schwurgericht verurteilte gestern abend den Elektrotechniker Heinrich Abel wegen Ermordung seiner Braut zum Tode. Abel hatte am 12. April seine Geliebte, mit der er sieben Jahre verheiratet, im elterlichen Hause in den Keller gelöst und dort durch Messerstiche getötet. Die Tat geschah aus Eifersucht.

Neuenburg, 22. Januar. Der Tagelöhner Hugo Knittel aus Utrecht, der im Oktober in Warthausen bei Biberach die Witwe Haenle erschlagen und beraubt hatte, ist zum Tode verurteilt worden.

##### Standesgemäßes Vergnügen.

Paris, 23. Januar. Wie aus Toulon gemeldet wird, sperrte die Polizei wiederum eine von einer Halbwelt dame erreichte Opiumkneipe, die namentlich von Seeoffizieren besucht worden war. Die Untersuchung ergab, daß der Opiumleserant ein Schiffsfähnrich war.

##### Tragisches Schicksal.

Düsseldorf, 22. Januar. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Rangierers Hermann Antlau heimgesucht. Der Rangierer Antlau verunglückte auf dem Rangierbahnhof Düsseldorf-Derendorf tödlich. Als man seiner Frau die Brotbrot überbrachte, wurde sie wahnsinnig und mußte in die Irrenanstalt Gräfenberg überführt werden.

#### Lehre Nachrichten u. Depeschen.

Berlin, 23. Januar. Wie die Berliner Zeitung am Mittag meldet, soll die Grundlage einer Verständigung zwischen Zentrum und Regierung in der Jesuitenfrage gefunden worden sein. Diese soll dahin gehen, daß der § 3 des Jesuitengesetzes aufgehoben wird. Dieser Paragraph überträgt dem Bundesrat das Recht, bestimmungen über die Ausführungen des Gesetzes zu erlassen. Fällt der § 3, dann steht dieses Recht nur noch den einzelaussätzlichen Regierungen zu. Bestehen bleibt nur noch der § 1, der die Gründung von Ordensniederlassungen der Jesuiten in Deutschland verbietet. Der § 2 ist schon früher aufgehoben worden.

Budapest, 23. Januar. Der Peiner Vorsitz meldet: Die Kommandanten jener Heereskörper, bei denen infolge des Balkankrieges ein Teil der Reserveeinheiten zu außerordentlicher, aktiver Dienstleistung einberufen wurden, haben von den Heeresleitung den Befehl erhalten, von diesen Mannschaften den Teil, bei dem besonders zu berücksichtigen Gründe vorliegen, nach der Heimat zu entlassen. Ein solcher Befehl ist auch an die Kommandanten der beiden Landwehren ergangen. Mit diesen Entlassungen wird schon morgen begonnen werden.

Paris, 23. Januar. Im Sorbonne (Département Corrèze) hand gestern das Reichsdeputationsamt des Abbe Chassigny in kirchlicher Weise statt, und zwar auf besondere Anordnung des Bischofs von Uzerche, der öffentlich verlaubt hatte, daß Chassigny keinen Selbstmord begangen habe. — Der Abbe soll von seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, erschossen worden sein. Der Schreck ist offenbar in den Augen des Bischofs kein schuldbefreites Verbrechen.

Paris, 23. Januar. Das Journal lädt sich aus Wien melden, daß in dortigen politischen Kreisen eine Nachricht von großer Wichtigkeit verbreitet wird. Es soll nämlich zwischen Russland und Österreich eine völlige Einigung über die albanische Frage erzielt sein und zwar durch die Vermittlung der deutschen Regierung, obwohl noch vor zwei Wochen auf der Boisschafterkonferenz zwischen den Anführern der beiden Regierungen eine unüberbrückbare Kluft zu klaffen schien.

Konstantinopel, 23. Januar. Gest gestiegen ist, daß unter den Offizieren und der Mannschaft des Kreuzers Samidieh eine Meuter ausgebrochen war, die bald auf die übrige türkische Schiffsflotte übergriff. Die Kriegsleitung hatte vollkommen die Oberhand gewonnen und auf die Kriegsschiffe war es zu überzuschwimmen, daß vor einigen Tagen die türkische Flotte den Kampf mit den Griechen aufnahm. Begegnend ist, daß das Marineministerium die Tatsache des Kampfes erst aus Athener Zeitungsmeldungen erfuhr.

Peterburg, 23. Januar. Die hiesigen Blätter wissen von einem Attentat auf den Präsidenten der chinesischen Republik Yuan-Schikai zu berichten. Sie melden aus Peking, daß in dem Augenblick, als der Präsident den Regierungspalast betrat, ein Individuum auf ihn eintrat und aus nächster Nähe zwei Revolver schuß auf ihn abfeuerte, die jedoch fehlgingen. Der rasch hinzuspringenden Leibwache gelang es nach kurzem Kampf, den Attentäter zu überwältigen und in Gewahrsam zu bringen.

#### Brieskasten der Redaktion.

1. H. E. 1. Rein. Adressen sind uns nicht bekannt.

2. B. 1. 1. Ja. 2. Nein. 3. Ja. 4. Nein.

2. 100. Eine solche Zeitschrift gibt es nicht.

2. 2. Nur für Liebhaber.

3. G. T. Wenn besonders Umstände es erfordern, kann der Unternehmer das tun.

#### Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

##### Freitag:

Großenkost I (Groschenkost 3): Weißkraut mit Schafskäse.  
Großenkost II (Groschenkost 1): Rote und Weißkraut mit Weißkäse.  
Großenkost III (Groschenkost 2): Weißkraut mit Rüben und Grieß.  
Großenkost IV (Rüeggarkost): Kartoffelpüdding und Rüben mit Schafskäse.  
Großenkost V (Kartoffel-Grieß-Kost): Rüben und Blumenkohl mit Blumenkäse.  
Großenkost VI (Weißkraut-Grieß-K

# Verband der Druckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

Sonnabend, den 25. Januar, im Etablissement Volkshaus

## Grosser Humor-Abend mit allerhand Festummel und Festball.

Anfang 8 Uhr. Es laden hierzu freundlich ein

[1038]

Das Festkomitee und der Vorstand.

## Achtung! Kinder-Konzert!

Die nächste Probe findet am  
Freitag, den 24. Januar  
im Gartencafe des Volkshauses statt.

Es wird geladen:

6 bis 7 Uhr: Schneewittchen.

7 bis 8 Uhr: Kinder-Sinfonie.

Pünktliches Erscheinen der Beteiligten ist erwünscht.

Der Bildungsausschuss.

## Lertil-Grauenfasse, Zahlstelle Plagwitz

Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr

## Generalversammlung

im Restaurant Stadt Altenburg.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisoren; 2. Neuwahl der Gesamtverwaltung und der Revisoren; 3. Gewerkschaftliches und Tarifangelegenheiten.

[1044]

Einen vollzähligen Besuch erwarten

Der Vorstand.

Wiederholung: 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

## Für Mutters Liebling

empfiehlt der

Baby-Bazar

eine sämtl. Artik.

i. größt. Auswahl bei bill. Preisen.

Bettfedern u. fort.

Bett. v. bill. d. best.

Paul Prinsky, Lindenau

Gundorfer Straße. [2077\*

Spender müssen an die

Expedition, nicht

aber an die Redaktion ge-

richtet werden.

## Familien-Nachrichten

Mittwoch, vorm. 1/2 Uhr, verschied. schnell und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes herzengesuchtes

## Lorchen

im art. Alter von 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefschläft an

R.-Sellerhausen, Bern-

hardstr. 57, 22. Jan. 1913.

Will König nebst Frau

und Kind. [245

Beerdigung Sonnabend,

mittags 12 Uhr, v. der Kapelle

des Sellerhäuser Friedhofs.

# Glaser!

Sonnabend, den 25. Januar, abends Punkt 8 Uhr

## Große General-Versammlung

im Gartencafe des Volkshauses.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Neuwahl der Gesamtverwaltung und der Revisoren; 4. Gewerkschaftliches und Tarifangelegenheiten.

Einen vollzähligen Besuch erwarten

[1044]

Der Vorstand.

## Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer

Werkstatt u. Arbeitsgemeinschaft: Volkshaus, Seitzer Str. 92

Sozialbau redete, S. 17. Tel. 7512

sowie Berufsgenossen

:: Zahlstelle Leipzig ::

Sonnabend, den 25. Januar, abends 7 Uhr

## Versammlung sämtlicher Baumaschinisten im Volkshaus

Zimmer wird im Mittelportal angegeschrieben.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Ablauf des verlängerten Tarifes.

Erscheinen aller ist unbedingt notwendig.

[1040]

D. V.

## Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse f. Frauen u. Mädchen Deutschlands

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstraße: Versammlung und Delegiertenwahl zur General-Versammlung in Braunschweig. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Delegiertenwahl; 3. Verschiedenes. — Auskunft erteilen: Vorständin Fr. Anna Peter, L.-Heubnitz, Josephinenstr. 10, u. Kassiererin Fr. Marie Mandorf, L.-Heubnitz, Oststr. 48, Tel. B. II. v.

## Textilarbeiter Leipzigs.

Sonnabend, den 25. Januar

in den gesamten Räumen des Etablissements Westendhallen

## Grosser Kappen-Ball

Anfang 8 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Sonntag, 26. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeitlerstr.

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Kassierers vom 4. Quartal 1912. 2. Wahl des 2. Geschäftsführers.

3. Verschiedenes. Alle Kollegen und Kolleginnen werden erwartet, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. — Mitgliedsbuch ist vorzulegen, sonst kein Eintritt.

[1049]

## Vierteljahres-Versammlung

der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Wagenbauer — Filiale Leipzig

Sonnabend, den 25. Januar 1913, abends 1/2 Uhr

im Volkshaus, Zimmer Nr. 1.

Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

1072] Die Ortsverwaltung.

## Freie Turnerschaft Leipzig u. Umg.

Leipzig-West Freie Turnerschaft. Sonntag, den

2. Februar, nachm. 2 Uhr, Ordentliche

Generalversammlung in der Turnhalle, Galvistusstr. 20-30. Einige Anträge sind eine Woche vorher schriftlich einzureichen. [1061] Der Turnrat.

Vorzeige. Sonnabend, den 15. Februar, Großer Varieté-Abend im Etabl. Drei Linden, Lindenau.

Probstheida Turverein. Sonntag, d. 26. Januar, Grosser Kappen-Abend mit Ball.

Der Turnrat.

Liebertwolkwitz Turnerbund. Sonntag, den 26. Januar, von abends 6. bis

nach 1 Uhr, Großes Wintervergnügen, bestehend in Kappensaal und turnerischen Aufführungen: Großer Dekorationsreigen, ausgeführt von 16 Turnern und 16 Turnern; Langstabreiten, ausgeführt von 10 Turnern.

Altranstädt Turverein. Sonntag, den 26. Januar, Gesellschafts-Märschball im Devilds Gasthof. [1069] Der Turnrat.

## Freie Turnerschaft Markranstädt.

Freitag, den 24. Januar, im Etablissement Gute Quelle

## Grosser Maskenball.

Anfang 5/7 Uhr. 1/10 Uhr Brämlierung.

Großes Festspiel (50 Personen). BALL bis 5 Uhr.

Eintritt 50 Pf. [1050] Der Turnrat.

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 1/2 Uhr

Generalversammlung. [1051] 1. Berichte. 2. Neuwahlen. 3. Anträge.

## Freie Turnerschaft Holzhausen.

Sonntag, den 26. Januar

## Grosses Winter-Vergnügen mit Christbescherung.

Anfang 5 Uhr. [1060]

Alle Freunde und Gönner laden freundl. ein. Der Turnrat.

## G. Schirmer

Gundorfer Str. 23.

Freitag und Sonnabend

## Schweineauspfinden

ganz billig. Fleische Blutwurst

nach schle. Art. Pf. 60,-

Steinsohner, Hirzelstr. 14.

## Wilde Kaninchen\*

Wildhd. Kolonadenstr. 27.

Jeden Freitag

## frischen Schellfisch

Doz. und Gemüsehandlung

G. Wendisch

Kronprinzstraße 12

Ecke Brandvorwerkstraße.

## Büdflinge

frischeste! ganze Süte 1.15

1. Pf. 25,-

10 Stück 60,-

Bratheringe 1/2 D. ca. 8 Pf. 2.35

do. " " 4 " 1.35

1. Rollmöpse 1/2 " " 4 " 1.75

Bismarckhg. 1/2 " " 4 " 1.75

Geleehering 1/2 " " 8 Pf. 1.75

do. ca. 2 Pf. D. 58,-

Russ. Sardln. ca. 7-8 Pf. D. 1.50

Oelsardinen 1/2 D. ca. 44 Pf. 2.20

Prompt. Versand u. auswärts

• Marie Klemm.

## Eugen Spott

Windmühlenstr. 24. Tel. 4498

vib.-u-vis Kurzgasse.

## Leipziger Beerdigungs-Anstalt, Pietät

Teleph. 582 Feuerbestattung Teleph. 582

28 Matthäikirchhof 28

Zweiggeschäfte: Lind., Odermannstr. 10. Tel. 17410.

L.-Gohlis, Eisenacher Str. 8. Tel. 582.

L.-Volkm., Konradstr. 41. Tel. 582.

## Für Mutters Liebling

empfiehlt der

Baby-Bazar

eine sämtl. Artik.

i. größt. Auswahl bei bill. Preisen.

Bettfedern u. fort.

Bett. v. bill. d. best.

Paul Prinsky, Lindenau

Gundorfer Straße. [2077\*

Inserate müssen an die

Expedition, nicht

aber an die Redaktion ge-

richtet werden.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres

Vaters und Großvaters

[

## Politische Uebersicht.

### Wann kommen die neuen Heeresforderungen?

Die Nachrichten über geplante Neuforderungen für Heer und Marine und die ganzen und halben Dementis laufen in den letzten Tagen wirr durcheinander. So brachte außer den halb- und ganzoffiziösen Meldungen, von denen wir gestern schon Notiz nahmen, am Mittwoch der Berliner Lokalanzeiger, der ebenfalls sehr oft halbamtlich benutzt wird, einen auffälligen Artikel, der von einer „fast pessimistischen Aussöhnung“ in den Kreisen des Offizierskorps spricht:

Und die Sorge in unserem Heer kommt daher, daß wir jetzt Jahren in begug auf die Befestigung unserer Macht im wesentlichen stehen geblieben sind, während unsere Nachbarn rechts und links, in denen man leider teilweise auch unsere Feinde und Freunde erblicken muß, rastlos arbeiten, um den Vorsprung einzuhalten, den wir jahrelang besessen hatten, und der sich als der stärkste Faktor des Friedens erwiesen hat.

Unser Vaterland ist durch das Heer groß geworden, und nur ein unüberwindlich starkes Heer kann es gegen den Versall und gegen die Vernichtung schützen. Wobei jeder Volksvertreter, möge jeder Mann und jede Frau unseres Volkes sich dessen bewußt sein!

Doch das Organ für Halbwelt und Patriotismus nicht in diese Trompete stößt, wenn ihm nicht ein Wink von oben gegeben wird, ist sicher.

Am gleichen Tage brachte die Post einen Artikel, in dem behauptet wird, der Generalinspektor des Militärverlehrwesens, General v. Lüdke, habe sein Amt niedergelegt, weil er mit seinen Forderungen für die „Ausgestaltung“ des Flugwesens nicht durchgebrungen sei; der Kriegsminister habe sich geweigert, diese Forderungen, die allerdings sehr hohe materielle Mittel erfordert hätten, vor dem Reichstag zu vertreten.

Schließlich brachte — ebenfalls am Mittwoch — die Frankfurter Zeitung eine Meldung aus Berlin, die besagt:

Dem Reichstage wird außer den erwähnten Forderungen für Zwecke der Zustimmung eine Militärvorlage zugehen, und zwar noch in dieser Session. Sie wird n. a. die militärische Ausbildung derjenigen Militäraugläufigen bringen, die jetzt als überzählig zur Stützung benötigt werden. Es soll dadurch der Gedanke aufgeführt werden, daß man im Falle eines Krieges möglichst viel von der jungen Mannschaft ins Feld führt und dementsprechend von älteren Jahrgängen abscheiden kann. Ob das auf die militärische Ausbildung der Erfahreneren in der Form hinausläuft, wie sie schon einmal bestanden hat, bleibt abzuwarten. Ob die Kosten durch die dem Reichstage vorgeschlagene Besichtigung gedeckt werden können, wird sich erst beurteilen lassen, wenn man die Höhe der Kosten kennt. Da aber bisher die Erträge der Besichtigungen nur ungefähr mit 50 Millionen in Aussicht genommen waren, so glaubt man, daß es mit diesen allein nicht getan sein wird.

Wie man sieht, wird jedenfalls überaus eifrig der Boden vorbereitet für eine neue sehr große Militärforderung. Es ist auch sicher anzunehmen, daß sie kommt, nur über den Zeitpunkt kann man noch im Zweifel sein: es kann sein, daß die Vorlage schon jetzt kommt oder auch erst im Herbst. Auch ist es noch nicht sicher, ob die Forderung auf einen Hieb erfolgt oder stückweise.

Nun weiß man, daß die Reichsfinanzen in einer schier trostlosen Verfassung sind. Herr Bermuth hat recht behalten, indem er darauf hinweist, daß bei dieser Wirtschaft das Reich trotz des Raubzuges auf die Taschen des Volkes vom Jahre 1909 wieder unentzettelbar in die Defizitwirtschaft verfällt. Von dem Grundsatz: keine Neuauflagen ohne Deckung, ist man längst abgelenkt, oder vielmehr hat ihn preisgegeben, ohne einen Versuch, ihn zu erfüllen. Und zielbewußt wird in der bürgerlichen Presse darauf hingearbeitet, ihn auch formell zum alten Gerümpel zu werfen. In dieser Beziehung sind zwei im übrigen völlig inhaltslose Artikel charakteristisch, die ein Geheimer Oberfinanzrat Carthausen-Posen im roten Tag veröffentlicht. Der Mann erklärt da unumwunden:

Kann man auch selbstverständlich nicht so weit gehen, die Anwendung des Grundsatzes: „Keine Ausgabe ohne Deckung“ auf militärischem Gebiet bei Ausgaben für die Wehrkraft, deren Erhaltung die Grundlage für eine gebedeckte Gesamtentwicklung bildet“, gänzlich ausgeschließen, so muß doch ebenso selbstverständlich die Rückwendung als unumgängliche Ausnahme von der Regel da Platz greifen, wo es sich um Ausgaben für das Heerwehr handelt, deren Verweigerung den Fortbestand des Deutschen Reiches und der deutschen Nation gefährden würde.

Der Prüfung einer etwaigen neuen Heeresvorlage auf ihre Bedeutung für die Wehrmachtmachung und Verteidigung Deutschlands im Kriegsfalle wird sich der Reichstag nicht entziehen können, möglicherweise die Deckung der neuen Ausgaben von der Reichsregierung vorgeschenken sein oder teilweise oder gänzlich noch ausstehen. Die Abweisung einer solchen zur Sicherung des Reiches unentbehrlichen Vorlage mit dem möglichen Erfolge einer Niederlage Deutschlands im Zukunftskriege nur jenem Grundsatz aufziehe, wer wäre imstande, sie als vernünftig zu verteidigen?

Würde der Reichstag aus sachlichen Gründen die noch nicht bekannte erwartete Vorlage ablehnen, so würde ihn der Vorwurf übertriebener Regelflucht deshalb nicht treffen können, nichtdestoweniger aber sein Besluß tief zu beklagen sein. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die neue Militärvorlage, wie die vorhergehenden, das unumgängliche Rüstungsbedürfnis schwerlich erreichen, leinesfalls aber übersteigen wird.

Obwohl also der Mann noch gar nicht weiß, in welchem Umfang die neueste Konzession an den Rüstungsfoller geplant ist, steht es für ihn doch gleichwohl schon unumstößlich fest, daß sie „das unumgängliche Rüstungsbedürfnis schwerlich erreichen, leinesfalls aber übersteigen wird“. Der langen Rede kurzer Sinn ist, entkleidet man sie von dem Präfatenbrimborium, mit dem bisher noch jede Rüstungsvorlage begründet wurde: für Militärforderungen hat der Grundsatz: Keine Ausgaben ohne Deckung, außer Anwendung zu bleiben. Das aber bedeutet, daß die Rüstungsausgaben den weitaus größten Teil der Reichseinnahmen verschlingen, die Fortsetzung der Schuldenwirtschaft ins Uferlose. Und daneben kann sich das deutsche Volk schon heute wieder auf eine „Finanzreform“ gefaßt machen, bei der das arbeitende Volk mit neuen indirekten Steuern belastet werden wird.

## Deutsches Reich.

### Aus dem Reichstag.

Berlin, 22. Januar. Während der ersten Stunde der heutigen Sitzung mußten die Reichsboten etwa siebzig Prozent abstimmen. Und das kam so: Bei der Hälfte, mit der

im vorigen Jahre die Staatsberatungen erfolgten, blieb keine Zeit mehr, wollte der Reichstag noch vor Pfingsten in die Sommersession gehen, die 53 Resolutionen zum Etat des Innern zu erledigen. Diese Resolutionen lagen seitdem gut ab und wurden nun heute in einem Geschwindigkeits-tempo von etwa einer halben Minute pro Resolution erledigt. Bei der von den Polen gestellten Resolution, das Reich sollte die Bestrebungen von Privaten unterstützen, die versuchen, künstlichen Regen zu erzeugen, kam die bisher gut funktionierende parlamentarische Abstimmungsmaschine ins Stocken. Da das Präsidium sich nicht darüber einig werden konnte, ob die Mehrheit für oder gegen die Resolution war, mußte per Hammelsprung abgestimmt werden. Die Mehrheit, bestehend aus Liberalen, Konservativen und Sozialdemokraten, entschied sich für den „künstlichen Regen“. Vor der Ja-Türe, wo sich die äußerste Rechte und äußerste Linke gar selten zusammenfindet, wurde mit allgemeiner Heiterkeit die niedliche Szene aufgenommen, als Herr Dertel den Genossen Bebel durch Händedruck begrüßte. Die Heiterkeit pflanzte sich auch im Saale fort, als Bebel und Dertel nebeneinander in der Jäger erschienen.

Der konservative Antrag, der ein Verbot des Streitpostenstehens forderte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 282 gegen 52 Stimmen abgelehnt. Da der Reichstag auch im vorigen Jahre die gleiche Entscheidung gefällt hat, sind derweil die Versuche der Westarp und Konferten gescheitert. Wie man aber auch ohne Ausnahmegesetz das Koalitionsrecht zu meucheln bestrebt ist, ist durch die Generalsdebatte zum Reichsamt des Innern vor einigen Tagen bewiesen worden. Wenn übrigens durch eine Vereinbarung der Parteien es möglich werden würde, in Zukunft die Hochstift von Staatsresolutionen sozialpolitischen Charakters wesentlich einzuschränken, so wäre das nur zu begrüßen. Diese Resolutionsfabrikation ist nach den Wahlen im Jahre 1903 vom Zentrum begonnen worden aus agitatorischen Motiven. Andere Parteien mußten schließlich wohl oder übel folgen, wollten sie nicht den skrupellosen Zentrumsdemagogie agitatorische Waffen in die Hand geben. Die Massenfabrikation von Resolutionen ist zu einem Uebelstand geworden, dem nach der Lage der Dinge nur durch eine Vereinbarung unter den Parteien gesteuert werden kann. Worauf wir einmal hinweisen wollen.

Zu einer sehr temperamentvollen Auseinandersetzung führte der Staatsitzel, der eine materielle Unterstützung der Zentralstelle für Volkswirtschaft vorstellt. Genosse Schulz wendete sich gegen diese Ausgabe, weil diese famose Zentralstelle nicht der Volkswirtschaft, sondern einfach der Bekämpfung der Sozialdemokratie dient und ja nur deshalb subventioniert wird. Dabei nahm Genosse Schulz auch die bürgerliche Jugendpflege kritisch unter die Lupe und zeigte, daß sie mit Unterstützung der Regierung dem politischen Parteiamt gegen die Sozialdemokratie dienstbar gemacht wird. Schulz legte weiter dar, daß die proletarische Jugendbewegung turmhoch über den bürgerlichen Bestrebungen steht, aber statt Förderung nur behördliche Schikanen und Maßregelungen erfährt. Und gerade die erwähnte Zentralstelle steht hinter diesem behördlichen Vorgehen. Diese treffende Charakterisierung des bürgerlichen Jugendfangs und Mißbrauchs mit der Jugend rief nun alle bürgerlichen Parteien auf den Plan. Freisinnige und Konservative, Zentrum und Nationalliberalen stellten eine Schlachtkrone gegen die Sozialdemokratie her. Mit welcher Angst und erbittertem Haß sie alle die proletarische Jugendbewegung verfolgen und betrachten, das ging aus den Reden hervor, die die Vertreter der bürgerlichen Parteien hielten. Genosse Davidsohn und dann Schulz antworteten ihnen aber ebenso energisch wie geschickt. Dieser ersten Debatte über die Jugendpflege im Reichstage werden sicherlich weitere folgen, was uns Sozialdemokraten nur recht sein kann. Gegen die sozialdemokratischen Stimmen wurde die Subvention bewilligt. Genosse Bus sprach über innere Kolonisation, wobei er sich in einigermaßen seltsamen Beiträgen über Krisen- und Arbeitslosensteuern erging. Genosse Molkenbuhr trat, gestützt auf ein umfangreiches und gutes Zahlenmaterial, für die von der Budgetkommission beschlossene Resolution ein, die nach vorangegangenen Berechnungen eine Erhöhung der Renten für Witwen und Hinterbliebenen fordert. Über diese Forderung herrscht Einmütigkeit im Reichstage; die Regierung wird die Berechnungen in die Wege leiten. Das angeregte zu haben, ist das Verdienst der Sozialdemokratie.

Die Namen der Koalitionsrechtsfreunde, die dem konservativen Streitpostenantrag zustimmen, sind die folgenden:

Dr. Arendt, Dr. Becker-Hessen (nat.-lib.), v. Bieberstein, v. Bochum, v. Böhlenborff, v. Bonin, v. Brederlow, Graf v. Cramer (Osten), Graf v. Cramer (Strelitz), Dietrich, Doerksen, v. Flemming, Frommer, Dr. Giese, v. Gräfe, Gräfe-Sachsen, Dr. Hegenscheidt, v. Heydenbrand, Hoesch, Holtzsch, Graf v. Kantz, Baron Knigge, Kraemer, Krebs, v. Krämer, v. Lebert, Lücher, Maltev, v. Nassau, Meyer (Kreuzburg), v. Michaelis, Nehvel, Niederlöhrn, Dr. Dertel, v. Dörken, v. Puttk, Rett (Lyn), Ritter, Rother, Schulz (Bromberg), Siebenbürgen, Strack, Stubendorff, Dr. v. Veit, Vogt, Wermuth, Welschb., Graf v. Westarp, v. Winterfeldt, Witt und Jürgen.

Enthalten haben sich die Abg. Werner-Persfeld, Rupp, (Baden), Bauer (Paxarkirchen), Gerhardt und Lautz.

Die Nationalliberalen, die im vorigen Jahre dem Antrage zustimmten, haben also mit Ausnahme des Dr. Strack und des Dr. Becker, der in die Fraktion nicht aufgenommen wurde, diesmal gegen die Resolution gestimmt. Ebenso hat das Zentrum, von dem im vorigen Jahre drei Abgeordnete für ein Buchausgesetz waren, diesmal geschlossen dagegen gestimmt. Den Herrschäften sind die Trauben vorläufig noch zu sauer.

### Der Fortschritt als Wahlrechtsämpfer.

Die Frankfurter Zeitung ist von unserer Festnagelung der eigenartigen Taktik, die ihre preußischen Parteifreunde zur Durchführung des Wahlrechtskampfes einschlagen wollen, wenig erfreut. Sie schreibt in ihrem Abendblatt vom 22. Januar:

Wie unwahr die sozialdemokratische Berichterstattung sich auch diesmal wieder erweist, das ergibt sich z. B. aus der Leipziger Volkszeitung, die an der Spitze ihrer Ausgabe faselt, „die Fortschritts begeisterten sich für einen Wahlkampf mit den Wahlrechtsfeinden“. Kein Wort hieron entspricht den Tatsachen!

So, wie die Dinge in Preußen liegen, kann man die Nationalliberalen nicht einfach zu den Wahlrechtsfeinden verweisen. Sie wollen ihrerseits eine Reform, wenn sie bedauerlicherweise auch nicht den Mut haben, ganze Arbeit zu machen. Da aber die Wahlrechtsfrage nicht durch sozialdemokratische Phrasen gelöst werden kann, ist man hierbei auf die Mitwirkung der Nationalliberalen angewiesen, und kluge Politiker müssen eben mit Tatkraft rechnen.

Diese „kluge Politik“ läuft auf dieselbe Taktik hinaus, die ein führendes badisches Kreisblatt für die Stellung der Fortschrittsler zur Monarchie dieser Tage zum besten gab: „Die Monarchie in Deutschland ist da und nur politische Kinder können daran denken, sie beseitigen zu wollen.“ Das preußische Dreiklassenwahlrecht ist ebenfalls „da“, und nur politische Kinder können daran denken, es mit national-liberaler Hilfe beseitigen zu wollen. Darum aber richtet sich der Fortschritt auf ein — Technelehrbuch mit den „reform-freundlichen“ Nationalliberalen ein!

### Allerhöchste Unzufriedenheit.

Die Junker sind mit Herrn Delbrück, dem derzeitigen Minister gegen Sozialpolitik, im höchsten Maße unzufrieden. Seine Ablehnung des konservativen Streitpostenantrags trug ihm wütende Angriffe der Junkerpresse ein und jetzt hat er es neuerdings mit den Dertel und Genossen verschlissen durch seine Erklärung in der Budgetkommission zur Frage des Reichswohnungsgegeses. In der Mittwochssitzung der Kommission kam der Graf Westarp auf diese Erklärung zurück und erklärte Herrn Delbrück den verdienten Rüssel. Er stimme, so erklärte Herr Westarp, dem Staatssekretär darin nicht zu, daß das Reich eingreisen müsse, falls die Bundesstaaten ihre Pflicht nicht erfüllen. Entweder seien die Bundesstaaten allein zuständig, dann könne das Reich unter keinen Umständen eingreifen, oder das Reich sei kompetent und habe seine Pflicht zu tun. In dieselbe Kerbe haut auch die Kreuzzeitung, nur daß sie den Sieg noch wesentlich kräftiger führt. Sie gibt dem Staatssekretär wütshabend zu verstehen, daß er sich quasi zum Werkzeug der — Sozialdemokratie gemacht und an den Interessen seiner Auftraggeber, der Junker, unverzüglich gesündigt habe:

Man wird angeben müssen, daß nicht nur dieses neue Entgegenkommen des Staatssekretärs gegen die roten Hindernisse, sondern die sehr eigenartige Drohung, speziell gegen Preußen, ungemein befremdlich ist. Daß Dr. Delbrück damit etwa den roten Aufturm auf die preußische Monarchie hätte unterstützen wollen, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Aber eine starke Aversion gegen die preußische Regierung, insbesondere gegen den Minister v. Dahlwitz, wird weniger von der roten Presse aus der Drohung des Staatssekretärs heraustragen. Und der alte Kürschner, den das macht, wird schwerlich besiegt werden können. Wir bedanken deshalb die zweite Erklärung des Herrn Dr. Delbrück und meinen, es hätte bei seiner ersten Erklärung sein Bewegen haben müssen.

So — damit hätte Herr Delbrück seinen Auftritt weg. Was aber wird das Junkerorgan erst sagen, wenn es erfährt, daß der unbehagliche Staatssekretär seine Erklärung am Donnerstag in der Budgetkommission sogar noch einmal wiederholte und sie mit der Drohung extra unterstrich, ein etwasiges Versagen des Reichs in der Wohnungsgegesgebung müsse ein anderer Staatssekretär vor dem Reichstage verantworten?

### Liberale Anschenerweichung.

Die gestern von uns gebrachte Mitteilung, daß im elazirringischen Landtag von den Parteien der Linken eine Interpellation wegen militärischer Ausführungen in Mülhausen eingeführt worden sei, bedarf einer kleinen, aber nicht unwichtigen Ergänzung. Diese Interpellation ist nämlich nicht von der freien Wählerfraktion, sondern nur von einem ihrer Mitglieder, dem Abg. Grimm, eingeführt. Die Sache war den tapferen Fortschrittmännern offenbar zu lästig und sie weigerten sich deshalb, die Aufgabe zu unterzeichnen. Nur mit Hilfe der sozialdemokratischen Kollegen konnte der liberale Abgeordnete seine Interpellation ins Hause einbringen.

**Der Wucher über alles.** Im preußischen Dreiklassenhaus erklärte gelegentlich der Befreiung des Landwirtschaftsstaats am Mittwoch der nationalliberalen Abgeordnete Heinrich, daß von einer Wilderung oder gar Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugegeses für seine Partei gar keine Rede sein könne. Der Landwirtschaftsminister, der nach dem Fortschrittsler Pachnicke das Wort ergriff, lehnte die vom Befreiung verlangte Aufhebung der Futtermittelpölle rundweg ab und erklärte sich auch gegen jede Herauslösung der Zölle. Das allgemeine und das landwirtschaftliche Wohl sah er in dem „Festhalten an unserer bewährten Wirtschaftspolitik“ gesichert. Natürlich fanden diese bündlerischen Schlagworte die begeisterte Zustimmung der großen Mehrheit des Dreiklassenhauses. Von der sozialdemokratischen Fraktion diente der Genosse Leinert den Wucherzöllnern in einer gebrochenen zweistündigen Rede.

**Der neue Landtag in Lippe.** Bei den lipperischen Landtagswahlen wurden am Mittwoch in der ersten Klasse 5 Konservative und 2 Nationalliberalen gewählt. Demnach sind im ganzen gewählt 10 Konservative, 2 Nationalliberalen, 3 Freisinnige, 1 Christlichsozialer und 1 Sozialdemokrat. Außerdem sind 4 Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten erforderlich. Der bisherige Landtag setzte sich zusammen aus 10 Konservativen, 2 Nationalliberalen, 7 Freisinnigen, 1 Christlichsozialen und 1 Sozialdemokraten.

**Alte Anzeige.** Genosse Ledebour hat im Reichstag die folgende kleine Anfrage eingeführt: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und inwieweit die Konsumsberichte aus den Balkanländern der von verschiedenen europäischen Zeitungen wiederholte vorgebrachten Behauptungen bestätigt haben, daß die Truppen der verbündeten Balkanstaaten sich Grausamkeiten gegen die türkische, albanische und südländische Bevölkerung haben auszuhallen kommen lassen, die angeblich stellenweise sogar den Charakter einer systematischen Ausrottung jener Bevölkerungsteile angenommen haben?

Gedenkt der Herr Reichskanzler ferner die Entsendung einer Kommission seitens der Großmächte zur Untersuchung jener Vorfälle und der durch sie herbeigeführten Zustände anzuregen? Ferner fragt Genosse Höch an: Ist die Behauptung richtig, das Kolonialamt habe — im Widerspruch mit der im vorher abgegebenen Jausage des Herrn Staatssekretärs des Kolonialamtes — seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Diamanten-

rechte einen neuen Vertrag über die Abgabe der Diamanten aus Süd-Westafrika abschließen, bevor der Reichstag zu den Bedingungen des Vertrags Stellung nehmen könnte?

**Verabsäkung der Spionageparagrafen.** Am Eintag des Reichsjustizverwaltung wird ein Reichsanwaltsamt mehr gefordert, weil die Zahl der Spionageprozesse gestiegen ist. Wegen dieser Frage gab es am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstages eine Debatte. Der Nationalliberale Schiffer regte eine Verschärfung der Strafbestimmungen für Spionagevergehen an, trotzdem das Reichsgericht schon hohe Strafen auswies. Deutschland müsse auf diesem Gebiete dem Ausland folgen, das die Spionage weit härter bestraft. Staatssekretär Lübeck erklärte, angeregt durch die Militärverwaltung erwäge die Regierung eine Verschärfung der Strafbestimmungen, eventuell werde ein neues Spionagegesetz vorgelegt werden. Der nun geforderte Reichsanwaltsamt wurde gegen die Stimmen des Zentrums bewilligt, das eine Positivpolitik gegen das Reichsjustizamt treiben wollte, wegen des Unstents über die Justizfrage. Die Lehrer und Exzessiver waren recht unangenehm überrascht, daß ihre Positivpolitik ohne Erfolg blieb.

Der Abg. Grüber fragte noch an, wann dem Reichstag eine Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung nebst Änderung des Strafgesetzbuches vorgelegt wird. Staatssekretär Lübeck antwortete, erst dem nächsten Reichstag würden solche Vorlagen zugehen, weil vorher die Vorarbeiten nicht zu erledigen sind.

**Politisches Mittel der Wohnungssicherung.** Die Budgetkommission des Reichstags nahm eine Zentrumsresolution an des Vorarlberger Herrn Reichsdammler zu ersuchen, dem Reichstag bei Beginn seiner nächsten Tagung im Herbst 1913 eine Vorlage zu machen, nach welcher das Reich unter gewissen Bedingungen die Bürgschaft übernehmen wird für die zweiten Hypotheken der Kleinwohnungsbaunen gemeinschaftlichen Baugesellschaften in dem Bereich von 50 bis 10 Prozent des Kaufwertes von Boden und Bauwerk." Die konservativen beantragten hierzu, daß das Reich nur Bürgschaften übernehmen soll, die für Reichsbeamte und Arbeiter in Reichsbetrieben errichtet werden. Der Antrag wurde abgelehnt. Dagegen fand ein christlichsozialer Antrag Annahme, der fordert, daß die im Etat enthaltene Summe von 4 Millionen für den Bau von Kleinwohnungen angemessen zu erhöhen ist.

**Kleine politische Nachrichten.** Die sozialdemokratische Fraktion bestimmte in ihrer Sitzung am Mittwoch die Abgeordneten Wendel und Ledebour als Redner für die von den Polen angeklagte Unterstellung wegen der Anwendung des Enteignungsgesetzes. — Unter großem Andrang des Publikums wurde am Mittwoch die erste städtische Fleischhalle in Wilmersdorf bei Berlin eröffnet; u. a. war eine lange Reihe australischer Hammel, die ersten ihrer Art in Berlin, ausgehängt. — Der neue Staatssekretär von Jagow ist am Mittwoch von Bonn nach Berlin abgereist. — Auf eine, von einem Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung gestellte Anfrage hat Staatssekretär Delbrück mitgeteilt, daß Verhandlungen schweben über die Errichtung von Hochhausbauten für Heimarbeiter. Im preußischen Etat werden bereits 20 000 M. für diesen Zweck angefordert. Das Reichsamt des Innern hat einen Entwurf ausgearbeitet, der demnächst an den Bundesrat gelangen wird.

### Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 22. Januar. Vor dem ungarischen Generalstreit.

Budapest, 22. Januar. Der von der Sozialdemokratie vorbereitete Generalstreit beherrscht die gesamte innere Politik. Die Gewerkschaften halten im Laufe dieser Woche Separatversammlungen ab, in welchen der Arbeiterschaft der Beschluß bekanntgegeben, zur Abstimmung und zur Aufschaffung von Sparmarken ausgesetzt werden soll. Auch die bürgerliche Gesellschaft beginnt allzu-Stellung zu nehmen. Die Gewerbevaporation der Fleischhauer und Bäckerei hat beschlossen, bei Beginn des Generalstreits sämtliche Rastläden zu sperren. Die Fabrikantengruppe protestiert gegen den Wahlrechtsentwurf der Regierung. Die Landarbeiterkammer hat den Entwurf eines Memorandums an die Regierung eingereicht. Die Budapestser Kaufleute beschlossen, an den Tagen des Streiks die Geschäfte zu sperren. Die Kleingewerbetreibenden haben beschlossen, am Streik aktiv teilzunehmen. Auch aus den Provinzen kommen ähnliche Nachrichten. In der Stadt Glashütten hat sich ein Hunderter-Komitee aus Bürgern gebildet, das in den Tagen des Streiks die dortige wohlsitzende Arbeiterschaft mit Lebensmitteln versorgen will. Western abend hielt die Regierungspartei eine große Versammlung ab. Ministerpräsident Lukacs hält eine große Rede, in welcher er speziell an die Sozialdemokratie die schärfsten Drohungen richtete: „In der inneren Politik macht sich ein neuer Terror geltend; es seien Elemente an der Arbeit, die auf die ganze Volksmasse eine starke Wucht ausüben und sie zu einem politischen Streit bringen wollen. Er erkläre schon heute, daß er die ganze Macht und Kraft des Staates diesen Elementen gegenüberstellen und dafür Sorge tragen werde, daß die Arbeitswilligen sowie das Leben und Vermögen der Bürger in Sicherheit seien. Er mache diese Elemente darauf aufmerksam, daß sie die Verantwortung für alles zu tragen hätten und daß er die Schuldigen zu treffen wissen werde.“

Heute wird der Reichstag eröffnet. Ein Polizeiordon umsteht wie früher das Gebäude und die Opposition ist wieder ausgesperrt. Es findet heute nur eine formelle Sitzung statt, am Freitag soll wieder eine Sitzung sein, in welcher das Komitee für die Vorbereitung der Wahlrechtvorlage gewählt werden soll. Dann wird der Reichstag bis Ende Februar vertagt.

Die Sozialdemokratie hat dieser Tage eine Flugschrift für den allgemeinen Streik in einer Auflage von einer halben Million herausgegeben. Auch werden kleine Flugschriften verbreitet, in denen dem Volke das neue Wahlrecht richtig dargestellt wird. Der Ministerpräsident hat als Minister des Innern an sämtliche Behörden des Landes eine Verordnung erlassen, laut welcher die Kolportage, d. h. der Einzelverkauf, der Republikaner im ganzen Lande verboten wird. Diese Verordnung befindet sich jetzt in den Händen der Provinzialsenat und der Stadtrichter, die der Verbreitung der Republikaner unmöglich machen sollen. Auf den Eisenbahnhäusern waren die Polizisten, und wenn der Kolporteur das Paket sozialdemokratische Zeitungen erhält, nehmen sie es ihm einfach weg. — Gerüchte verlauten, daß in nächster Zeit der Republikaner auch das Postabonnement entzogen wird.

Die faulenen Christlichsozialen.

Vor einigen Jahren bestimmte die christlich-soziale Partei des österreichischen Abgeordnetenhauses die Regierung, bei ihren Ein-

lösungen für das staatliche Tabakmonopol ein andres System einzurichten. Während bis dahin bei den Einkäufen in Amsterdam unter den konkurrierenden Firmen eine Auswahl getroffen wurde, sollte jetzt nur mit einer einzigen bestimmten Firma der Handel abgeschlossen werden. Dieser Vorschlag wurde infolge des großen Einflusses der christlich-sozialen Partei von der Regierung gegen den Widerstand der Verwaltung des Tabakmonopols durchgesetzt, und das Monopol hat insgesamt auch mehrere Millionen verloren, weil es infolge der Auschaltung der Konkurrenz die Waren natürlich teurer bezahlen mußte. Erst nach dem Sturz der christlich-sozialen Herrschaft durch die Parlamentswahlen von 1911 wagte die Regierung, diesen schädlichen Vertrag wieder aufzuhören. Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses hat dann ein eigenes Komitee zur Untersuchung der ganzen Affäre eingesetzt, und man erfährt nun, daß bei dem Vertrag, der für die staatliche Tabakverwaltung so außerordentlich schädlich war, die christlich-soziale Partei eine Provision von 100000 holländischen Gulden erlangt hat!

### Rußland.

Zwei Demonstrationstreite.

Petersburg, 22. Januar. Der Fahrerstag der Arbeiterdemonstration von 1905 wurde heute von einem Teile der Petersburger Arbeiter durch Arbeitsinschlüsse begangen; von 20000 Arbeitern ließen etwa 50000. (Die Zahlen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da die Polizei hat das Bestreben, die Demonstration zu verkleinern. D. R.) Vereinzelte Versuche, revolutionäre Bieder anzutreffen, wurden durch die Polizei unterdrückt. Sonstige Straßendemonstrationen fanden nicht statt, rote Fahnen wurden nicht sichtbar.

Barsham, 22. Januar. Ein zum fünfjährigen Gedenktag der polnischen Revolution von 1863 von den sozialistischen und nationalistischen Organisationen initiiertes Generalstreit ist unterniedrig gelungen. Die Arbeiterviertel Barsham waren militärisch besetzt worden. Innerhalb kam es verschiedentlich zu Demonstrationen und Zusammenstößen mit dem Militär. Die Streitenden hatten an den Telegraphenmasten rote Fahnen festgestellt, die erst nach vieler Mühe von der Polizei wieder entfernt werden konnten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Amerika.

Die Panzer und Mexiko.

Washington, 22. Januar. Der amerikanische Krieger Wheeler, der bei Reynest kreist, hat Befehl erhalten, nach Veracruz zu gehen, um die amerikanischen Interessen zu schützen.

### Sächsische Angelegenheiten.

Armut als Ausweisungsgrund!

Am 29. August 1910 war eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Waschkraut St. mit ihren fünf Kindern von Drebkau bei Cottbus in Deuben zugezogen. Drei Kinder waren noch schulpflichtig, die beiden älteren, eine 16jährige Tochter und ein 14jähriger Sohn, gingen in die Siemens-Glasfabrik und verdienten wöchentlich zusammen 22 bis 23 M. Mit diesem Verdienst, der bis auf einen ganz geringen Rest der Mutter zugeführt wurde, bestritt die Frau unter Zuhilfenahme ihres Lohnes als Wäscherein und Plätterin den Lebensunterhalt für die ganze Familie. Ohne daß also ein triftiger Grund vorgelegen hätte, beschloß der Gemeindevorstand Rudelt, die Familie aus Deuben auszuweisen. Diese Besiegung ist durch Entscheidung der Kreis-Hauptmannschaft, die der Gemeindebehörde am 21. Oktober zugestellt wurde, als unzureichend wieder aufgehoben worden. Einige Tage vorher, am 18. Oktober, ließ die Frau — so wurde wenigstens aus den Akten vorgetragen — der Gemeinde mitteilen, sie sei völlig mittellos und franz und würde mit den Kindern wieder nach Drebkau zurückkehren, wenn man ihr die Reisekosten gewähren würde. Darauf ist ihr auch, zumal der Pfarrer bestätigte, daß die Familie darbe, eine Reiseentschädigung von 28.90 M. gewährt worden. Die Familie ist darauf abgereist. Deuben hat nun vom Landarbeiterverband — die St. ist landarm — Erstattung des Aufwandes unter der Behauptung verlangt, daß durch Gewährung der Reisekosten die Hilfsbedürftigkeit am schnellsten beseitigt worden sei. Der Landarbeiterverband bestreitet das ganz entschieden und meinte, die Lage der Familie sei in Drebkau die gleiche geblieben wie in Deuben. Deshalb wurde Zahlung verweigert. Die Kreishauptmannschaft teilte diesen Standpunkt, wies Deuben mit der Klage ab und betonte, daß die Frau vom 1. Dezember 1910 ab habe in Drebkau unterstützt werden müssen, ein Beweis, daß die Hilfsbedürftigkeit durch Gewährung der Reisekosten nicht behoben worden sei.

Die vom Ortsarbeiterverband Deuben eingelegte Berufung gab dem Oberverwaltungsgericht Veranlassung, der Ausweisungsgeschichte auf den Grund zu gehen. Frau St. wurde als Zeugin vernommen. Sie erklärt, sie habe in der Zeit vom 8. bis 25. Oktober keine öffentliche Unterstützung gebraucht. Mitte Oktober — bevor also noch die Kreishauptmannschaft über die Beschwerde gegen die Ausweisung entschieden hatte — habe der Gemeindevorstand einen Schuhmann in ihre Wohnung geschickt, der sie aufforderte, sofort Deuben zu verlassen. Darauf habe sie sagen lassen, er solle ihr nur das Reisegeld schicken. Sie hätte sich solches selbst beschaffen können, aber weil es sich um eine rigore Mahnmahne des Gemeindevorstandes gehandelt hätte, habe sie das Reisegeld verlangt. Offenbar habe der Gemeindevorstand ihre künftige Verarmung befürchtet und deshalb die Familie los sein wollen. Seit 1. Dezember 1910 erhalte sie vom Provinzialarbeiterverband eine vierjährliche Unterstützungsleistung von 10 M., damit sie ihren Kindern ordentliche Kleidung geben könne. Herr Rudelt, früher konservativer Landtagsabgeordneter, blieb demgegenüber dabei, daß die Reisekosten freiwillig gezahlt werden seien, und zwar in der Überzeugung, daß wirklich eine große Hilfsbedürftigkeit vorliege. Es sei kein Druck auf die Familie ausgeübt worden, wenn die Frau dies jetzt auch behauptet. Daß ein Schuhmann in deren Wohnung geschickt worden sei, darauf wollte sich Herr Rudelt nicht mehr befreien können. Die Gemeinde habe sich erst dann wieder um die Familie gekümmert, als vom Armenausschuss berichtet worden sei, daß große Not herrsche. Erst hierauf sei ein Schuhmann in die Wohnung geschickt worden, um sich zu erkundigen. Möglicherweise habe dieser zu der Frau gesagt: „Sie haben doch

Ausweisungsbeschuß, so kann es nicht weitergehen!“, doch glaube er dies nicht.

Den Bemühungen des Oberverwaltungsgerichts ist es gelungen, den Prozeß vergleichsweise beizulegen. Trotzdem hat die Gemeinde Deuben nichts gewonnen, im Gegenteil, sie muß noch mehr bezahlen, als wenn sie die Klage nicht angestrengt hätte. Die Wahrnehmung des Termins in erster Instanz hat nämlich ungefähr ebensoviel Kosten verursacht als das ganze Streitobjekt beträgt. Der Vergleich geht dahn, daß die Klagesförderung und die Kosten der ersten Instanz halbiert werden, die Kosten der zweiten Instanz muß die Gemeinde Deuben allein tragen.

Konservative Heile gegen die Lehrer und ihre Folgen.

Der Leipziger Lehrerverein hatte kürzlich in den Leipziger Neuesten Nachrichten und, wie wir jetzt sehen, auch in anderen bürgerlichen Blättern, eine Erklärung gegen den konservativen Abg. Dr. Mangler veröffentlicht, worin dessen Hitlermethoden beleuchtet wurden. Die Leipziger Volkszeitung hatte die Charakterisierung Dr. Manglers durch die erwähnte Erklärung übernommen und dazu bemerkte, daß die Hitlerkünste Dr. Manglers in einer Weise gespielt werden seien, die nichts zu wünschen übrig lasse und der konservativen Partei zu denken geben sollte. Der konservative Landesverein ist nun auch der Sache nähergetreten und zu dem Ergebnis gekommen, daß Dr. Mangler vollständig richtig sitzt habe.

Es ist Sache der Lehrerschaft, wie sie sich mit dieser Solidaritätsdeklaration des konservativen Landesvereins mit ihrem Mitgliede Dr. Mangler abfindet. Nur eins möchten wir bemerken. Den Lehrern wird durch die Manglerkünste Dr. Manglers in einer Weise gespielt worden sein, die nichts zu wünschen übrig lasse und der konservativen Partei zu denken geben sollte. Der konservative Landesverein ist nun auch der Sache nähergetreten und zu dem Ergebnis gekommen, daß Dr. Mangler vollständig richtig sitzt habe.

### Chemnitzer Justiz.

Die Bädergehilfen in Chemnitz hatten im vorigen Jahre einen Kampf gegen den Rost- und Logistkampf bei dem Meister und um Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage zu führen. Im Verlaufe des Kampfes verdeckt die Bäderlinnung in Chemnitzer Blättern ein Infrastruktur, worin dunkle Audeutungen gegenüber dem Allgemeinen Konsumverein gemacht wurden. In einer Entgegennahme forderte der Vorstand des Konsumvereins die Annahme auf, deutlicher zu werden, und nannte den einen Betriebsleiter, der Medevier ohne jeden Bevölkerung in die Welt setzte. Die Annahme wäre darauf Erzählungen eines entlassenen Bäders auf, die die Lehrerzeitung zitierte, die die Furcht vor der Sozialdemokratie als stark und unbegründet abwies. Die sächsische Lehrerzeitung dagegen bemüht sich krampfhaft, den Verdacht der Hinneigung der Lehrer zur Sozialdemokratie abzuwehren. Damit bestreiten sie aber auch den einzelnen Lehrer das elementarste Staatsbürgerrecht, sich politisch nach seiner Überzeugung zu betätigen, und also auch sich zur Sozialdemokratie zu bekennen. Und das ist ja die Absicht der konservativen Lehrer, die letzten Endes also ihren Zweck doch erreicht hat.

Chemnitzer Justiz. Wenn ein Sozialdemokrat eine falsche und beleidigende Behauptung eines anderen weiterverbreitet, wird ein Gericht ihn wohl kaum freisprechen, sondern es wird annehmen, daß er sich durch die Weiterverbreitung der falschen Behauptung und der Beleidigung mischlich gemacht hat. Im vorliegenden Falle kommt auch in Betracht, daß in jenem Prozeß vor dem Gewerbegericht der Bäderleiter, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme, der Vorstand des Konsumvereins wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der Obermeister der Annahme, der jetzt auch in dem Infrastruktur die Annahme vertrat. Der Konsumverein wollte die Beschuldigungen nicht auf sich ziehen lassen; deshalb klage das Vorstandsmitglied Haubold gegen den Bäderobermeister Biener. Die Sache kam jetzt unter dem Vorstand des Amtsrichters Dr. Hempel vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Um den Beweis der Beschuldigung erbringen zu können, waren von dem Kläger mehrere Zeugen abgewiesen worden, was er gegen den Konsumverein vorgebracht, aber abgewiesen worden war, gemacht hatte. Die Erzählungen trugen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Vertreter des Konsumvereins hatte trotzdem vor dem Gewerbegericht die Behauptung als wahr zurückgewiesen. Als Bäderleiter in der betreffenden Sitzung des Gewerbegerichts fungierte auch der

### Das Chemnitzer Tageblatt und der politische Aufstand.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat das Mandat des nationalliberalen Reichstagsablers Becker, der in Bingen-Alzen mit nur zwei Stimmen Mehrheit gegen den Fortschrittsler Pfarrer Krell gewählt worden ist, für ungültig erklärt. Dabei sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die nach allgemeinen Rechtsgründen zur Folge haben müssten, daß für den als gewählt proklamierten Kandidaten abgegebene Stimmen diesem abgezogen werden. Danach hatte Dr. Becker seine Mehrheit mehr und sein Mandat mußte für ungültig erklärt werden. Zu diesem Beschlus schreibt das Chemnitzer Tageblatt:

Was jedem nationalen Mann unbegreiflich erscheint und erscheinen muss, daß ist die Tatsache, daß die beiden nationalliberalen Kommissionsmitglieder sich den Fortschrittlern, Polen und Sozialdemokraten angelassen haben, mit Ihnen die Ungültigkeitserklärung votierten, ja, ihrerseits sie herbeiführten. Bei dem Stimmenverhältnis, 8 gegen 5 für die Ungültigkeit hing von Ihnen die Entscheidung ab; stimmen Sie für die Gültigkeit, so war diese mit 7 gegen 6 beschlossen. Sie stimmen gegen sie — gegen Ihr eigenes Parteimitglied, gegen Ihre eigene Partei und zugleich gegen das Recht. Das erfasst einen trostlosen Blick auf die Zustände in der Partei und der Fraktion.

Eine reine Moral! Die Mitglieder einer "nationalen" Partei haben danach unter allen Umständen für die Gültigkeit eines Mandats abstimmen, indem die Proletarier auch noch so berechtigt sein. Das Chemnitzer Tageblatt behauptet weiter, daß die Entscheidung im Falle Becker auf Wunsch Bassermanns erfolgt sei, der seine Parteifreunde in der Wahlprüfungscommission gegen sich rücksläufig über Recht, Brauch und Parteiinteresse hinwegzulegen (1), und sagt der Linken des Reichstages sowie den Polen nach, daß sie sich in Wahlprüfungsfragen nie von einem Gesicht des Rechts halten lassen lassen. Das ehrenwerte konservative Chemnitzer Tageblatt unterscheidet also den Oppositionsparteien die eigene schmücke Moral, die es gegenüber den "nationalen" Parteien empfiehlt. Ein seines Jesuitentümlichen!

### Nationale Jugendrettung.

Auch in Bräunsdorf bei Limbach besteht ein Arbeiter-Turnverein, der sich gut entwickelt, während der nationale Junglingsverein auf keinen geringen Zweig kommen will. Im Arbeiter-Turnverein haben sich einige Male einige junge Leute, die nicht Mitglieder des Vereins sind, nach der Turnstunde um das Rad und den Barren zu schaffen gemacht. Darauf erhielten sie folgende Benachrichtigung:

Dem Fortbildungsschüler . . . hier ist wegen unerlaubter Teilnahme an den Übungen des Turnvereins "Vorwärts" vom Schulvorstand eine 4 stündige Karzerstrafe zugekannt worden. Dieselbe ist Sonntag, den 12. Januar 1913, im Unterrichtsstunden der Fortbildungsschüler der heiligen Schule zu verbüßen, und zwar von nachmittag 1—5 Uhr.

Bräunsdorf, den 9. Januar 1913.  
Stempel. Der Schulvorstand. Seifert, Pfarrer.

Die Jugendretter könnten sich gratulieren, wenn der Erfolg mit dem Eifer, womit sie die Arbeiter vor dem Umsturz bewahren sollen, gleichen Schritt hielte!

### Ein Muster "guter" Behandlung bei Dienstboten.

Vorige Woche las man im Bonner Tageblatt, daß sich das 18-jährige Dienstmädchen Anna Zeißler zu erhängen versucht habe, weil es von seiner Herrschaft schlecht behandelt worden ist. Am andern Tage stand aber schon, jedenfalls auf Veranlassung der Dienstherrenschaft, eine Verjährung in demselben Blatte, wonach das Mädchen gute Behandlung gehabt habe, aber sehr widergespielt habe. Diese widersprechenden Melbungen haben einem Korrespondenten der Münsterländer Volkszeitung Veranlassung gegeben, der Sache einmal auf den Grund zu gehen. Dabei stellte sich heraus, daß das Mädchen die "gute" Behandlung nicht länger zu ertragen vermochte und deshalb verschloß, ihr durch Selbstmord zu entheben. Herr und Frau Kantor Winkler, bei denen das Mädchen bedient wurde, mögen über die Behandlung von Dienstboten besondere Begriffe haben, daß sie eine Behandlung, wie sie sie ihrem Haushälterin habe zu tun werden lassen, noch als gut bezeichnen können. Das Mädchen erzählte, es sei bei Frau Kantor Winkler öfter geohrfeigt worden, und zwar aus geringfügigen Anlässen. Vor Weihnachten habe sie die Frau Kantor geschlagen und ihr dabei die Bluse in Hegen vom Leibe gerissen und in den Ofen gesteckt. Dieser Vorgang wurde uns von Augenzeugen viel schlimmer geschildert, als von dem Mädchen selber. Am Tage vor dem Selbstmordversuch ist das Mädchen von der Frau Kantor auch wieder verprügelt worden. Am andern Tage wurde die Frau Kantor durch einen Bilderspruch des Mädchens, daß die Kosse auslehrte, derartig gezeigt, daß sie die A. ohngefeige und an den Haaren zog. Als das Mädchen erklärte, es habe diese Behandlung satt und wolle sofort den Dienst verlassen, rief die Frau ihren Mann herbei. Natürlich malte nun die Frau die Schlechtigkeit des Mädchens, über das sie sich so furchtbar ärgern mußte, in den schwärzesten Farben aus. Bei jeder dieser Schlechtigkeiten, die ihr vorgeworfen wurden, rief der Kantor: "Aß das wahr?" und verabschiedete ihm eine Ohrfeige. Herr Kantor W. wandte die Methode an, mit der linken Hand dem Mädchen die Hände auf den Rücken zu halten, während er mit der rechten Hand ihr das Kinn hochhielt, damit die Ohrfeigen besser schen. Herr Kantor Winkler hat das Mädchen nicht nach Hause gehen lassen; er sagte, es wäre verrückt und müsse ins Krankenhaus. Er fragte, daß er sich so ärgern und aufzutreiben möchte und schob die A. die Treppe hinauf, wobei er zu Halle kam. Er mochte sich etwas weh getan haben, denn er blieb einige Minuten liegen, worüber die Frau Kantor in solche Aufregung geriet, daß sie das Mädchen eine Mörderin nannte. In der Angst vor weiteren Schlägen beschloß nun die A. B., ihre Absicht, sich das Leben zu nehmen, auszuführen. Nachdem sie noch auf Befehl ihrer Herrin die Haussbewohner zur Hilfeleistung für den Herrn Kantor, der sich jedoch bald wieder erholt, herbeigerufen hatte, lief sie auf den Boden, um sich zu erhängen. Sie wurde von herbeigeeilten Haussbewohnern noch rechtzeitig abgeschnitten. An dem Tage, wo dem Mädchen die Bluse vom Leibe gerissen wurde, ist es übrigens auch noch eingeschlossen worden, hat sie aber der Gefangenshaft durch einen Sprung aus dem Fenster entzogen. Diese An-

gaben sind auch dem Schriftmann, welcher Nachfrage hielt, gemacht worden. Wenn das Mädchen wirklich widergespielt war, dann ist es dies jedenfalls durch die Behandlung geworden. Aber selbst wenn es öfter widergesprochen und sich den Anordnungen nicht gefügt haben sollte, so rechtfertigt das noch lange nicht eine derartige Behandlung. Solche Vor kommisse, die gar nicht selten sind, gelgen, wie notwendig die Aushebung der Geistbeordnung und die Gleichstellung der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern ist. Nur so kann der Geistbedienstet ein Ende bereitet werden.

Kammer. Auch die L. versuchte, aus der Kammer zu entkommen, dessen hielt der Angeklagte sie mit dem linken Arm fest und rüttete nun, nach seiner Ansicht, die Schusswaffe gegen seinen Mund. In diesem Augenblick aber habe die L. seinen Arm beiseite geschlagen und dadurch habe die Angel das Ohr der L. getroffen. Der Angeklagte behauptet, er habe nicht die Absicht gehabt, die L. zu erschießen oder sie zu treffen oder sie auch nur in Angst zu jagen. Die Verhandlung doniert fort.

### Gewerbericht Leipzig-Stadt.

Die Kündigung in der Lohntüte. Als der Schriftsteller W., der mit 30 M. Wochenlohn bei dem Buchdruckereibesitzer Thieme beschäftigt war, am 21. Dezember seinen Lohn in Empfang nahm, erhielt er gleichzeitig sein Entlassungsschreit und andere Papiere. Auf seine Frage, was denn das bedeuten solle, erhielt er von Frau Thiene zur Antwort, er wisse doch, daß ihm vor acht Tagen gekündigt worden sei. W. erklärte, er wisse dies nicht, er habe auch den Zettel, der mit entsprechender Aufschrift in der Lohntüte gesteckt hatte, nicht gefunden. Der Seyerlehrer untersuchte darauf den Papierkorb und brachte auch die Lohntüte hervor, in der der Zettel unbeschädigt lag. W. erklärte, eine solche Art der Kündigung könne er nicht anerkennen, die Kündigung müsse vielmehr so erfolgen, daß er auch etwas davon erfahre. Der Druckereibesitzer blieb dagegen dabei, die Kündigung sei ordnungsgemäß erfolgt, zumal in seinem Geschäft diese Art schon seit langer Zeit so üblich sei. Der Streit hat auch das Tarifschiedsgericht beschäftigt, dieses hat aber dem Schriftsteller anhängig gegeben seine Klage vor dem Gewerbericht zu führen. Nun legte W. auf Zahlung von Entschädigung in Höhe eines Wochenlohns. Die als Zeugin vernommene Ehefrau des Beklagten sagte aus, sie habe den Lohn des Klägers so in den Zettel eingelegt, daß keines herausfallen mußte. Der Kläger blieb dagegen dabei, daß er den Zettel nicht gefunden habe. Das Gericht war der Meinung, es sei doch möglich, daß der Zettel nicht gefunden wurde. Deshalb schob es dem Kläger den Ein über diefeitliche strittigen Punkt zu. Das Gericht war aber auch der Ansicht, daß die Form der Kündigung kaum als penibel erachtet werden könne. Schließlich einigten sich die Parteien, der Schriftsteller wird noch eine Woche bei dem Buchdruckereibesitzer beschäftigt.

Ein recht grober Ton scheint in dem Geschäft der Kunst- und Handelsrägermeier von Hanisch in Leipzig zu herrschen. Vor dem Gewerbericht klagte der Blumenbindler P. auf Zahlung von 42 M. Entschädigung wegen verschuldeten Löschung des Arbeitsverhältnisses. P. hatte die Arbeit, gestellt auf Bestimmungen der Gewerbeordnung, verlassen, weil ihn Frau Hanisch gründlich beledigt hatte. Als der Binder einen Blumentopf etwas billiger verkaufte, als er verkauft werden sollte, hatte ihm Frau Hanisch unentbunden angeschaut: "Sie sind ja viel zu dummk zum Verkaufen, Sie Affe!" An dem gleichen Tage war es dann noch einmal zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden gekommen. Der Binder ließ der Frau Hanisch noch einmal über den Weg, worauf ihn diese liebenswördig antwortete: "Scheren Sie sich aus dem Weg, sonst schlenke ich Sie weg, Sie gotverdammtes Luder!" Frau Hanisch bestreit diesen Ausdruck, gab aber die erste Neuerung zu. Ein als Zeuge vernommener Kollege des Klägers sagte aus, er habe den Ausdruck gehört, während eine Zeugin, die jetzt noch in dem Geschäft in Stellung ist, nur gehört hat, daß der Ausdruck "Affe" gefallen ist, ohne zu wissen, wen er gelten sollte. Es kommt ja so manches vor im Geschäft, meinte die Zeugin, und der Kläger fügte hinzu, der Ton sei dort so üblich. An dem strittigen Abend legte der Kläger mit einem Kollegen die Arbeit nieder. Da sagte Frau Hanisch zu dem Kollegen: "Ja, gehen Sie nur, Sie Dämel!" Das Gericht war der Ansicht, daß trotz des Abstreitens der Frau Hanisch doch etwas geschehen sei. Die Frau zahlte an den Kläger vergleichsweise 30 M., sie bemerkte aber dazu, recht sei das nicht, was ihr noch einen Ordnungsdruck eintrug.

### Erwerbt das Bürgerrecht.



„. . . . Die Wirkungen von Gottliebinkus Morzorffon  
zeigen förmlich förmlich in den Brillen.  
Ihm Wirkungsfaktor und die Lernfähigkeitsfaktor.“

Über 34,000 ähnliche laufende schriftliche Anerkennungen!

## Theatervorstellungen. Städtische Theater in Leipzig.

### Neues Theater.

Donnerstag, den 23. Januar: 21. Abend, Vorstellung (1. Serie, grün): Die Jüdin von Toledo. Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Hugo Größerger. Im Sturm gehtzt vom Antecknungen. Königliche Schillen. Jakob Heine. Eleonore von Eng- Hammer. Düring, dessen Ge- mothe (Lieder) Fedde Lembeck. Schauspielerin. Hedda Lembeck. Der Prinz, beider Sohn. Ethik Klett. Manzane, Graf von Clara, Almira. von Schillen. Bild Walter. Den Barceroen, dessen Sohn. Emil Meissel. \* Röder: Margareta Dierna als Gatt. Landesherren, Soldaten, Dienst, Freude aus dem Hause. Einheit nach dem 3. Akt. Einheit 11.7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 8.10 Uhr. Schauspielerin. Etwas von Beelitz: Rennet Wohlthat bei Musischen Ballen. Schauspielerin. Der Geist der Rose, Wolweger Tänze, Narrenball. Anfang 7 Uhr.

### Altes Theater.

Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr: An der Dutzendterrasse vor Professor Dr. Max Reinhardt. Die schöne Helena. Burleske Oper in 3 Ablieferungen von Melba und Salomé. Nachstehende Darsteller: Jeanne Offenbach. Künstlerische Leitung: Abelmeister Gabriel. Sonderleistung: Gustav Schubert. 1. Ablieferung: Das Cratet. 2. Ablieferung: Der Traum. 3. Ablieferung: Die Erfahrung. Verleihung: König von Sachsen. Waller Grabe. Königin, König von Sparta. Ludwig Habig. Helena, dell. Willim. Elle Schröder. Maximilian, König der Könige. Georg Jellinger. Altmannita, dessen Sohn. Emma Andreae. Gemahlin. Ettie Cretien. Söhne: Karl, August, Hermann, Adolf. Tochter: Rudolf, Hans. Schwieger, Großvater des Kindes. Vater nach jeder Ablieferung. Einheit 11.8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 8.11 Uhr. Gewöhnl. Preise. Spektakel: Beelitz: Die Generaldebatte. Anfang 8 Uhr.

Morgen Freitag, den 24. Januar

## VOLKSHAUS

Herrliche Dekoration

Wertvolle Preise

## Battenberg

Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung.

Morgen Freitag

## Benefiz Karl Maxstadt.

Besonderes Repertoire. U. a. auf Wunsch:  
Der Bettel-Bau.

v. Lamoniere Mde. Clio Opt. Berichte.

## Hadji Mohamed ben Ali

die 14 marokkanischen Wüstensöhne.

Martine Broth Les Gignacs

## W. Asra u. Co.

Alf Daniels u. Co. 3 Toronto 3

Billett-Verkauf: Frz. Stein, Markt, O. Herrmann, Bayrische Str. 6 und im Restaurant Battenberg.

**Battenberg-Theater.** Heute: Abends 8 Uhr: Der Zauberklintner. Lustspiel in 3 Akten von Julius Winkelmann. Morgen: Abends 8 Uhr: Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Akten von Adolf Ullmann.

## Krystall-Palast-Theater. Der Balkan-Krieg.

Aktuelle Kriegsszenen, dargestellt von 25 Personen.

Gastspiel der berühmten **Stolze-King.** Tanzkünstlerinnen:

Eine Neubelebung antiker und moderner Tänze.

Ferner: Auftritte sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Preise. Dutzendkarten 5.50 M.

**Pantheon** Dresden Str. 20. Ältestes u. bestbesuchtestes Etablissement im Osten. Ohn: Georg Wenzel.

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

Grosser intimer Ball bis 1 Uhr.

Feines Ballorchester. — Flotter Verkehr. Angenehmer Aufenthalt. — Schöne Kegelbahn. Im Restaurant Poppers Welt-Piano-Kunstspiel.

Fortsetzung der grossen Bockbier-Feste.

**Burzner Hof** Juliusstr. 1a (Eing. Burzner Str.). Empfehl. meine frb. Totalitäten. Kraft. Mittagstisch. — II. Biere. L.-Neusellerhausen \* 20561 Richtungsvoll Otto Boost

## Alter Gasthof, Mockau

Morgen Freitag, den 24. Januar

## Großes Elite-Maskenfest



Ein Fest in der Polarlicht durch die Eisregionen des Nordpol und eine Fahrt des Grafen Jeppelin im Polstich "Danza" nach dem Nordpol.

In sämtlichen prachtvoll dekorierten Räumen des Etablissements: Ununterbrochen Konzert und Ball von 3 Kapellen. 11.11 Uhr: Prämierung der 5 schönsten Damen u. 3 originell. Herrenmasken. Fahrgelegenheit bis Morgen.

Gustav Schilde.

## Goldner Helm, Eutritzscher

Holzstelle beider Straßenbahnen

Anfang 7 Uhr Morgen Freitag Anfang 7 Uhr

## Grosser Volksmaskenball

Wertvolle Preise. Originelle Dekoration.

NB. Sonntag, den 26. Januar, nachm. 4-6 Uhr: Lewrig-Kyle-Sänger. Hierauf: BALL bis 1 Uhr.

1057

Gardinen Meister, 1-Szenen, sp. Salzgässch. 7, Hof. Et.

! Gardinen

</

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Januar.

**Geschichtsalender.** 23. Januar 1761: Der Dichter Friedrich v. Matthisson in Hohenbodeleben geboren († 1831). 1788: Der französische Schriftsteller Henri Beyle (Stendhal) in Grenoble geboren († 1842). 1806: Der englische Staatsmann William Pitt der Jüngere in Putney gestorben (\* 1759). 1840: Der Physiker Ernst Abbe in Eisenach geboren († 1905).

Sonnenaufgang: 7.58, Sonnenuntergang 4.27.

Monduntergang: 8.52 vorm., Mondaufgang: 5.33 nachm.

**Wetter-Prognose für Freitag, den 24. Januar.**  
Nordwinde, wechselnde Bewölkung, kalt, kein erheblicher Schneefall.

## Aus dem Stadtparlament.

Obwohl die Tagesordnung der gestrigen Sitzung einige Punkte aufwies, die eine längere Debatte erwarten ließen, kam es nicht dazu; nur bei zwei Verhandlungsgegenständen kam es zu einer kurzen Auseinandersetzung, bei welcher der Ratsvertreter aber keine Seide spann. Interesse hat die gestrige Sitzung noch dadurch, daß dem Rat zwei Vorlagen abgelehnt wurden. Bei beiden hätte er seine Niederlage im voraus sehen und sie vermeiden können. Die eine handelt vom Anschluß der Stadt Leipzig an den Giroverband sächsischer Gemeinden. Dieser Verband ist eine mittelständlerische Schöpfung und soll den Handwerkern usw. dienen, indem er die bargeldlose Zahlung vermittelt. Nachdem nun der Postischekverkehr eingerichtet ist, der dem gleichen Zweck in billigerer und besserer Weise dient, ist dieser Giroverband höchst überflüssig; ja er kostet die Gemeinden nur Opfer. Als der Rat eine solche Vorlage im Mai letzten Jahres den Stadtverordneten zugehen ließ, hob er darin selbst hervor, daß die Einrichtung der Stadt 5000 bis 7000 M. kostet werde. In den Ausschüssen wurde die Vorlage ohne lange Diskussion einstimmig abgelehnt. Als sie im Plenum zur Beratung kommen sollte, zog sie der Rat zurück. Nun scheinen aber mittelständlerische Einfüsse so stark gewirkt zu haben, daß der Rat nach seinem wenig glorreichen Rückzug jetzt, nach einem halben Jahre, mit einer neuen Vorlage kommt. Dafür gibt er zwei Gründe an: Jetzt komme die Einrichtung der Stadt billiger und es hätten sich weite Bezirke diesem Verband angegeschlossen. Daß die Stadt noch Opfer bringen muß, und zwar völlig überflüssige Opfer für eine völlig überflüssige Einrichtung, gab der Ratsvertreter nicht nur in der Ausschusssitzung, sondern auch in der gestrigen Plenarsitzung zu; er entschuldigte es damit, daß man den kleinen Gemeinden entgegenkommen sollte. Herr Tobias als Referent behauptete, daß die Einrichtung nicht nur 7000—8000 M. sondern mindestens 10 000 M. koste. Diese Summe wolle man nicht hinauswerfen.

Der Mittelständler Heinze machte gestern noch einen Versuch, eine für die Vorlage günstige Stimmung zu erzeugen, indem er aus den Geschäftsberichten des Verbands Zahlen vortrug, die die Rentabilität der Einrichtung zeigen sollten; umsonst, er vermochte damit so wenig zu überzeugen, wie es die pfaumerweichen, zaghaften Leußerungen des Oberbürgermeisters vermochten. Gegen fünf mittelständlerische Stimmen lohnte das Kollegium die Vorlage ab. Hoffentlich läßt sich der Rat von den Mittelständlern nicht länger so mißbrauchen, sonst kann es ihm passieren, daß er nicht nur falsche Abschüsse, wie die gestrige, erleidet.

Die andre Vorlage, die dasselbe Schicksal erfuhr, betrifft die Anschaffung einer Adressendruckmaschine für die Kassenverwaltung der städtischen technischen Werke. Der Rat forderte ein Berechnungsgeld von 16 000 M., obwohl die Maschine billiger sein soll. Der Referent behauptete, daß die Maschine ohne Zubehör für 5—6000 M. in Leipzig zu haben sei. Selbst wenn das Zubehör noch sehr teuer wäre, beläuft man für 12 000 M. sicher eine allen Ansprüchen genügende Maschine. Debattelos ließ der Rat seine Vorlage fahren; sie wurde einstimmig abgelehnt.

Diese Niederlagen genügten dem Rat offenbar noch nicht, denn der Oberbürgermeister ließ sich auf eine Auseinandersetzung mit dem Genossen Pollender ein, bei der er den kürzeren zog; und zwar bei dem Vertrag der Stadt mit den Firmen Wölfe und Kell u. Löser. Genosse Pollender suchte den Kritik der Verwaltungsjuristen zunächst aus dem Busch zu klippen, aber dieser hüllte sich in Schweigen; sobann sagte Pollender, der Vertrag sei vom Rat illoyal ausgelegt worden, denn bei Bewilligung der 300 000 M. habe der Rat keinen Ton verlauten lassen, daß der linke Flügel der Halle dem Patriotenbund als Requistenfammer eingeräumt werden sollte. Es könne einem gleich sein, ob man von praktischen oder von Verwaltungsjuristen verraten werde. Zieht legte nun der Oberbürgermeister los, und die Einrichtung über den Vertrag machte sich ganz gut; als er aber dann mit der Behauptung herausrief, daß seinerzeit schon in der Ausschusssitzung mitgeteilt worden sei, die Halle solle auch an den Patriotenbund vermietet werden, da überfiel die bürgerlichen Vertreter ein Unbehagen. Nur Herr Jähne suchte Herrn Dr. Dittrich zu retten, indem er behauptete, Dr. Dittrich habe die Ausführungen in der Ausschusssitzung gemacht, aber Genosse Pollender diente ihm auf der Stelle: „Sie sind ja gar nicht in der Sitzung gewesen!“ Die Vorlage wurde nach der Auseinandersetzung angenommen.

Der öffentlichen folgte dann noch eine geheime Sitzung.

## Der Obermeister der Buchbinderei vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden eine Reihe Zeugen unvernommen wieder entlassen. Es wurden die Betrugsfälle erörtert, wonach der Angeklagte die Firmen Gessert und Hamm dadurch geschädigt hat, daß er Darlehen von ihnen aufnahm und ihnen Maschinen und Inventar verpfändete, obwohl diese bereits nicht mehr sein Eigentum waren. In einem dieser Fälle verlangte der Angeklagte zwar kein Darlehen, wohl aber eine Bürgschaft bei einer Bank, die ihm 45 000 M. vorstreckte. Hierdurch ist die Firma um 2000 M. geschädigt worden.

Im Jahre 1911 nahm der Angeklagte bei seinem Hauseigenen, der Firma Dietz u. Sohn, ein Darlehen von 70 000 M. auf,

wodurch sein Darlehskonto bei dieser Firma auf 80 000 M. anstieg. Auch hier schloß er einen Sicherungsvertrag über Maschinen und Inventar ab und bezichnete sich noch obendrein als alleinigen Inhaber der Firma Bösenberg u. Göhre. Als Entschuldigung gibt er an, daß Stadtrat Seifert immer gern aus der Firma Bösenberg herauswollte. Er habe die 70 000 M. gebraucht, weil er zur Auszahlung seines Bruders die Geschäftskasse in Anspruch genommen hatte. 30 000 M. davon habe er zur Bezahlung von Maschinen verwendet. Weiter hat Göhre von der genannten Firma ein Darlehen von 15 000 M. zu erlangen gesucht. Er erklärt dieses Verlangen so: Er habe häufig für Dietz u. Sohn gearbeitet und es sei Uebung gewesen, daß er sich von Zeit zu Zeit von der Firma einen Vorschuß geben ließ. So sei es auch hier gewesen. Die Firma habe aber mit einemmal juristisch gehalten. Trotzdem er das Geld nicht bekommen hat, habe er doch seinem Bruder 5000 M. herausgezahlt. Der vernommene Chef der Firma, Herr Meyer, erklärte, es sei ihm aufgefallen, daß die Vorschüsse die geselle Arbeit um 50 000 M. überschritten. Er habe daher von Göhre im April 1911 eine Aufstellung über den Stand seines Geschäftes verlangt. Die darauf aufgestellte Bilanz sei aber falsch gewesen. Göhre erklärt dazu, daß er von vornherein gesagt habe, eine genaue Aufstellung könne er nicht machen, es könne sich nur um eine ungefähre Aufstellung handeln. Hätte er gewußt, zu welchen Zwecken die Bilanz benutzt werden sollte, so würde er sie jerrissen haben. Die Firma H. u. S. habe ihn gebeten, indem sie, nachdem sie ihn zur Übernahme einer Firma und zur Anschaffung neuer Maschinen animiert, ihm ihre Arbeiten entzogen habe. Das gibt Meyer zu, aber er meint, es sei überhaupt ein Mißgang der Firma eingetreten. Allerdings seien noch zwei andere Firmen zur „Negierung der Preise“ herangezogen worden. Das H. u. S. habe Göhre ein ganzes halbes Jahr ohne Arbeit belassen halten, bezweifelt der Zeuge. Göhre bestätigt sich auch darüber, daß H. u. S. ihm gezwungen hätten, 28 000 M. für die Elektrisierung des Betriebes auszugeben.

Der Buchhalter Engelhardt von H. u. S. hat sich über die Bilanz auszu sprechen. Er hat sie als falsch befunden. Die Warenwerte seien auf 108 000 M. beziffert worden, das sei um 90 000 M. zu hoch gewesen. Als Göhre zu dem Zeugen sagte, es sei nur eine ungefähre Schätzung, da habe er zu Göhre gesagt: Sie haben die Bilanz unterschrieben, sie ist rechtschäftig, hier gibt es keine Ausfälle. Aus der Bilanz sei auch nicht ersichtlich gewesen, daß die Maschinen verpfändet waren. Es sei dem Zeugen zu Ohren gekommen, der Bruder des Angeklagten sei aus dem Grunde aus dem Geschäft ausgetreten, weil ihm die Patentnahmen Göhres zu groß waren.

Stadtrat Seifert, der mit Göhre gemeinsam als Geschäftsführer von Bösenberg fungierte, erklärte, er habe nichts davon

Die letzten Zeugen waren Prokurist Göppel und Buchhalter Hoffmann, die nichts Neues mehr vorbringen konnten.

Aber gegen 7 Uhr wurde das Urteil verkündet. Es lautete wegen Konkursvergehens, Betrugs und Unterschlagung auf ein Jahr zehn Monate Gefängnis und vier Jahre Charkurst. Sechs Wochen der Untersuchungshaft kamen auf die Strofe in Anrechnung.

## Der untaugliche „Schuhmann“.

w. Bei der Polizeidirektion in Leipzig wurde im Herbst 1911 der Unteroffizier Miech vom Gardereiterregiment als Schuhmann angestellt, nachdem er zur Reserve entlassen worden war. Man mußte aber recht traurige Erfahrungen mit diesem kaum 22 Jahre alten „Schuhmann“ machen, denn er besaß weder die nötige Reife noch die erforderliche innere Festigkeit. Miech trieb eine grenzenlose Schuldenwirtschaft, wetteute unstillig auf Pferdelaufen, borgte Leute an usw. Seine Beamtenherrlichkeit konnte infolgedessen nicht lange dauern. Die Polizeidirektion entließ ihn im Juli 1912 wegen offenkbarer Untauglichkeit. Nach seiner Entlassung nährte er sich durch verschiedene Arbeiten. Im August erschien er bei einem Schneidermeister in Leipzig und stellte unter der Vorstellung, er sei noch Schuhmann im 16. Bataillon und werde am nächsten Gehaltsstage Zahlung leisten, eine Leidungslösung für 45 M. Die Bestellung benutzte der falsche Schuhmann dazu, dem Schneidermeister 10 M. abzuborgen. Dieser ließ sich auch durch die falschen Angaben bewegen, dem Schuhmann a. D. das gewünschte Geld zu geben und die Leidungslösung zu liefern. Die Zahlungen blieben aus und der Schneider erfuhr, daß er gepeilt war. Miech ist inzwischen wieder beim Gardereiterregiment als Soldatenerzieher eingestellt worden, wie wenig er sich aber auch dazu eignet, geht daraus hervor, daß er sich nicht gescheut hat, Untergabe anzubringen; er mußte deshalb bestraft werden. Die Manipulationen des Schneider gegenüber hatten für Miech eine Auflage wegen Betrugs zur Folge. Die falschen Vorstellungen gab er an, erklärte aber, sich geschnitten zu haben, die Wahrheit zu sagen; auch habe er mit einer arbeitsreichen Geldsendung vom Onkel gerechnet, der ihn schon früher unterstützt habe. Im Ermittlungsverfahren hat M. mehrfach gelogen. Das Kriegsgericht in Dresden hielt die falschen Vorstellungen für erwiesen, kam aber merkwürdigweise entgegen dem Antrage zu einer Freisprechung, weil es annahm, daß der Angeklagte mit Geld von anderer Seite rechnen konnte. Der „falsche“ Schuhmann blieb also unbestraft und Vorleser und wird vielleicht einmal später „richtiger“ Schuhmann und zuverlässiger einwandfreier Zeuge.

Polizeiliche Erlaubnis beim Anbringen von Nellamechtilde. Wir werden um Abdruck nachstehender Notiz ersehen: Den Bestimmungen über die Anbringung von Nellamechtilde an den öffentlichen Verkehrsräumen (Straßen und Plätzen) wird nach den gemachten Wahrnehmungen vielfach insofern zuwider gehandelt, als die dazu erforderliche polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt wird, vergleichende Anlagen vielmehr ohne eine solche eigenmächtig angebracht werden.

Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß nach §§ 104 und 108 der Verkehrs-Ordnung für die Stadt Leipzig vom 12. Oktober 1907 Nellamechanlagen jeglicher Art, das sind insbesondere Schauläden, Auslegestellen, Firmen, Vorbaue, Blumenläden, Stellagen, zum Aufhängen und Auslegen von Verkaufsbartikeln dienende Vorrichtungen jeder Art, Firmen- und Nellamechausschriften von mehr als 1,5 m Fläche, Geschäfts- und Innungszeichen, Nellamelaternen und Außenbeleuchtung, Fahnen (zu Nellamechtilde), Nellamechtilde auf Tätern oder dergleichen, nur mit polizeilicher Erlaubnis angebracht werden dürfen und diesbezüglich vorher unter Beifügung entsprechender zeichnerischer Unterlagen bei dem Hauptpolizeiamt in einem Rathaus schriftlich rechtzeitig beantragt werden muß. Andernfalls tritt Bestrafung ein.

Ungarn auf der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914. Die Budapester Handels- und Gewerbeamter hielten kürzlich eine Sitzung ab, in der über die Beteiligung und die würdige Vertretung der ungarischen Industrie an der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914 eingehend gesprochen wurde. In der Konferenz, die von Vertretern der Buchdruckerei und der graphischen und verwandten Gewerbszweige, sowie von Delegierten der interessierten Ausstellungen der Nachbarstaaten gehabt wurde, wurde nach den Ausführungen der Redner einstimmig erklärt, daß Ungarn auf dieser großen Weltmesse aller Kulturrationen nicht fehlen darf und daß außerdem die hochentwickelte graphische Industrie Ungarns die Berechtigung und die Verpflichtung habe, auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung besonders würdig vertreten zu sein. Es soll innerhalb der Kammer ein großes Aktionskomitee zusammengelegt werden, das alle Vorarbeiten für eine umfassende Beteiligung Ungarns in Angriff nehmen und mit den Staatsbehörden in Verhandlung treten soll.

## Polizeinachrichten.

Vermißt wird seit dem 19. d. M. das Dienstmädchen Frida Jausch, geboren am 3. März 1897 zu Aue bei Zeitz. Die Vermisste hat am vergangenen Sonntag ihre in Broditz wohnenden Eltern besuchen wollen, ist aber dort nicht eingetroffen. Sie ist groß und schlank, hat dunkelblondes Haar, dunkle Augen und ist unter andern mit hellgraugrünem, gestreiftem Mantel mit dunklen Aufschlägen, eben solchem Kleid, schwarzen Hut mit weißer Feder, einem grauen und einem weißen Unterkos, weitem Leinwandhemd, gezeichnet T Z, und weißer Barchenthose bekleidet gewesen.

Selbstmorde. Im Südbviertel hat eines Nervenleidens wegen einer älteren Kaufmann seinem Dasein freiwillig ein Ziel gesetzt. Dasselbe tat ein Lehrer im Ostviertel. Auch hier war der Beweggrund anhaltende schwere Krankheit.

Unfall. Auf dem Bayerischen Platz ist gestern mittag ein Geschirr einen Radfahrer um. Dieser geriet unter ein Pferd, wurde aber glücklicherweise nur unerheblich verletzt. Das Pferd wurde stark beschädigt. Ancheinend trifft die Schuld an dem Unfall den Geschirrführer.

Warnung vor sorglosem Stehenlassen von Handwagen. Es sind in der letzten Zeit wieder so viele Handwagen aus unverschlossenen Lagerplätzen und von den Straßen weg gelöscht worden, daß die Besitzer von Handwagen und die, denen die Wagen anvertraut werden, gar nicht oft genug ermahnt werden können, schaft auf ihre Wagen aufzupassen.

Jener gemeingefährliche Mensch, der Frauen und Mädchen die Kleidung durch Beilegen mit einer Säure beschädigt, treibt nach wie vor sein Unwesen in unserer Stadt. Bei dem jüngsten jüdischen Unfallspunkte über seine Person ist es noch nicht möglich gewesen, ihn zu fassen. Wahrscheinlich geht er überaus vorsichtig zu Werke, denn die meisten geschädigten Frauen wissen nicht einmal anzugeben, wo und bei welcher Gelegenheit ihnen die Kleidungsstücke verdorben worden sind. Man achtet darum sowohl in den Straßen wie in öffentlichen Räumen auf seine Umgebung und versteht von irgend welchen nach der hier in Frage kommenden Richtung gemachten Wahrnehmungen sofort den nächsten Schuhmann, damit dem Burschen sein gemeines Treiben endlich einmal gelegt wird.

Zu den Untersuchungen des Notars Becker in Hamburg gaben mehrere Blätter die Meldung wieder, daß Becker einer bekannten Familie in Hamburg kurz nach seiner Flucht ein Paket übergeben hat, in dem sich 155000 M. befanden, die von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden sind. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es nun gelungen, von dem von Becker veruntreuten Geldern einen weiteren Betrag von 10000 M. zu sichern, die der Hamburger Staatsanwaltschaft zur Verfügung überwiesen worden sind. Die Nachforschungen nach Becker sind bis jetzt ergebnislos verlaufen, so daß man annehmen muß, daß er Selbstmord begangen hat. Becker hatte auf seiner Flucht, jedoch vor Bekanntwerden seiner Veruntreuungen, auch Leipzig verläßt.

Gegen das leimende Leben. Wegen Verbrechens gegen das leimende Leben wurden gestern im Ostviertel ein Ehepaar und eine 21jährige Kontoristin verhaftet.

Eltern, warent Eure Kinder! In letzter Zeit scheinen sich wieder die Fälle zu mehren, in denen allerlei Wildlinge jüngeren Schulkindern mit dem Verprechen, ihnen Sünderwaren und andre Sachen schenken zu wollen, an sich locken, um sich in einem günstigen Augenblick sträflich an ihnen zu vergehen. Es ergeht hiermit an alle Eltern nochmals das dringende Eruchen, ihre Kinder, insbesondere natürlich die kleinen Mädchen vor solchen gefährlichen Menschen zu warnen und sie scharf anzusehen, auf derartige Lockungen nicht zu hören.

Gefühllose Automat. Aus dem Toilettenräumen eines Plauziner Restaurants ist am Montag ein Automat mit einer größeren Anzahl Fünfseniengäste geflohen worden. Einige Wahrnehmungen über den Dieb oder den Verbleib des Automaten sollte man der Polizei mitteilen.

Rätselhafte Brotsünde. Jünger und immer wieder werden in den Handelsräumen ostwestfälischer Grundstücke herrenlose Brote aufgefunden, ohne daß man bisher hat feststellen können, woher diese stammen oder für wen sie bestimmt sind. Die durch Verschwörungen von Brot Geschädigten werden dringend ersucht, sich zur Aufklärung des Sachverhalts bei der Kriminalpolizei einzufinden.

Schwindlerin. Vor einiger Zeit berichteten wir von einer besser gekleideten Frau, die einer hiesigen Dame in deren Wohnung ein Baubüro entwendete, als die letztere auf einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, um ihr auf ihren Tisch ein Glas Wasser zu holen. Die Frau, die nachher den auf das Buch eingezahlten Betrag abgehoben hatte, ist jetzt ermittelt worden. Sie hatte einen bekannten Herrn mit einer gefälschten Quittung nach dem betreffenden Bankinstitut geschickt, um noch eine geringe auf dem gesicherten Buche stehende Summe abzuholen. Dies führt zur Ermittlung der Diebin. Dem bekannten Herrn hatte sie während vorgespiegelt, daß sie ein höheres Vermögen besaße und sie hatte ihn auch zu bestimmen gewußt, größere Summen für sie herzugeben und sich von seiner Frau zu trennen, um sie selbst freizutun zu können. Außer diesem Herrn sollen auch noch andere bösige Geschäftsfreunde von der Abenteuerin getäuscht worden sein. Es wäre erwünscht, wenn sich die Geschädigten melden würden.

Zeugen gefügt. Auf dem Wege vom Schulplatz nach dem Zoologischen Garten ist am 19. Januar einer hiesigen Dame das Handtaschen mit 8 Schlüsseln, einem Taschentuch und einem roten Ledernen Portemonnaie, in dem sich etwa 8 M. befanden, abhanden gekommen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß es ihr von einem großen, schlanken Herrn, der die Dame auf der Straße belästigte, entwendet worden ist. Erwünscht ist darum, daß sich etwaige Zeugen des betreffenden Vorlasses bei der Kriminalpolizei melden.

## Aus dem Stadtverordnetensaal.

(Sitzung vom 22. Januar.)

Eingegangen ist eine Eingabe, die sich für die Vermehrung der Autobotschaften ausspricht. Stadtv. Sander macht die Eingabe zu seinigen.

Der Umbau von etwa 1880 Quadratmeter Land aus dem Gutsbezirk Burgau nach der Flur Wahren wurde zugestimmt.

Die Abrechnungen über die Herstellung der verlängerten Friedrich-Wilhelm-Straße vor der Turnhalle des Turnvereins Leipzig-Südost und über die Befestigung des zur Fahrbahn fallenden Landes vor den Grundstücken Seeburgstraße Nr. 14, 16, 18 und 20 werden richtiggesprochen.

Der vorläufigen Herstellung der Friedrichstraße entlang der dem Johannis hospital gehörigen Flurstücke mit einem Kostenaufwand von 18800 M. zu Lasten des Johannis hospitals und der Pfasterung der Harzenbergstraße zwischen Andreas- und Elisenstraße sowie Bewilligung der Kosten von 18400 M. zu Lasten des Stammvermögens wird zugestimmt.

Zu der Vorlage über den Bau eines Arbeiterwohnhauses und über die Instandsetzungen und Erneuerungen sowie Herstellung der Wasserleitung im Vorwerk Meusdorf mit einem Gesamtkostenaufwand von 88000 M. zu Lasten des Stammvermögens beantragten der Tiefbau- und Betriebsaufschluß: Zum Bau eines Arbeiterwohnhauses Einverständnis zu erklären, den Rat aber um eine neue Planung zu erlauben, in der in den Wohnungen Korridore vorgesehen sind; der Vorlage im übrigen zuzustimmen. Das Kollegium beschließt demgemäß.

Nach unbedeutenden Abänderungen stimmt das Kollegium folgenden Ortsgeboten zu: dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Gellerhausen-Nord, dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Schleußig-Süd, dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Connewitz-Süd, dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Stötteritz und dem Bebauungsplan L-Stötteritz-Immobilienfirma, dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Kleinschöner-Ost und dem Ortsgebot über die Bebauung von L-Austadt, L-Vollmarzdorf, L-Neuschönfeld, L-Reudnitz-Nord, L-Nensellerhausen und L-Gellerhausen-West.

Zugestimmt wird ferner einem Abkommen mit der Sächsischen Oberbahnhofverwaltung über Verdrückung von Strecken der Straßen G und 8 in L-Gellerhausen-Nord, sowie dem Verkauf von 80 und 180 Quadratmeter Land eines der Stadtgemeinde anteilig gehörenden Flurstückes; weiter wird der Einführung der Wasserleitung in die Gärten auf dem Flurstück Nr. 260 in L-Stötteritz unter Nachbewilligung der Kosten von 820 M. zugestimmt.

Der Beschaffung und Aufstellung eines Uniforms für das Elektrizitätswerk Plauzil sowie der Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 58000 M. hierzu und der Bewilligung von 120000 M. Berechnungsgeld für Erweiterungen des Kabelnetzes der Elektrizitätswerke aus Anleihe zu Lasten der Stammanslage, sowie der Bewilligung von 250000 M. Berechnungsgeld für Herstellung von Hausschlüsseln wird zugestimmt.

Die Abrechnung über Einlegung von Wasserdröhnen in die Bismarck-, Klingaer-, Luisier-, Melanchthon-, West-, Wiesen- und Zenastrasse in Rauchhof wird richtiggesprochen, ebenso die Rechnung über die Stiftung für die Stadt Leipzig für das Museum der bildenden Künste auf das Jahr 1911.

Zu der Vorlage über die Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 16000 M. zur Anschaffung einer Adressendruckmaschine für die Postverwaltung der technischen Werke bemerkte Bizerwescher Tobias, die Vorlage lasse gerade das Wissenswerte vermissen. Man könne nicht ersehen, warum das Berechnungsgeld verlangt würde, ob die Maschine dem Rat vorgeführt worden sei oder nicht. Der Betriebsaufschluß beantragt, die Vorlage zurzeit abzulehnen. Das Kollegium beschließt nach diesem Antrag.

Für die Vermehrung der Müllabfuhranstalten, Anstellung von Helferinnen und Entschädigung der örtlichen Peiter werden 5800 M. (einschließlich 800 M. einmalige Einrichtungskosten) bewilligt.

Eine Diskussion entspann sich bei der Vorlage über den Vertrag mit den Firmen Rub. Wolle und Kell u. Löser über den Bau einer städtischen Ausstellungshalle auf dem Gelände der Internationalen Bauausstellung. Der Finanz-, Hochbau- und Tiefbauaufschluß beantragten: 1. von dem Vertrage Kenntnis zu

nehmen, 2. den Rat zu ersuchen, a) im Absatz 1 von Punkt I einzufügen, daß die Bausumme mindestens 750000 M. beträgt, b) zu bestimmen, daß, wenn die Bausumme von 750000 M. nicht aufgebraucht wird, die Beitragssumme von 300000 M. sich entsprechend mindert, c) in Punkt 3 eine Bestimmung aufzunehmen, daß die Kosten für diese Anlagen etwa im Betrage von etwa 75000 Mark in der Bausumme von 750000 M. mit enthalten sind.

Stadtv. Pöllendorf (Soz.): Ich möchte bemerken, daß das Referat kein besonders deutliches Bild vom Gang der Verhandlungen in den Ausschüssen geboten hat. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß bei den Beratungen eine "gewöldige" Stimme sich dahin aussprach, die Vorlage vor ihrer Fertigstellung durch praktische Juristen prüfen zu lassen. Ich wundere mich, daß diese gewöldige Stimme sich hier nicht hören läßt. Man glaubt, daß der Abschaffung dieser Verträge durch praktische Juristen der Bearbeitung solcher Verträge durch Verwaltungsjuristen weitauß der Vorzug zu geben sei. Ich kann aber diese Vorliebe für praktische Juristen nicht teilen. Als wir die 300000 M. für die Halle bewilligten, ließen wir uns davon leiten, daß die Stadt eine Halle zu Ausstellungszwecken benötige. Wir könnten dabei nicht voranschauen, daß der Rat die Halle in einen Requisitenraum für den Patriotenbund umwandeln würde. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß der Rat mit dem Plane, den unten folgend der Halle an den Patriotenbund zu vermieten, erst herausgerückt ist, nachdem die Summe schon bewilligt war. Ich glaube im Sinne aller derer zu sprechen, die auf eine loyale Auslegung der hier gefassten Beschlüsse rechnen, wenn ich gegen die willkürliche Auslegung der Bestimmung über die Halle hiermit öffentlich Protest einlege. Nach unserer Meinung kann es gleichgültig sein, ob wir von Verwaltungsjuristen oder von praktischen Juristen vertraten werden.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich: Ich muß dagegen protestieren, daß man hier von Verrat spricht. Über die Verwendung eines Teils der Halle ist vor der Bewilligung der Mittel Mitteilung gemacht worden. Herr Pöllendorf und seine Freunde haben ja auch gegen die 300000 Mark gestimmt. Von illogaler Auslegung der Beschlüsse kann keine Rede sein. Die Halle wird in erster Linie Ausstellungszwecken erhalten bleiben, auch wenn ein Vertrag mit dem Patriotenbund zustande kommt.

Stadtv. Pöllendorf: Es ist unrichtig, daß die jetzt beabsichtigte Verwendung der Halle damals bei der Beratung in den Ausschüssen mitgeteilt worden ist. Am 30. Oktober haben wir dann gegen die Bewilligung der 300000 Mark gestimmt, weil der Oberbürgermeister keine präzise Antwort erhielt hat auf die Anfrage, ob die Halle allen Corporationen ohne Unterschied der Parteirichtung zur Verfügung stehen soll.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich erklärt, er wisse genau, daß er bei den Ausschusssitzungen von dem Wunsche des Patriotenbundes gesprochen habe.

Stadtv. Pöllendorf (Wittels.): will sich ebenfalls genau entsinnen, daß die Überlassung der Halle an den Patriotenbund erwähnt worden sei. (Stadtv. Pöllendorf ruft: Sie waren ja gar nicht da!)

In der folgenden Abstimmung wurden die Ausschussträge angenommen.

Eine andre Vorlage versorgt den Anschluß der Stadtgemeinde Leipzig an den Groverband sächsischer Gemeinden vom 15. März 1913 ab, Bewilligung von 1800 Mark für Errichtung einer städtischen Groverbandskasse im Neuen Rathaus, Begründung zweier Kassenbeamtenstellen in den Gehaltsklassen E III und E IV unter Bewilligung der Gehalte und eines Zählgedes von 100 Mark vom 1. März 1913 ab, sowie Bewilligung von 1200 Mark Berechnungsgeld zur Besteitung der laufenden Ausgaben.

Der Finanz-, Verfassungs- und Hochbauaufschluß beantragen, die Vorlage abzulehnen.

Bürgermeister Roth: Wir wußten von vornherein, daß die Vorlage für die Stadt kein Geschäft sein würde. Der Anschluß würde der Stadt jährlich 5000 bis 7000 M. kosten. Wir glauben, mit der Errichtung der Bürgerlichkeit ein neues Mittel zu geben, damit sie bargeldlose Zahlungen ohne besondere Umstände bewirken kann.

Bizerwescher Tobias wendet sich gegen den Anschluß, für den keine Notwendigkeit vorliege, der aber der Stadt mindestens 10000 M. jährlich koste.

Nachdem noch Stadtv. Heinze I und der Oberbürgermeister für die Vorlage gesprochen hatten, wurde sie gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

## Aus der Umgebung.

Eugeldorf. Kirchenabgaben. Auch hier sollen jetzt erstmals von den SteuerzahlerInnen Abgaben für die Kirche erhoben werden, und zwar sind 2000 M. in den diesjährigen Haushaltsplan eingefügt worden, die in den Gemeindeanlagen mit erhoben werden. Also auch Unerbäßliche, wie Katholiken, Juden, Reformierte, Dissidenten usw. sollen für protestantische Kirchenzwecke mit beitragen.

Eugeldorf. Die Gemeinde ein kommen steuer, die im Vorjahr hierfür 110 Proz. vom Normalsteuersteuer betrug, wird in diesem Jahre mit 180 Proz. erhoben — eine ziemlich bedeutende Steigerung, die in der Hauptstadt durch den Schulweiterbildungsbau und die damit verbundene Vermehrung des Lehrpersonals bedingt sein dürfte.

Böhly-Chrenberg. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde bekannt gegeben, daß sich 87 Bewerber um die ständige Lehrerstelle beworben hätten. Es wurden sechs auswärtige und zwei hiesige Bewerber zur engeren Wahl vorgeschlagen. Von der Versicherung des Wasserwerks wurde Kenntnis genommen. — Ein Antrag, die Gehilfe für den Kindergarten von 100 auf 200 Mark zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. — Man nahm davon Kenntnis, daß die Eingabe an die Amtshauptmannschaft, um Erlass der Geldstrafen wegen Vermietung der nichtgenehmigten Dachwohnungen abgelehnt worden ist. — Ein Antrag, auf der Parzelle 100 einen Sauplatz für das neuverbaute Pfarrhaus zum Selbstkostenpreis abzutreten, wurde angenommen. — In den Ortsausschüssen für nationale Jugendspiele wurde Roth gewählt. — Da Gutsbesitzer Krone als Stellvertreter für die landwirtschaftliche Verbandsgemeinschaft abgelehnt hat, wurde Landwirt Löffelde gewählt. — Von der Genehmigung des Brennwaldes wurde Kenntnis genommen. — Eine Eingabe, das Hunde-Regulativ umzudenken, wurde abgelehnt. — Die sofortige Ausführung der Arbeiten an dem Bahnübergang wurden dem Schlossermeister Lang übertragen. — Es wurde noch bekannt gegeben, daß ein Schutt- und Asche-Abladesplatz am Rittergut befindet. Die Benutzung ist nur den Böhly-Chrenberger Grundbesitzern gestattet.

Möhra. Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurde bekannt gegeben, daß sich 87 Bewerber um die ständige Lehrerstelle beworben hätten. Es wurden sechs auswärtige und zwei hiesige Bewerber zur engeren Wahl vorgeschlagen. Von der Versicherung des Wasserwerks wurde Kenntnis genommen. — Ein Antrag, die Gehilfe für den Kindergarten von 100 auf 200 Mark zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. — Ein Antrag auf Erhöhung der Ziegelabgaben und die Verbilligung des Lichteis zu stellen. Dieses Werk wird jährlich ganz erhebliche Überschüsse ab. Es muß Pflicht der Gemeinde sein, die Vorteile des elektrischen Lichts auf der Allgemeinheit zu kommen. Bei diesem Werk tritt stark zu gute, daß man nur darauf bedacht gewesen ist, den Großabnehmern recht billige Energie zu liefern. Dies geht nicht natürlich auf Kosten der Kleinabnehmer. Aber auch die finanziellen Verhältnisse erlauben die Herabsetzung der Kilowattstunde von 45 auf 40 Pf. Das Werk wird am Schluß des Rechnungsjahrs 1911 einen Vermögensbestand von 108.598.92 M. in bar auf. Allein im letzten Jahre war eine Vermögenszunahme von 26.229.95 M. vorhanden. Die Annahme des Antrags hat eine Verlustentnahme von 3500 M. zur Folge, was das Werk aber ohne Bedenken vertragen kann. Nach einer lebhaften Debatte wurde der Antrag dem Magistrat mit dem Erlassen, eine dementsprechende Vorlage zu machen, überwiesen. Der Hausbesitzerverein hatte eine Petition betreffend anderweitige Verteilung der Einquartierungsläden eingereicht. Der Bürgermeister bekämpfte mit treffenden Worten die Petition. Die Hausbesitzer werden ihre Lasten nicht los, sondern belasten mit ihrem Ziele nur die Mieter. Sollte beschlossen werden, die Mieter ebenfalls mit Einquartierung zu belasten, so wird sich die Belegung unserer Stadt dementsprechend erhöhen. Die Eingabe wurde dem Magistrat überwiesen. Auf Grund gesetzlicher Regelung steht es den Gemeinden, ohne Rücksicht auf die Observanz, frei, ein Ortsstatut betreffend Straßenreinigung zu erlassen. Nach zum Teil sehr lebhaften Debatten wurde die Annahme des Ortsstatutus beschlossen. Hierauf stand noch eine nichtöffentliche Sitzung statt, in der Herr Kupla wiederum zum Magistratsbeigeordneten gewählt wurde.

sonen vorgesehen, die den Gemeinden annähernd 578 M. Kosten verursachen werden. Für die Ehrengäste ist vorgesehen: Frühstück pro Person 1.50 M., Menü 3 M. bis 3.50 M., für jede Person zwei Flaschen Wein, Flasche 4 M., vier Ringe Zigarren, Kiste 10 M. Dieses wurde gegen die Stimmen unserer Genossen gutgeheissen. — Der Antrag, den Gaspreis herabzusetzen, wurde zu einer nochmaligen Durchberatung dem Gasauschuß überwiesen.

Die Standesamtsschulrechnung wurde vorgetragen, diese schließt ab mit einer Einnahme von 750.18 M., einer Ausgabe von 486.20 M., so daß ein Kostenbestand von 283.98 M. verbleibt. — Die Zinsen der Glindenschen Stiftung wurden an 20 Witwen verteilt. — Ein Konzessionsgesuch um den Kleinhandel mit Branntwein wurde nicht beschrifft. — Ein Gesuch um Erlaubnis der Hundesteuer wurde abgelehnt. Ein Gesuch um Erhöhung der Hundesteuer wurde beschrifft.

## Das Volkakkordtee.

Schleiden. Aus dem Stadtparlament. Am Montag stand in diesem Jahre die erste Sitzung der Stadtverordneten mit einer sehr reichhaltigen und zum Teil sehr wichtigen Tagesordnung statt. Aus dem Bericht des Vorstehers war zu entnehmen, daß im vorigen Jahre 10 Sitzungen, in denen 118 Vorlagen erledigt wurden, stattgefunden haben. Bei der Wahl des Vorstehers wurde Herr Kind als erster und Herr Frohne als zweiter Vorstehender wiedergewählt. Unsere Genossen brachten Genossen Müller in Vorschlag, der aber mit 4 Stimmen unterlag. Die Kommissionen brachten uns einen kleinen Erfolg. Auf Vorschlag des Genossen Sämlisch ließ man in der Baukommission den Stadtverordneten Schumacher fallen und wählte an dessen Stelle Genossen Galle in diese Kommission. Ferner wurde Genosse Müller in die Vergnügungsdeputation, Genossen Schulz in die Gemeindesteuer-Einschätzungscommission und in die Bauförderkommission gewählt. Es scheint die Zeit gekommen zu sein, wo man mit unseren vier Genossen doch rechnen muß. — Als Schiedsmann wurde Herr Naumann auf 8 Jahre wieder gewählt. Bei dem Punkte Bewilligung von Vertretungsräten für Extrastunden der Lehrer, erschien unsere Schulverhältnisse in einem nicht gerade günstigen Lichte. An einem längeren begründeten Schreiben fordert Sektor Midisch 212 M. für Extrastunden, die von den Lehrern in Behinderungsfällen geleistet werden. Herr Naumann bringt hierbei eine Reihe von Belehrungen vor. Es sind aus obigen Gründen mitunter zwei Klassen zusammengelegt worden, wodurch zeitweise ein Lehrer nicht weniger als 122 Kinder unterrichten mußte. Auch ist es empfehlenswert, daß man bei dieser Zusammenlegung der Klassen auf die Größe der Schulbänke Rücksicht nimmt. Es ist vorgekommen, daß die größeren Mädchen in der kleinen Bänke Kreuzschmerzen bekommen hatten. Nebner fordert die Anstellung von Lehrkräften. Bürgermeister Schmidt begleitete zunächst diese Angaben und erklärte, daß in Schleiden genügend Lehrer vorhanden wären, es werden von einigen Lehrern abweichen. Als Schiedsmann wurde Herr Naumann auf 8 Jahre wieder gewählt. Bei dem Punkte Bewilligung von Vertretungsräten für Extrastunden der Lehrer, erschien unsere Schulverhältnisse in einem nicht gerade günstigen Lichte. An einem längeren begründeten Schreiben fordert Sektor Midisch 212 M. für Extrastunden, die von den Lehrern in Behinderungsfällen geleistet werden. Herr Naumann bringt hierbei eine Reihe von Belehrungen vor. Es sind aus obigen Gründen mitunter zwei Klassen zusammengelegt worden, wodurch zeitweise ein Lehrer nicht weniger als 122 Kinder unterrichten mußte. Auch ist es empfehlenswert, daß man bei dieser Zusammenlegung der Klassen auf die Größe der Schulbänke Rücksicht nimmt. Es ist vorgekommen, daß die größeren Mädchen in der kleinen Bänke Kreuzschmerzen bekommen hatten. Nebner fordert die Anstellung von Lehrkräften. Bürgermeister Schmidt begleitete zunächst diese Angaben und erklärte, daß in Schleiden genügend Lehrer vorhanden wären, es werden von einigen Lehrern abweichen. Als Schiedsmann wurde Herr Naumann auf 8 Jahre wieder gewählt. Bei dem Punkte Bewilligung von Vertretungsräten für Extrastunden der Lehrer, erschien unsere Schulverhältnisse in einem nicht gerade günstigen Lichte. An einem längeren begründeten Schreiben fordert Sektor Midisch 212 M. für Extrastunden, die von den Lehrern in Behinderungsfällen geleistet werden. Herr Naumann bringt hierbei eine Reihe von Belehrungen vor. Es sind aus obigen Gründen mitunter zwei Klassen zusammengelegt worden, wodurch zeitweise ein Lehrer nicht weniger als 122 Kinder unterrichten mußte. Auch ist es empfehlenswert, daß man bei dieser Zusammenlegung der Klassen auf die Größe der Schulbänke Rücksicht nimmt. Es ist vorgekommen, daß die größeren Mädchen in der kleinen Bänke Kreuzschmerzen bekommen hatten. Nebner fordert die Anstellung von Lehrkräften. Bürgermeister Schmidt begleitete zunächst diese Angaben und erklärte, daß in Schleiden genügend Lehrer vorhanden wären, es werden von einigen Lehrern abweichen. Als Schiedsmann wurde Herr Naumann auf 8 Jahre wieder gewählt. Bei dem Punkte Bewilligung von Vertretungsräten für Extrastunden der Lehrer, erschien unsere Schulverhältnisse in einem nicht gerade günstigen Lichte. An einem längeren begründeten Schreiben fordert Sektor Midisch 212 M. für Extrastunden, die von den Lehrern in Behinderungsfällen geleistet werden. Herr Naumann bringt hierbei eine Reihe von Belehrungen vor. Es sind aus obigen Gründen mitunter zwei Klassen zusammengelegt worden, wodurch zeitweise ein Lehrer nicht weniger als 122 Kinder unterrichten mußte. Auch ist es empfehlenswert, daß man bei dieser Zusammenlegung der Klassen auf die Größe der Schulbänke Rücksicht nimmt. Es ist vorgekommen, daß die größeren Mädchen in der kleinen Bänke Kreuzschmerzen bekommen hatten. Nebner fordert die Anstellung von Lehrkrä

# Feuilleton

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Donnerstag, den 23. Januar 1913.

## Mein Finnland.

Geschichten von Kuhani Aho.

Einige autorisierte Übersetzung von C. M.

(Nachdruck verboten).

## Eine Mutter.

"Mein ausrichtiges Beileid — ich habe aus den Zeitungen erfahren, daß deine Mutter gestorben ist."

"Danke," sagte er und erwiderete meinen Händedruck. "Es ist ja hart, seine Mutter zu verlieren, aber — ich glaube, daß ihr Dahingehen mir doch fast mehr Freude als Trauer bereitet hat."

Ich gestehe, daß ich bei diesen Worten ein wenig erstaunt aufgesehen habe.

"Natürlich freue ich mich nicht dessen, daß meine Mutter starb," beelte er sich zu erklären, "obwohl sie schon alt und kranklich war und des Lebens sich nicht mehr freuen konnte — sie wünschte oft zu sterben, und das erschien ihr als ein leutes Glück. Aber nun erlebt der Tod einen höheren Sinn und eine tiefere Bedeutung, als ihrer Ansicht nach ihr ganzes Leben hatte . . ."

Wir schritten die Straße entlang, während er fortfuhr:

"Das ereignete sich zu der Zeit, da die Petition an den Monarchen abgesandt werden sollte. Am letzten Sonntag wurden in allen Gemeinden Versammlungen abgehalten. Ich hatte es übernommen, in meiner Heimatgemeinde zu sprechen. Wie du weißt, sind wir, meine Mutter und ich, nach des Vaters Tod nach Helsingfors übergesiedelt. Ich hatte alles vorbereitet, um mit dem Abendzuge zu reisen, und nur noch eine Kleinigkeit in der Stadt zu besorgen. Aber wie ich zurückkehrte, um mein Gepäck zu holen, hörte ich, daß meine Mutter einen ihrer gewöhnlichen Anfälle erlitten hat. Der Arzt gab noch nicht alle Hoffnung auf, sie könnte noch einige Zeit leben, wenn . . . aber gewiß war es nicht, ob ich sie bei meiner Rückkehr noch lebend finden würde."

Ich eilte in ihr Zimmer. Sie hatte sich etwas erholt und war bei vollem Bewußtsein. Sie wußte, daß ich reisen sollte, und kannte auch den Anlaß. Sie war sehr bestimmt, nicht wegen meiner Reise — zu dieser hatte sie ja aufgesordert —, sondern wegen aller der Bedrücknisse und Unglücksfälle. Die hatten sie sehr aufgerüttelt und ganz sicher zur Verschlümmerung ihres Leidens beigetragen. Um sie zu beruhigen, sagte ich ihr sofort, daß ich die Reise aufschieben.

"Warum?" fragte sie. "Was hindert dich denn an der Reise?"

"Aber ich kann dich doch nicht einfach sterben lassen."

"Kannst du einen andern veranlassen, hinauszureisen?"

Ich war gezwungen, zuzugeben, daß sich dies nicht mehr ausführen lasse. Da konnte eben nichts helfen und ich muß mich damit abfinden.

"Aber da wird ja nichts aus der Versammlung, und man bekommt keine Unterschriften von dort."

Ich mußte zugeben, daß dies geschehen könne.

Da ergreifte meine Mutter rasch meine Hand:

"Hörst du, daß darf nicht geschehen . . . ruf' du jetzt nur . . . ich will nicht daran schuld sein, daß . . . Rufe du nur . . . Aus der Verantwortung soll nichts werden? Aber nein, Lieber . . ."

Ein Hustenanfall unterbrach sie und sie konnte lange kein Wort mehr hervorbringen. Ich glaubte schon, ihr Ende wäre gekommen. Aber da sie sich zwischen den Poltern aufzog, und sie wieder sprechen konnte, reichte sie mir ihre abgezogene Hand und lächelte:

"Lebe wohl . . . Lebe wohl, falls wir uns nicht mehr treffen sollten . . . hier im Leben. Vielleicht sterbe ich doch noch nicht. Aber, wenn ich inzwischen abberufen werden sollte, so habe ich doch wenigstens etwas . . . etwas geprägt . . . es ist ja nicht viel . . . eben so wenig . . . wie alles andre, was ich . . . was könnte wohl so ein unverständliches und unfähiges Weib wie ich . . . hab' nicht verstanden, s'lt's Vaterland zu leben . . . vielleicht kann ich dafür sterben. Da habe ich wenigstens etwas nützen können . . . nun ja! Lebe wohl! Du sollst nicht so traurig sein . . . und . . . und beide dich, dannit du nicht so spät kommst!"

Ich mußte ihren Willen erfüllen. Es war mir klar, daß ich sie nur erzürnt und ihr geschadet hätte, wenn ich geblieben wäre. Als ich ging, sagte sie noch: "Hast du die Liste bei dir? Ich möchte sie auch gern unterschreiben . . . aber ich kann's nicht mehr, schreibe für mich."

Das Vetschaf ist in der Lage, wenn du es brauchst . . . und sag denen zu Hause, daß sie alle unterschreiben müssen . . . auch die Pta und die Maja und die alte Heitti . . . sag, daß Ihre alte Probstin . . . die verschiedene Probstin, es gesagt hat . . . und sie grüßen läßt . . . Aber sie werden das ja auch freiwillig . . ."

Ich erreichte den Zug, kam rechtzeitig in der Heimat an und erfüllte meine Pflicht. Als ich nach Helsingfors zurückkehrte, war meine Mutter tot. Die Wärterin erzählte, daß meine Mutter, nachdem ich fortgezogen, sich sehr beunruhigt hatte, daß ich den Zug nicht erreichen könnte. Von Zeit zu Zeit blickte sie auf die Uhr, und beehrte mich oft, als es klar war, daß ich schon zurückgekehrt sein müßte, falls ich den Zug versäumt hätte.

"Gott sei Dank," sagte sie da, "daß er nicht zu spät gekommen ist, daß das nicht meine Schuld ist" — und dann lächelte sie noch mit kaum hörbarer Stimme: "Gott beschütze das Vaterland und sei mir gnädig!"

Das waren ihre letzten Worte. Und jetzt verstehst du vielleicht, worum es mir eher Freude als Sorge bereitet, wenn ich an ihr Dahingehen denke."

## Ewige Blumen.\*

Erhabend ist das Danzopfer eines ganzen Volkes, herrlich ist der Ausdruck seiner unmittelbaren Gefühle.

Im kaltesten Mittwinter, aus Unwettern und Schneestürmen saubert es die prächtigsten Blumen hervor.

Sie vereinen sich da zu einem Trauerkränze auf dem Grabe der Erinnerung, zu einer Ehrung des großen Wohltäters.

Und dennoch werken diese Blumen nicht mit trauernden Sinnen niedergelegt, nicht wegen des Unglücks, das uns alle getroffen hat. Sie sind im Garten der Hoffnung gepflückt und dichten den Trost besserer Tage aus.

Deshalb erfrieren sie auch nicht, wenn sie auf die kahlen Klippen niedergelegt werden, verborren nicht und verschwinden auch nicht unter dem Schnee. Deshalb schließen jede Nacht neue kleine hervor, und deshalb öffnen sich an jedem Morgen neue Blüten.

Jeder Morgen findet neue Blumen am Fuße des Standbilds, und dennoch sind sie heute die gleichen wie gestern. Sie sind auf dem Tempelaltar der Vorzeit das heilige Feuer, das niemals verlischt, weil sonst ein großes Unheil das Vaterland treffen müßte.

Hier schimmert es nun rot, dort wiederum blau, und die Töchter des Volks pflegen es und bewahren es gleich den vestalischen Priesterinnen von dereinst. Verlischt es, dann mißt ein großes Unglück über unser Vaterland hereinbrechen, denn dann wäre es klar, daß aus dem Herzen des Volkes alle Hoffnung entschwunden ist.

Deshalb dürfen wir sie niemals erlösen lassen, diese unsre Blumenglut. Mag sie funkeln von Tag zu Tag, duften von Jahr zu Jahr, bis eins alles wieder so ist, wie es ehewals war. Mag es uns eine Wohnung sein an das, was wir einst besaßen und was uns gerannt wurde.

\* Während der längsten Reaktion unter Belaikoff wurden an einem Wintertage, einem Geburtstage von Alexander II., dem Wiederhersteller der Verjassung Finnlands, dessen Denkmal spontan mit Blumen überschüttet. Anmerkung p. Peber.

Laßt uns daher des Frühlings erste Anemone und des Herbstes letzte Veerenblüte dahin bringen, laßt uns dort des sommerlichen Hains dusenden Thymus, die Pracht unserer Wiesen, das Entzücken unsres Strandes niederlegen; und laßt uns in des langen Winters Kälte die Blumen in unserm Hause in den ältesten Hütten pflegen und warten.

Und mögen wir alle, die wir die Heimat verlassen, und einen Strauß binden, um ihn bei der Ankunft der Göttin der Geschlechtheit zu schenken . . .

Auf daß unsre Hoffnung niemals verdorre und das Gedächtnis unsrer Vorfahren niemals verflösse und unser Trost auf kommende bessere Tage niemals die Kraft und die Frische verliere!

## Unter Gesang.

Unter Gesang baut im Frühling das Vogelpaar sein Nest, zwitschernd tragen sie das Stroh für das neue Heim herbei. Es schwält durch die Haine und jubelt am Strand bei fröhlicher Arbeit.

Der Wanderer lauscht dem Gesange und glaubt, daß die Sänger mitbrüderlich von Zweig zu Zweig hilflos.

Und dennoch ist gerade dies ihre härteste Arbeitszeit, und sie finden während der kurzen Sommernächte kaum Zeit zu ruhen.

Aber wenn das Nest gebaut ist, verstummt der Sang der Vögel, und schwieg vor Glückseligkeit verbirgt sie ihre Schläfe, während er an jedem Morgen ihr den gedeckten Tisch vorlegt als Zeichen seiner Liebe und seiner Verehrung. Und deren Glück war so groß und stark, daß sie es nicht in Tönen auszudrücken vermochten.

Aber das Nest wurde zerstört, sein Inhalt herausgeschleudert und zerstellt am Gestein . . .

Aber sie läßt sich nicht auf einem Zweige nieder, um ihre Trauer laut zu verkünden und den Verlust zwitschernd zu bellagen. Sie wird ein neues Heim bauen und von neuem ihre Lieder der Arbeit anstimmen. Und sie hub ein Lied an, so schmelzend und tiefs, daß alle Vögel der Lüfte aufhorchten und dann zur Hilfe herbeiliefen. Sie wußten, daß der Herbst gekommen war, aber dieses Lied ließ sie wähnen, daß der Frühling wieder über den Hainen lagerte.

Und erst als das Nest gebaut war und sie die Schläfe ihrer Freunde unter der wärmeten Brust verborg, dann erst verstummt der Gesang.

Unter Gesang erwacht du, mein Land, aus deinem hundertjährigen Schlummer. Mit Liedern erwecken dich, mein Volk, deine großen Dichter und die alten Minnen deiner Väter trieben den Schlaf aus deinen Augen.

Und die Jugend zog, prophetische Worte aus den Lippen, von Dorf zu Dorf. Du glaubtest, daß sie zu eigener Lust sangen; indes trugen sie Steine herbei für den Grund unsres Hauses und sammelten Opfergaben am Altar des Vaterlandes.

Die Männer erhoben sich, daß Dach erstand, und bald flatterte die Fahne der Aufrührung auf den Dachgiebeln der tausend Heime.

Unter Helm wurde zerstört, unser Haus wurde niedergeissen . . .

Aber noch ehe sie es zerstören konnten, klug schon der Zimmerleute Arbeitsgesang weit hin über Land und See . . .

Ich sehe sie die Flügel breiten, Finnlands Sängerschar, ich sehe Jungfrauen und Junglinge in weißen Mützen\* bis nach den entlegenen Dörfern ziehen. Ihr Lied erblüht aus den großen Sälen, \*\* und das Echo hallt herüber von den ältesten Hütten.

Laßt uns unter Gesang die Stämpe der Wildmark trocken legen, unter Gesang die Wälder pflegen, laßt uns unter Gesang den Frost in unserm Brust zum Schmelzen bringen und unter Gesang Alnen in ein grünendes Heim verwandeln, laßt uns unter Gesang dein verheertes Heim wieder erbauen, mein Land!

## Jugendtum.

Wenn sie jemals wiederkehren sollten, jene herrlichen Zeiten, da die Zukunft des Vaterlandes so klar und so hoffnungsvoll vor uns lag und da kein Zweifel an seinem freudvollen Schicksale sich regen konnte! Niemals nachher, auch nicht bei den entzückendsten Studentenfesten, war man so begeistert wie damals während der letzten Schuljahre in dem abschließenden kleinen Landstädtchen.

Jene kleine Landschaft voll jungfräulicher Anmut, die bei Kallavesi weit in das Meer hinausragt, war unser Sammelpunkt, und auf ihrer äußersten Spitze sahen wir in den hellen Sommernächten und gaben uns mit offenen Augen und unschuldigen Stimmen unsern Träumen hin.

Die ganze Stadt schließt im Schatten der geheimnisvollen Pujo-höhe, hinter der die Sonne schon verschwunden war, und die Häuser am Strand und der weiße Kirchturm spiegelten sich auf der regungslosen Oberfläche der Bucht. Nur hier und da wölkte sich eine kleine, losende Woge wie ein Schlafender, der holde Traumbildesicht, eine unsichtbare Drossel erhob zwischen den neuwachsenen Bäumen ihren Sang und aus den Booten, die über das Wasser glitten, flangten die leisen Melodien wehmütiger Volkslieder.

Von unserm Vaterland hatten wir noch nichts gesehen als unser Heimatdorf und die Umgebung dieses kleinen Landstädtchens. Aber wir glaubten zu wissen, daß es überall gleich war, wir stellten und vor, daß überall dieser Himmel, diese Berge, diese Landschaften, diese träumenden Schären und regungslosen Sunde zu finden seien. Wir sahen Suomis\*\*\* unbekanntes großes Land im Osten hinaudrängen, wie ein mächtiges Schiff, dessen Riel die weßlichen Küsten grüßt. Es streckte sich immer weiter hinaus, Jahr für Jahr wurde es größer, und bald sollten es die Bogen der Ostsee so nahe umspielen, wie hier der Sund die Landschaft von Kallavesi. Hierher waren wir, die Sonne als Begleiter benötigend, von Osten gekommen durch Kindheit und über viele Sumpfland, wir hatten uns ein eigenes Land erobert, es bebaut und bewohnt gemacht.

Jeder von uns begleistet bestieg einen Stein, wies hinaus in die Ferne und sang das Lied des Vaterlandes . . .

Wir streckten freudig aus die Hand

Und wiesen hin auf See und Sand

Und riefen: Was wir vor uns seh'n,

Ist unsre Heimat, wunderlich!

Dies Land, das wir aus Licht gebracht,

Sei groß und ehrenreich gemacht,

Und ob ich auch dabei vergeh'

Wie eine Welle in der See!

So declamierten wir. Aber wir dehnten die Grenzen noch weiter aus und schufen unserm Vaterland eine gigantische Zukunft.

Finnland gleicht dem alten Griechenland, und Finnländsche Volk ist das neue Hellenen! haben wir nicht unsern Schärenhof, wie jene alten Archipel? Haben wir nicht, wie einst jene, siegreich gegen die Übermacht gekämpft? Haben wir nicht auch unsre Thermo-pisten und unser Salamis und haben wir nicht ebenso die Kultur des Vaterlandes gerettet?

Sie hatten ihren Homer, und wir haben unser Kalevala! Aber unsre Helden kämpfen für eine größere Sache als die ihren! Agamemnon, Menelaus und Achill kämpfen eines gebliebenen Heiles wegen.

\*\* Gemeint sind die Schulzimmer.

\*\*\* Der alte Name Finnlands.

† Kalevala ist das urale Nationalepos der Finnen.

Kämpften des geraubten Sampso\* wegen! Jene eroberten eine Stadt und zerstörten sie, diese eroberten das Licht vom Berg Pojola. † Jene liegen mit dem Schwerte, diese durch die Macht des Wortes!

Und durch des Wortes Macht werden wir noch einmal die Welt erobern!

Die Stärke der Griechen lag nicht bloß in ihren kriegerischen Taten, sondern noch mehr in ihrer Kunst, ihrer Literatur, ihrer gesitteten Größe!

Und dies soll auch unsre Stärke werden!

Die finnische Sprache ist kraftvoll und männlich und klingt klar wie jene der Griechen! Und mit ihr werden wir eine Literatur schaffen, die jede andre übertragen soll, eine finnische Bildung schaffen, eine urige Kultur, die die alte und verbrauchte überwindet wird. Wir werden unsre Ideen weit hin nach den Vätern des Westens senden, werden alle Völker durchdringen, ihre Religion umformen und neue Sprachen schaffen. Die alte Welt ist daran, zu vergehen, sie schaut sich nach Reinigung, ehe sie in ihren alten Formen erstarbt. Wir werden die neuen Formen finden und ihnen den neuen Geist einholen. Und das werden wir vollbringen, indem wir von unsrer Vergangenheit losgehen, vom Kalevala und Kalestesar.<sup>2</sup> Unser Land soll das Bindeglied zwischen Ost und West werden, reich und mächtig sein, Stadt um Stadt erstehen sehen, auf den Bergen werden Paläste und auf den Landspitzen die Bildständer unserer großen Helden prangen.

Und haben wir auch im Laufe der Jahrhunderte unser Leben als Volk erschaffen sehen, waren wir auch von einem stärkeren geschwächt und gebogen worden, bis die Kriegswagen der Römer auch über uns gerollt, war der Halbmond der Türken auch auf unseren Kirchen bestiegen, so sollen wir dennoch das Volk werden, das die Welt bezwingt und dessen Geist selbst die Eroberer erfüllen wird.

So hatten wir die Geschichte aufgesetzt, so phantasieren wir mit glühenden Wangen, und wir glaubten voller Zuversicht an die Erfüllung unserer Träume.

Diese Großart zu erfüllen schienen auch wir berufen zu sein, und wir wuchsen in unseren Augen zu Helden empor und traten stolz und überwältigt den Weg nach der Stadt an.

Ich entfahne mich nicht, wie lange dieser Mensch währt und wann diesen Phantasien die Flügel erschlossen. Wahrscheinlich geschah dies nach und nach, und da keine neuen entstanden, blieben wir allmählich an der alten Erde haften.

Und das war zweifellos das beste, daß geschehen konnte, denn unsere Phantasien waren sicherlich nicht anders als Torheit.

Des Vaterlandes glückliche und leuchtende Zukunft wurde verdunkelt, und niemand von uns wurde einer jener großen Helden, als die wir uns in der Kinderzeit wünschten.

Aber dennoch sind dieser Kindertraum und diese Jugendträume nie völlig verschwunden.

Manchmal, wenn alles unheimlich trostlos und verödet erscheint, ist es ein Balsam, ihren zu gedachten. Wie gerne würde man sie da wieder besuchen wollen, diesen Kindertraum und diese Jugendträume!

(Fortsetzung folgt.)

## Kleines Feuilleton.

Über das Russische Ballett, das gestern im Neuen Theater sein Gastspiel begann, ist so viel geschrieben worden, seit es jenseits ersten mal im west

tänzerin, und siehe sie als letzte der letzten Quadrille auf der Bühne, viel mehr eine Art persönliches Dasein als wie bei uns, wo Gesichtsausdruck und Körperhaltung viel zu viel von Drill und dabei erworbenen Gleichgültigkeit der Sache gegenüber erzählen, was freilich auch dahin führt, daß die Linien- und Gruppenbildungen unserer Tänzerinnen meist beträchtlich exakter und straffer ausfallen. Diese Russen und Russinnen tanzen noch mehr mit Leib und Seele als bloß mit den einzelnen Gliedern und dem nachdenkenden und ordnenden Verstand. Neu war ferner für uns die starke Beteiligung des männlichen Geschlechts an der Ballettkunst, wie zum Beispiel ganz besonders in den Polowezher Tänzen, des weiteren malerisch-dekorative Künste, die freilich am gestrigen Abend, wo die szenische Ausmachung geradezu von puritanischer Einfachheit und Rücksicht war, so gut wie ganz fehlten; neu war weiterhin die erfolglose Wiederkehr der Gazerdächer, jener Erfindung der ersten Empirezeit, die dann in der zweiten immer wieder wurden und die man schon nie immer durch die modernen Phantasiegewänder ersezt zu haben glaubte. Was die modernen geschulten Meisterwerke des russischen Balletts allerdings schon durch bloße Gruppierung und immer wieder neue Kombinationen in der Aufführung dieser Gazerdächer leisten, ist beachtenswert, nicht nur weil es neu ist, sondern weil hier wirklich reizvolle poetische und malerische Wirkungen wie gestern in den Sylphiden-Tänzen erleben, die man ob ihrer natürlichen Anmut nicht leicht wieder vergaß. Und dies wird erreicht, ohne daß auch nur eine Tänzerin zur bloßen phystognomischen Dienertin etwa einer bewegten Malerei und Plastik herabgedrückt würde. Aus diesen die jeweiligen Tanzfolken wie ein lebender Rahmen umschließenden Posen der Achtzehnenden merkt man den Einfluß des Duncanismus auf die russische Schule deutlich heraus; daß freilich die Russen außerdem auch wirklich tanzen können, was der Duncan ver sagt war, das bewies der Abend vor gestern. In hundertjähriger Tradition haben sie das gelernt. Marius Petipa, der vor vier Jahren gestorben, der noch mit der berühmten Taglioni und der Charlotte Grisi tanzte und sechzig Jahre hindurch in Petersburg Ballettmeister war, hat dies mehreren Generationen von Ballerinen und Ballerinen gelehrt und begegnet. Sein Nachfolger Michel Folin hat diese starke Tradition weitergeführt. So zeigen die Russen einerseits die fröhliche vollendetste Tanzschulung, die aber nicht in Drill und Uniformierung erstarri ist, auf der anderen Seite Tänze, die stark national-russisches Gepräge haben, also mit dem Volkstum noch in engstem Zusammenhang stehen. Dann spielt bei den Russen auch die Märchenwelt und die Romantik eine große Rolle, und hier in diesen orientalischen und romantischen Stoffen, wie sie sich gestern in Thamar und im Karneval zeigten, gaben sie Stücke von sozusagen internationalem Gebrauchswert, während eine wirklich beliebte Kunstart, so wie sie etwa die Reformtänzerin Villamy brachte, bei den Russen fehlt. In dem choreographischen Drama Thamar, in dem ein schönes und grausames Weib die Männer an sich heranläßt, um sie dann durch ihre Versuchungskünste ihrer Sinne zu überwinden und schließlich dem Tode zu überliefern, interessiert weder die schlecht präzisierte Handlung, noch die Musik Balakirews, der zu den fünf „Novatoren“ der jungen russischen Musik gehört, sondern, während man auf die seltsamen Gruppentänze mehr bestimmt und verwundert als sympathisch verhält, herabachtet. Anders in den Sylphiden-Tänzen, die von M. Folin nach Chopins Melodien komponiert worden sind. Hier muß man den schon oben erwähnten wunderbaren Gruppierungen, wie der außerordentlichen Tanzkunst der Solisten in der Tat wahrhaft Anerkennung zollen. Tänzer und Tänzerinnen bewegen sich hier mit einer Leichtigkeit und Eleganz, der Körper, die aller Erdenschwere enthoben zu sein scheinen, allen voran der junge Alisinsky, dessen ausgezeichnete Körperform übrigens den Bildhauer Mayoll bestimmt hat, ihn als Junglingsgestalt für sein Allegorie-Denkmal in Weimar zu verwenden. Im Karneval-Ballett, nach der Musik Schumanns, die von mehreren Jungfrauen, wie Alisinsky-Korsakow, wirksam aber nicht sehr lebhaft instrumentiert worden ist, finden wir ganz reizvolle Genrebildchen aus der Biedermeierzeit; ein duftiger Hauch von Anmut und Zierlichkeit liegt über dem schelmischen Treiben dieser Pierrots und Columbinen, Arlequins und Pantalons, und der bald austaudenden, bald verschwindenden Davidblinder. Die Größenverhältnisse unserer Bühne und unseres Theatersraums nehmen freilich den einzelnen reizvollen Intermezzis manches von ihrer Wirkung und manches von ihrem Stile, was in kleinerem Rahmen zweifellos viel besser zur Geltung käme. Herr Alisinsky zeigte im Karneval übrigens die vielberühmten Pirouetten, die er und in den Sylphiden schuldig geblieben war. — Den Abschluß des Tanzabends bildeten die Polowezher Tänze aus der Oper Prinz Igor des Russen Borodin, den man auch bei uns, insbesondere von seinem interessanten Orchesteremalde: Steppenkönige aus Mittelosten her kennt und der hier die musikalische Untermalung zu unerhört wilden und läufigen Ausflügen russischen Volkstums in Tanz gibt, die schließlich in eine Art Massentanz ausarten, was wir in späteren Beisetzungspäper nicht ohne eine gewisse entsetzte Schen betrachten und in banger Furcht, ob das nicht im nächsten Augenblick links und rechts ein Aufgebot von Dragonern und Polizisten hereingestürmt kommen wird, um den freuden-Erstaunen ein jähes Ende mit blanke Waffe oder hervorbrechender Faust zu bereiten. In seiner Art muß man die ungebrochene Wildheit der Polowezher Tänze hier ebenso bestimmen wie die artige Feinheit der Karneval-Tänze, die uns nun gar nicht mehr zuviel Stimmungswchsel haben, wie einst der Komponist meinte und die nun auch ihre Wirkung auf die Masse nicht mehr verfehlt.

Das trog der wesentlich erhöhten Preise fast ansverlaufte Haus nahm das russische Ballett mit großem Wohlgefallen auf, das sich am stärksten nach den meisterhaften Sylphiden-Tänzen fundgab. In sauberer und musikalischer Beziehung war keineswegs alles einwandfrei; der schlecht funktionierende Wasserfall in Thamar war ebenso fragwürdig, wie die musikalische Leistung insbesondere rhythmisches unsicher und Chopin und Schumann gegenüber ohne seines Stileigenschaft. Die Pausen zwischen den vier Tanzstücken waren noch länger, als wie wir es bei uns sonst schon gewöhnt sind. Die weiblichen Sterne, deren Auhm so rausch die Welt durchflogen hat, fehlten am gestrigen Abend. Anna Pawlowa hat sich selbstständig gemacht und zeigte auf eigene Hand, und warum die Karawina nicht mit nach Leipzig gekommen ist, weiß man nicht.

In Grillparzers Jüdin von Toledo, die gestern im Alten Theater auf dem Spielplan erschien, interessierte weniger die gastierende Dame, die für das städtische Ensemble nicht in Betracht kommt, als der König Alions des Herrn Jacob Feldhammer. Herrn Feldhammers Schicksal ist es nach wie vor, daß seine guten Intentionen und die Freiheit der Ausführung nicht gebändigt werden durch sichtbare Kultur der Gebärden und des Höhlens. Der „im guten Sinne wohlerzogene“ Prinz, der durch die demütigende Schule der Lust hindurchgehen muß, um im läbendigen Wirk ein festes Mann zu werden, gerät Herrn Feldhammer im Nachhafen der einzelnen Entwicklungsstadien immer um einige Nuancen zu safig und unerzogen, als ein Naturbursch in der Hauptfuge, der sich seltsamerweise auf einen Thron verzerrt hat. Aber von dieser Basis aus macht doch nun diese Gestalt ihre Entwicklung durch, die ungefähr der des Grillparzerschen Königs parallel läuft, und so lebhaft durch, daß man immer wieder wenigstens momentweise über die Unzählbarkeit des Grundbilds hinwegkommt und von der Freiheit des Drauflosgehens gepackt wird — um im nächsten Moment wieder durch eine beleidigende Unmöglichkeit abgestoßen zu werden. Herr Feldhammer ist eben heute noch, wie bei Beginn seiner hiesigen Tätigkeit, ein durchaus problematischer Künstler, dessen Entwicklung noch durchaus unsicher ist. Gestern handte er namentlich nach dem vierten Akt den lebhaftesten Beifall des Publikums.

Musik in unseren Tagen eine Blüte erreicht habe, wie kaum je zuvor. Wen aber der Beruf tagtäglich in den Konzertsaal führt, der wird mit Schrecken gewahr, daß Faulheit, Unvermögen und Arroganz in der Kunst täglich mehr zunehmen und der Großkonzertbetrieb wie ein Fluch auf der echten Kunst und dem wirklichen Künstler lastet. Auch die fünf Konzerte, über die heute zu berichten ist, boten wieder nur verhältnismäßig wenig, das ganz befriedigen konnte.

Da sang zunächst am Montag abend ein Fräulein Charlotte Heyen Lieder von Schubert, Brahms, von Eyten und Strauss. Sie besitzt ein gutes Material, namentlich nach der Höhe zu; möchte doch nun aber auch die Anwendung dieses Materials einwandfrei sein. Aber durch falsche Stellung des Kehlkopfes erhalten die Töne der Mittellage einen leichten Weitlang, und nur auf die Schule, die die Dame genossen hat, ist es auch wohl zurückzuführen, daß die Töne sehr oft zu tief genommen werden und Fräulein Heyen sich bei jedem stärkeren musikalischen oder sprachlichen Akzent auf die Kehlkopfstellung stellt. Leistete sie mit Schuberts Du bist die Luft immer noch annehmbares, zumal, wenn man die Begangenheit, mit der sie allem Anschein nach zu kämpfen hatte, in Betracht zieht, so war sie Dem Unendlichen ganz und gar nicht gewachsen. Erst mit van Eyrens Idylle und mit des selben Komponisten Kurzer Antwort gelangte sie zu Liedern, in denen sie freier fühlte und mit denen sie den Zuhörer auch einigermaßen zu interessieren vermochte. Der mitwirkende Violinist Eddy Brown verfügt über eine recht achtbare Technik und eine starke Bass-Tenor-Technik. Um aber zu vollwertigen Leistungen zu gelangen, wird er vor allen Dingen auf einen weicheren Strich und auf einen seelenvollen Ton in der Kanaille bedacht sein müssen.

Tags darauf spielte an derselben Stelle der früher hier ansässige, von Meyer sehr bevorzugte Pianist Paul Kron das Es-Dur-Konzert von Mozart (Kölner Verzeichnis Nr. 1). Ich kannte Herrn Kron bisher nur als Begleiter, als der er mich stets gesellt hat. Was er aber am Dienstag abend als Mozart-Spieler leistete, das reichte nicht einmal an das heran, was man in einem Schülerkonzert eines auf Neomimee bedachten Musikinstitut zu hören bekommt. Will man auch gern eine übergroße Nervosität und daneben vielleicht auch noch das Umgewohnte, mit einem Orchester zu musizieren, als Ursachen dieser schlechten Leistung gelassen, lassen, irgendwo, vielleicht in den Solostellen des Klaviers oder in den Radionen, hätte doch der Mozartsche Geist lebendig werden müssen. Aber keine Spur von der dem ersten Satz innerwohnenden, bei Mozart nur selten anzutreffenden Leidenschaft oder von der warmen Empfindung, die das Andantino durchschlägt. In, nicht einmal die Noten wurden korrekt gespielt. Professor Windstein hat alles Mögliche, um eine Katastrophe zu verhindern, umsonst: im leichten Satz gab es eine — Generalpause! Ich hörte noch zwei Tänze seines religiösen und einen profanen mit Streichorchestersbegleitung von El. Debussy und muß gestehen, daß ich solche hysterischen Klänge kein Verständnis habe. Herr Kron spielte die Tänze im schönsten Piano und mit dem ihnen zukommenden klaren Ton.

Im Feuerzaal gab an demselben Abend Frau Maria Map-hopf mit Unterstützung ihres Gatten einen Klavierabend. Sie besitzt eine Stimme, die nur in der Höhe ein paar brauchbare Töne werben kann. Die Intonation ist unsicher, und die einzelnen Töne werden ganz willkürlich bald so und bald so angelegt. Von dem, was man unter Stemtechnik versteht, scheint die Dame überhaupt keine Ahnung zu haben; denn sonst müßte sie doch zum mindesten das wissen, was man schon in ihren Kindern in der Schulgangsstunde lehrt, nämlich, daß man zwischen Artikel und Hauptwort nicht atmen darf. Auf die Aussprache sei nicht näher eingegangen, sondern nur noch bemerkt, daß Frau Map-hopf mit solchen ganz und gar unzureichenden Mitteln 21 Lieder von nicht weniger als 10 Komponisten sang. Von den mir unbekannten Liedern hörte ich Lieb des Harfenmädchens von Oskar Umler; die Klavierbegleitung schien eine recht verstimme Harfe illustrieren zu sollen.

Herr Conrad Hanns, der sich vor einem Jahre bei uns eingesetzt hat, gab gestern wieder einen Klavierabend im Kaufhaus. Den etwas zu robenen Anschlag, mit dem er im vorigen Jahre aufwartete, hat er rühmlicherweise aufzugeben, nicht aber auch den trockenen Ton. Es fehlt seinem Spiel das Zaubernde im Klange, der Ton ist tot und stumpf. Am Übrigen zeigte er sich als ein Pianist von sehr schwäbischen Qualitäten, zunächst in Bachs Präludium und Fuge in B-Moll auf dem wohltemperierten Klavier und dann in der Sonate in A-Dur, Opus 110, von Beethoven, in deren Adagio sich auch ein gräßliches Maß von innerer Wärme zeigte. Dem Humor, der in Beethovens acht Variationen über ein Thema aus der Oper Soliman von Glucksmayr steht, wurde Herr Hanns gerecht und auch die deutschen Tänze von Schubert wurden im allgemeinen gut vorgetragen, wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Perlen Schuberts Kleinkunst noch viel zarter und duftiger gegeben werden können und auch gegeben werden müssen, wenn sie ihren ganzen Zauber entfalten sollen. Herr Hanns ist ein sehr sympathischer Künstler, dem man stets gern begegnen wird.

Das letztere gilt auch von dem Violinisten Emil Telmanni, der im Feuerzaal konzertierte. Ich hörte von dem G-Moll-Violinkonzert von Bruch noch den leichten Satz, dessen Vortrag aber nicht ganz befriedigen konnte. Herr Telmanni besitzt eine gute Technik, die alle Schwierigkeiten leicht überwindet. Auch die Bogentechnik ist nach jeder Richtung hin gut entwickelt und der Ton ist eindeutig voll und markig, abermals weich und gefangen. Daß geschieht sich das Temperament des echten Künstlers, das aber Herr Telmanni nicht immer in gehöriger Weise zu allegen vermag. Er selbst läßt sich von seinem Spiel so hinreichen, daß er die Kontrolle über sein Spiel verliert und ihm, wie eben auch in dem Finale des Bruch-Konzerts, kleine Unebenheiten unterlaufen, die er bei einer Mäßigung leicht vermeiden könnte. Man möchte ihn dem Kubinstein der Begegnen. Denn wie es bei Anton Kubinstein der Fall war, so folgt auch er der augenblicklichen Stimmung und reicht in seiner Leidenschaft alles mit sich fort, ohne aber auch immer einer kühleren Kritik standzuhalten. Von den kleineren Sachen, die der Künstler zum Besten gab, spielte er Chanson und Savanne von Couperin, bearbeitet von Kreisler, geradezu entzückend. Dann fesselte er durch die reizende Capricie von Edgar, zeigte in der A-Dur-Caprice von Paganini-Barometer, über welche treffliche Bogentechnik er verfügt, und spielte endlich die überaus schwierige Czardaszenze Nr. 2 von Hubay mit einer unbeschreiblichen Bravour. Herr Telmanni wurde mit Beifall überschüttet. Herr Wünsche als Begleiter entledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise, was um so mehr anzuerkennen ist, als er in leichter Stunde für den erkrankten zweiten Konzertgeber, Herrn Ilmondi, eingetreten war.

Neues Theater. Freitag, 7 Uhr: Gastspiel des Russischen Balletts (Kleopatra, Der Geist der Rose, Polowezher Tänze, Karneval). Sonnabend, 7 Uhr: Ein Wassergang. Sonntag, 7 Uhr: Die Zauberflöte. Montag, 7 Uhr: Les potits Riens; Das goldne Kreuz. Dienstag, 7 Uhr: Die Generalade. Mittwoch, 7 Uhr: Der fliegende Holländer (Gastspiel des Kammerfängers John Forsell). — Altes Theater. Freitag, 8 Uhr: Die Generalade. Sonnabend, 8 Uhr: Peterchens Mondfahrt (ermäßigte Preise), 8 Uhr: Magdalena. Sonntag, 7 Uhr: Vereinsvorstellung (Bauernstreich), 7 Uhr: Florians Geyer. Montag, 8 Uhr: Professor Bernhardi. Dienstag, 8 Uhr: Die ersten Menschen (Ensemblegespiel). Mittwoch, 8 Uhr: Peterchens Mondfahrt (ermäßigte Preise), 8 Uhr: Professor Bernhardi. — Operetten-Theater. Freitag, 8 Uhr: Don Gafar. Sonnabend, 8 Uhr: Wiener Blut. Sonntag, 7 Uhr: Vereinsvorstellung (Alt-Wien), 7 Uhr: Der Bettelstudent. Montag, 8 Uhr: Der Frauenfresser. Dienstag, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Der Algenberbaron). Mittwoch, 8 Uhr: Der Frauenfresser.

Im Neuen Theater wird am Sonntag Mozarts Oper Die Zauberflöte gegeben unter musikalischer Leitung von Operndirektor Otto Wohlf. Den Sarastro singt Herr Pieroth vom Dresden Stadttheater als weitere Solistin auf Engagement, ferner wirken

in Neuvestellungen mit die Damen Merrem (Pamina), Nigrini und Schläger (Damen der Königin), Bernhardt und Olbrich (Genie).

Leipziger Schauspielhaus. Freitag, 8 Uhr: Die im Schatten leben. Sonnabend, 7 Uhr: Vereinsvorstellung (Kolberg), 7 Uhr: Fannys erstes Stil (Erstaufführung). Sonntag, 7 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die im Schatten leben), 7 Uhr: Fannys erstes Stil. Montag, 8 Uhr: Der gutländische Pratz.

Battenberg-Theater. Freitag: Doktor Klaus. Sonnabend, nachmittags: Schneewittchen, abends: Hier steht, wer dort? Sonntag, nachmittags: Schneewittchen, abends: Doktor Klaus. Montag: Der Zauberklinton. Dienstag: Doktor Klaus.

Kouzette. Freitag, 7 Uhr, im Kaufhaus: Franz von Becken (mit dem Kinderchor). — Sonnabend, 7 Uhr, im Kaufhaus: Gustav Havemann (Violine). — Sonntag, 11 Uhr, im Kammermusiksaal des Centraltheaters: A man in einer musikalisches Konzert des Leipziger Trios (O. Weinreich, C. Wolland, J. Klengel), veranstaltet vom Allgemeinen Arbeiterbildungsinstitut; 7 Uhr, im Kaufhaus: zweiter Klavierabend von Dr. Paul Weinrich. — Dienstag, 8 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters: Fanny Weiland (mit dem Kinderchor). — Freitag, 31. Januar, 7 Uhr, im Kaufhaus: Klavierabend von Alfred Hock, 8 Uhr, im Feuerzaal: Konzert des neuen Münchner Streichquartetts. — Sonnabend, 1. Februar, im Kaufhaus: Lieder- und Balladenabend von Walter Sommer (am Klavier Anna Eiseler).

Vorträge. Am Freitag, abends 7 Uhr, spricht im kleinen Saal des Buchhändlerhauses (Portal III, Hospitalstraße) Professor A. Proda (Paris) über Pädagogische Reformen in den Volksschulen verschiedener Länder. Der Vortragsabend wird vom Internationalen Studentenverein der Universität Leipzig veranstaltet. Eintritt für Mitglieder frei, für Studierende 25 Pf., für Gäste 50 Pf.

Ik. Sardinen. Eine Maßnahmefreiheit von Sardinienfabriken ist fürzlich nach einem Beschluss des Syndikats der bretonischen Säckkonfervenindustrie erfolgt. Insgesamt 110 Fabriken sind infolge der schlechten Ergebnisse der letzten Fischfang geschlossen und dadurch mehr als 50 000 Personen, Fischer, Weißblecher, Frauen und Kinder, die an der Herstellung der Konfervenbüchsen arbeiten, brotlos geworden. Es ist klar, daß diese Maßregel den fast völligen Stillstand der früher blühenden Sardinienindustrie in der Bretagne, die noch vor kurzem den Hauptteil an der gesamten Sardinienproduktion Frankreichs hatte, bedeutet.

Der Sardinienfang wird hauptsächlich an den Küsten von Südbretagne, Spanien, Portugal und zum Teil von Italien betrieben. Er hat dort dieselbe Bedeutung wie an den nordischen Küsten der Heringfang und bildet die wichtigste Erwerbsquelle der dortigen Fischerbevölkerung. Auch an den nordwestlichen Küsten von Marokko, in Casablanca und Tangier, findet Sardinienfang statt; indessen ist die Marokko-Sardine trocken und hämmerlich, was wohl aber mehr dem schlechten Pasten als der Qualität des Fisches selbst zuzuschreiben ist.

Die Sardine ist bekanntlich der großen Familie der Heringe zuzuählen, die in allen ihren Arten eine so große Rolle in der Ernährung spielt. Die Fische lieben es, wie alle Heringarten, zu großen Schwärmen vereinigt, immer dieselben Küstenpunkte zu besuchen. Dort sucht man sie lange festzuhalten, um recht ausgiebige Fangen zu tun. Es geschieht dies durch Anlöfern, und zwar hat jeder Fischer, jede Fabrik oder Fischereivereinigung, besondere Rezepte zur Herstellung des Köders, der meistens aus Schellfischrogen besteht und vom Norden bezogen wird. Der Fang wird mit Reagenzien verschiedenem Systems ausgeübt und ist meistens so organisiert, daß die Fabriken mit Fischervereinigungen Abschlüsse machen und die Fischer wiederum mit ihren verschiedenen Booten in Akkord gehen.

Seit geraumer Zeit waren die Sardinensänge in den portugiesischen Gewässern überaus ertragreich; desto geringer waren die Sardinienchwärme, die Frankreich Küsten erreichten, und um so knapper dort die Fangergebnisse. Infolgedessen wurden schon seit Jahren in der Bretagne große Sardinienmengen aus Portugal bezogen, um sie nach bretonischer Art zu verarbeiten. Früher wurde an der Küste der Bretagne die Sardinienfischerei in mehr als 700 Booten betrieben. Während die männliche Bevölkerung sich hauptsächlich der eigentlichen Fangarbeit widmete, waren die Frauen und Kinder der bretonischen Fischer vielfach in den Konserverfabriken tätig, von denen sich zahlreiche auch in der inneren Bretagne befinden.

Während bisher die feinsten Ware aus Frankreich kam, ist neuerdings die spanische und portugiesische Konkurrenz sehr stark, sowohl in Qualität als in Quantität. Das wichtigste bei der Konserverierung der Sardinen ist das Öl. Es sollte nur das allerfeinste Olivenöl verwendet werden; aber leider ist durch das Herunterdrücken der Preise auch auf dem Gebiete der Sardinen eine Qualitätverschlechterung eingetreten. Das Öl darf auch nicht den geringsen gräßlichen Schein haben und nicht die Spur abschmecken, da sonst Ameisen und Gesäß der Fische sofort leiden. Daß Sardinen äußerst empfindlich sind, müssen die verschiedenen Phasen ihrer Verarbeitung recht schnell vor sich gehen. Die Fische werden in den Fabriken zunächst sortiert und gründlich gereinigt. Nach dem Sortieren werden sie leicht gefangen und auf Rädchen mit Drahtgelenk gelegt. Mit diesen werden sie in siebendes Öl getaucht und darin bestimmte Zeit gelassen. Häufig werden zum Zweck größerer Rilligkeit die Sardinen insofern verschlechtert, als man sie nur in Wasser abschlägt und erst in den Büchsen mit heißem Öl übergießt. Nach diesem Kochprozeß werden sie in die Büchsen gepackt und mit heißem Öl übergeßen (dem man auch eventuell die gewünschten Autaten geben kann, wie z. B. Gemüse, Tomaten, Kräuter, usw.). Die Büchsen werden dann verschlossen und sterilisiert. Auch beim Füllen der Sardinienbüchsen wird oft derselbe Kunstgriff angewendet, der bei den Gemüse- und Obstbüchsen getadelt wird, nämlich es wird zu löse gepackt. Nachdem die Dosen auf ihren hermetischen Verschluß hin in einem Kocher geprüft worden sind, werden sie in Sägespäne verpackt. Nach einigen Monaten Lagerung ist die Delikatesse dann zum Verkauf fertig.

Eingelaufene Schriften.

Fachblatt für Holzarbeiter. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband. Heft 1 des achten Jahrgangs, Januar 1912. Der neue Jahrgang beginnt mit einem Programmatikel von Karl Scheller. Besetzte Arbeit, in dem die geistlichen Handlungen in dem Einfluß des Handwerksteils auf sein Arbeitsstück und die heutige Mission des Arbeiters in bezug auf die Förderung der Qualitätsarbeit stilisiert werden. Um das Verständnis für die heutigen Formen zu erwecken, wird sodann der Vergleich zweier Dinge gezeichnet, die den Tischler besonders interessieren: der Tischler und der Möbelbeschläge. Architekt August behandelt die eine, Emil August die andre Frage. Weitere Abhandlungen über Staub- und Späneabsaugungsanlagen und über das Naturlaufen vervollständigen das reichhaltige Heft.

Götlicke Thalaye, Revolutionärer Syndikalismus und reformistischer Syndikalismus. Autorisierte Übersetzung aus dem französischen. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Preis 1.20 M.

Prof. Dr. Heinrich Krafft, Volksgesundheit und Bodenreform, Berlin, Buchhandlung Bodenreform G. m. b. H. Preis 50 Pf.

**Reichstag.**

95. Sitzung. Mittwoch, den 22. Januar, nachmittags 1 Uhr.  
Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück.

Stat des Reichsamts des Innern.

7. Tag.

Zunächst wird über 53 zum vorjährigen Stat des Reichsamts des Innern beantragte und damals zurücksetzte Resolutionen abgestimmt.

Abgelehnt wird die sozialdemokratische Resolution, die den Arbeitskundtag für die im Handels-, Industrie- und Verkehrswesen beschäftigten Personen fordert.

Angenommen werden — meist gegen die Stimmen der Konservativen — alle Resolutionen, die den Ausbau des Koalitionsrechts und des Arbeitsrechts verlangen.

Angenommen werden ferner die Resolutionen, die ein Reichs-Vergesetz wünschen, ebenso die sozialdemokratische Resolution, in der für die technischen Angestellten und Bureauangestellten ähnliche Schutzbefreiungen verlangt werden wie für die Handelsangestellten.

Angenommen wird auch die sozialdemokratische Resolution, in der das Koalitionsrecht der Landarbeiter gefordert wird.

Abgelehnt wird die sozialdemokratische Resolution auf Aufhebung der Gesindeordnungen.

Eine Resolution auf Abänderung des § 100, entsprechend den Wünschen der Handwerker, wird angenommen, bezüglich einer Resolution, welche die Bekämpfung der Antikettenpferde verlangt.

Bei der Abstimmung über eine Resolution Dr. Brandys (Pole), welche der Regierung Böhlfils an Private zu Prüfungen mit künstlicher Bewässerung (künstlichem Regen) verlangt, stellt das Präsidium unter stürmischer Heiterkeit fest, daß das Recht der Abstimmung zweifelhaft sei und daher Hammelprung erfolgen müsse. Lebhafte Heiterkeit herrscht auf den Tribünen, als Abg. v. Röhrer (kons.) schließlich als letzter der Abgeordneten schlafend auf seinem Platz bleibt und erst bei dem lauten Gelächter überrascht den Saal verläßt.

Die Resolution wird mit 171 gegen 158 Stimmen angenommen; für sie stimmen die Konservativen, Polen und Sozialdemokraten, gegen sie das Zentrum, die Nationalliberalen, die Volkspartei und die Reichspartei.

Es folgt dann die Abstimmung über die in diesem Jahre zum Titel „Staatssekretär“ vorliegenden Resolutionen. Abgelehnt werden einige Resolutionen der Wirtschaftlichen Vereinigung, z. B. der Antisemiten, die völkische Wünsche enthalten. Eine Resolution Dr. Werner (Aut.), die das gesetzliche Verbot der Naturverhandlung durch Plakate und Bretterrollen fordert, wird mit den Stimmen von Abgeordneten aus allen Parteien angenommen.

Von einer Resolution Dr. Werner (Aut.), die 15 Gesetze zum Schutz des gewerbetreibenden Mittelstandes verlangt, werden nur einige Teile angenommen, z. B. soweit die Heranziehung der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung, der Fachwerkammer unter Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, verlangt wird, ferner bessere Wahrung der Forderungen des Handwerks in der Konkurrenzordnung, Errichtung eines Reichsamts zur Beaufsichtigung der Syndikate, Kartelle und ähnlichen Vereinigungen, Bekämpfung des verdeckten Warenhandels, Verschärfung des Gesetzes über Absatzungsgeschäfte, Regelung des Submissionswesens bei Vergabe von Arbeiten für den Reichsbedarf, weitere Einschränkung der Gefängnisarbeit, Fernholung ausländischer Häuserer u. v. m.

Schließlich wird namentlich abgestimmt über die konservative Resolution:

Die Regierung zu erforschen, ob bald und noch vor der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuchs, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Streitpostenrecht verboten wird.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung der Resolution mit 282 gegen 52 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen. Mit der Mehrheit stimmt auch Abg. Graf Posadowsky.

Hieran wird die zweite Beratung des Staats des Reichsamts des Innern beim Kapitel 7, Titel „Zentralstelle für Volkswirtschaft“ fortgesetzt.

Abg. Schulz (Soz.): Es ist keine Tradition geworden, daß bei diesem Titel der Zentralstelle für Volkswirtschaft von bürgerlicher Seite einige Worte des Lobes gesagt werden. Nur Herr Kamp hat sich zuletzt etwas unrichtig erkundigt, wofür denn eigentlich diese Ämter ausgegeben würden, und hat die Notwendigkeit der Zentrale überhaupt in Frage gestellt. Das mußte etwas wundernehmen, weil es ein Fraktionsgenoss des Herrn Kamp, der inzwischen verstorbene Graf Douglas, war, der in gewissem Sinne der intellektuelle Urheber dieser Zentralstelle gewesen ist. Dieser Angriff des Freiherrn v. Kamp fiel zeitlich ungefähr zusammen mit den bekannten Angriffen des hinzugekommenen Schriftstellers Dr. Alexander Tille gegen die Zentralstelle. Die Zentralstelle berichtet, daß sie seit jenen Angriffen einen erheblichen Mitgliederzufluss ganz zu verzeichnen habe. Wir Sozialdemokraten sind auch keine Redner der Zentralstelle für Volkswirtschaft; aber wir stehen doch nicht da, wo die Herren Kamp und Tille stehen. Sie fürchten die Vergiftung der Regierung durch den sogenannten Kathedersozialismus oder, wie er neuerdings heißt, Klassenmoralismus. Wir sehen umgekehrt in der Zentralstelle ein wertvolles Hilfsorgan der Regierung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Daher haben wir gar

keinen Anlaß, der Zentralstelle eine Reichshilfe zu bewilligen. Der Name „Zentralstelle zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes“ ist nicht gerade befriedigend; zu diesem Zweck wurde bekanntlich seinerzeit das Deutsche Reich gegründet. Aber ich will gern die bescheidenere Auslegung des Namens zugrundelegen, die die Zentralstelle selbst für sich in Anspruch nimmt: Volkswirtschaft sei eine freie Tätigkeit, die zu einer sozialen Besserung führe, welche durch bloße Rechtswirkung nicht erreicht werden könne. Ist denn die Zentralstelle frei in diesem Sinne? Sie ist zwar keine Staats-einrichtung von Amts wegen, aber doch eine staatliche Einrichtung auf Umwegen; die Regierungen haben innerhalb der Zentralstelle gerade so viel Einfluß wie sie brauchen, um alles durchzusetzen, was sie wollen, und alles zu verhindern, was ihnen nicht paßt, und haben anderseits so wenig Verantwortung, daß sie im kritischen Fällen den Kopf jederzeit aus der Schlinge ziehen können. Die wirklich freie Tätigkeit zur sozialen Besserung wird ausgelöst von den Arbeitgeberverbänden und der sozialdemokratischen Partei. Gerade diese beiden Faktoren für wirkliche Volkswirtschaft sind aber in der Zentralstelle nicht vertreten, sondern werden von ihr bekämpft. Ich gebe zu, daß diese Bekämpfung nicht offen und nicht mit plumpen Mitteln vorgenommen wird; es ist ein Kampf mit geistigen Waffen, die Zentralstelle bringt Argumente für ihre Ausschauungen vor. Sie hat auch eine ganze Reihe von wertvollen wissenschaftlichen Publikationen herausgegeben, die auch von uns für einschlägige Arbeiten genutzt werden. Uns ist selbstverständlich ein Gegner lieber, der uns mit geistigen Waffen bekämpft, als ein plumper Schriftsteller, möge er nun im Tone polizeilicher Unschärfe zum Volle reiben oder seine Schriftsteller einwickeln in lächerliche Allegorien. Aber die Sozialistenbekämpfung wird nicht zur Volkswirtschaft, wenn sie sich auch noch so akademisch gebärdet. Die Gegner schaft gegen die Sozialdemokratie geht aus allen Publikationen sowie aus der praktischen Tätigkeit der Zentralstelle hervor. Selbstverständlich bestreiten wir der Zentralstelle nicht das Recht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, andre sozialpolitische Ausschauungen zu verfechten als wir. Wir selbst machen ja von dem Recht, uns entgegenstehende Ansichten zu bekämpfen, ausgiebigen Gebrauch, und es könnte uns daher schlecht an, wenn wir dasselbe andern Leuten wahren wollten. Wogegen wir protestieren, ist die Subventionierung irgendwelcher politischen Betätigungen aus Staats- oder Reichsmitteln. Die Reichseinnahmen werden aus den Steuergroßen der Gesamtheit aufgebracht, in erster Linie aus indirekten Steuern.

Es wäre eine gute Aufgabe für die Zentralstelle, nachzuweisen, wie sehr die Volkswirtschaft durch das System der indirekten Steuern geschädigt wird. (Sehr gut! bei den Soz.) Man kann von uns als den Vertretern von 4½ Millionen deutschen Steuerzahler nicht die Bekämpfung von Mitteln verlangen, die dazu dienen sollen, uns zu bekämpfen. Ich will heute nur einen Zweig der Tätigkeit dieser Zentralstelle kennzeichnen, der nenerdings besonders im Vordergrund steht und bei dem ihre politischen Tendenzen besonders krass zum Ausdruck kommen, das ist die sogenannte Jugendpflege. Ich will nicht bestreiten, daß sich die Zentralstelle in früheren Jahren mit den Problemen der Jugendpflege und Führung beschäftigt, daß sie manche Fragen in die öffentliche Diskussion geworfen und auch Material dazu geleistet hat. Ihre Veröffentlichung kann jeder mit Interesse lesen, der sich überhaupt für das Problem der Jugendpflege interessiert. Aber das Problem ist Jahrzehntelang unbeachtet geblieben. Anders wurde es erst, als die Arbeiterjugendbewegung in die Hand nahmen. Das war der Arbeiterbewegung früher nicht möglich, da sie unter dem Ausnahmegesetz und seinen Nachwegen, der Inchlhausvorlage usw., die Hände nicht frei hatte. Also als die Sozialdemokratie das Problem der Jugendarbeit aufgriff, da erkannten die Gegner der Arbeiterbewegung, wie wichtig für die geistige Verfassung der späteren Erwachsenen eine rechtzeitige und gewissenhafte Pflege der Jugendlichen nach der Schulentlassung sei. Es ging nun sehr schnell mit der bürgerlichen Jugendpflege. Kaum ein Jahr hat es gedauert, und heute kennen Minister und Geheimräte, Regierungspräsidenten und Landräte kaum noch eine wichtige Aufgabe als die Jugendpflege, und die Stadtverwaltungen werden mit diesbezüglichen Verfügungen und Verordnungen derartig bombardiert, daß sie oft nicht mehr aus noch ein wissen. Ich habe eben eine Neuauflage aus dem Reichsbüro gittert. Dasselbe Blatt gibt auch die Gründe für dieses plötzliche Interesse an, indem es sagt: „Die eigentliche Errichter der mit so großen Mitteln ins Werk gelegten modernen staatlichen Jugendpflege ist nichts anderes als die Angst vor den Folgen der sozialdemokratischen Idee.“ Sehen wir statt dessen die Angst vor der Sozialdemokratie, so können wir das vollkommen unterstreichen. Bei dieser Sammlung aller Bürgerlichen gegen die Sozialdemokratie steht nun die Zentralstelle für Volkswirtschaft an der Spitze, ihr Werk ist gerade die Zusammenfassung aller bürgerlichen Jugendpflegebestrebungen, die Schaffung der sogenannten interkonfessionellen Jugendbewegung. Von welchen Bewegungsgründen sie sich dabei hat leiden lassen, beweisen z. B. folgende Aussführungen im Heft 3 ihrer Flugschriften „Fürjunge für die Schulenlosen ländliche Jugend“, verfaßt von einem der ersten Dezeranten der Zentralstelle für die Zentralstelle: „Mit Sorge muss es auch erfüllt sein, zu sehen, mit welchem Eifer die Sozialdemokratie sich bemüht, die Jugend in ihre Vereine zu ziehen. Es wird von den Sozialdemokraten offen zugegeben, daß hier die Jugend für den späteren politischen Parteikampf geschult werden soll. Neuerdings ist ja dem politischen Kreis der sozialdemokratischen Jugendvereine ein Auge vorgeschnitten, aber im geheimen geht die Wirkung weiter. Bei der großen Erziehung und Pädagogiklichkeit, mit der von der Sozialdemokratie der parteipolitische Kampf geführt wird, wird schon in der Jugend jenes Misstrauen und jene

Haßstimme erzeugt, die es zu keiner harmonischen Entwicklung der Gaben und Kräfte des Gemütes und Charakters kommen läßt.“ Soviel Sätze, soviel Unrichtigkeiten. Der Verfasser muß es zunächst als Sachverständiger wissen, daß als er dies im Jahre 1910 schrieb, durch den berichtigten Jugendparagraphen des Reichsvereinsgesetzes bereits allen proletarischen Jugendvereinen das Leben leicht ausgeblassen war. Er scheint sich noch besonders darüber zu freuen und fügt außerdem noch das niedliche Denunziathäubchen hinzu, daß im geheimen die Wahlarbeit weitergehe. Wenn er weiter behauptet, daß die Jugendbewegung von der Sozialdemokratie benutzt werden sollte, um aus den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen gleichsam Sozialdemokraten in miniature zu machen, so ist das ein großer Irrtum. Vor diesem pädagogischen Missgriff muß schon das böse Beispiel der blutrügerlichen Jugendbewegung warnen. Kommt doch die Jungdeutschlandbewegung auf nichts anderes hinaus, als durch die Nachköfferen militärischer Exerzier möglichst schon die Schulkinder zu kleinen Soldaten zu machen. Wir wollen nur das Sorgen, daß in der Jugend alle geistigen und körperlichen Kräfte erschlossen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ebensoviel wünschen wir eine politische Jugendbewegung. „Politisch Lieb, ein garstig Lieb“, sagen wir gewiß nicht. Wohl aber gehört zur Politik die robuste Natur eines Erwachsenen. Wir Sozialisten wollen den Kindern die Natürlichkeit der Jugend erhalten. Das Erwachsenen der politischen Erkenntnis läßt sich ja gewiß nicht festlegen, das Reichsverfassung will dieses Erwachsenen mit dem 18. Jahre festlegen, bei manchen erwacht die politische Erkenntnis erst später, bei anderen weit später, mancher gelangt nie dazu. (Heiterkeit.) Bei den Arbeiterkindern erwacht sie im allgemeinen deshalb früher, weil man sich in den Arbeiterfamilien mehr um das öffentliche Leben kümmert, und vor allem, weil die Arbeiterkinder schon mit dem 14. und 15. Lebensjahr in den Lebenskampf hinausgestoßen werden. In den Versammlungen der Arbeiterjugend wird keine Politik getrieben, sondern wissenschaftliche, literarische, künstlerische Vorträge werden gehalten; gelegentlich wird man natürlich auch über Politik, aber in unpolitischer Weise. Das ist natürlich möglich, sonst würde ja jeder Schullehrer, der über die politischen Gründe Friedrichs II. zum Schlesischen Krieg vorträgt, Politik treiben. Und so mehr müssen wir uns gegen die Schikanen wenden, mit denen unsre Jugendbewegung verfolgt wird. Die Zentralstelle für Volkswirtschaft trägt einen großen Teil der Verantwortung für den Kampf der Behörden gegen unsre Jugendbewegung; denn sie steht an der Spitze der bürgerlichen Jugendbewegung, die ungestört Politik treibt. Oder ist es etwa keine Politik, wenn die Kinder gegen die Sozialdemokratie scharf gemacht werden, wenn der Jungdeutschland-Bund geradezu systematisch die Kriegserziehung treibt? Der Generalgewaltige des Bundes, Feldmarschall von der Golt, soll neulich gefragt haben: „Wenn's doch einmal losgeht.“ Wie nun herartig auf die jungen Leute einzutragen? Dr. Dierel hat neulich Herrn Haug den Rat gegeben, für den Frieden zu wirken. Möge er doch einmal den Friedensstifter in seinen eigenen Kreisen das Handwerk legen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die bürgerliche Jugendbewegung hat ja nur den Zweck, der Sozialdemokratie den Nachwuchs abwendig zu machen. Wir könnten das auf sich berufen lassen, aber wir wollen nicht, daß Unzufrieden in die Arbeiterfamilien hineingetragen wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gerade Sie, die die Familie als Grundlage der Gesellschaft hinstellen, hegen die Kinder gegen die Eltern auf. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist unser gutes Recht und unsre Pflicht, zu wünschen, daß unser Nachwuchs vereint in unsre Zukunft tritt. Wenn die Kinder reif geworden sind, und sich als Erwachsene entscheiden, dann wollen wir, daß sie noch entschiedener, bessere Sozialdemokraten werden als wir. Freiheit haben. Sie die Macht, unser natürliches Menschenrecht zu verwirklichen. Soweit wir können, treten wir dem entgegen, und dazu gehört auch, daß wir hier die geforderten Mittel für die Zentrale für Volkswirtschaft verwirken. (Lebhafte Bravos! bei den Soz.)

Abg. Prinz zu Schönach-Carolath (nat. lib.): An Schikanen gegen die proletarische Jugendbewegung ist doch die Zentralstelle für Volkswirtschaft unzureichend. Sie kann doch auch nicht für das verantwortlich gemacht werden, was Feldmarschall v. d. Golt gesagt haben soll. Die Soldatenspieler der Kinder verurteilen auch viele bürgerliche Elemente. Wohl aber ist es unsre Pflicht, der Jugend vaterländische Gesinnung und die Tradition unsrer glorreichen Geschichte zu erhalten. (Lebhafte Bravos!)

Abg. Dr. Jäger (Centr.): Die Tätigkeit der Zentralstelle ist keine politische. Im Gegensatz zu Herrn Schulz ist kein Parteidienst Frank für die politische Erziehung der Arbeiterkinder schon vom 14. bis 18. Lebensjahr eingetreten. Die bürgerliche Jugendvereine haben sich dagegen nirgends einer politischen Partei angegeschlossen.

Unterstaatssekretär Achter: Die Zentralstelle für Volkswirtschaft ist eine private, nichtpolitische Institution, in der Männer aller bürgerlichen Parteien tätig sind.

Abg. Brinkhoff (P.): Die Sozialdemokratie will durch die proletarische Jugendbewegung doch sicher die Jugend von den bürgerlichen Parteien abwenden machen. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.) Vom Jungdeutschlandbunde haben sich viele pädagogische Kreise verklärt, weil dort jeder neue Referenten in Uniform mehr gilt als sie, aber die nationale Erziehung unserer Jugend können wir nicht preisgeben. Die Schule befindet sich der Sozialdemokratie gegenüber in einer gewissen Notwehr. Ich verwahre die Lehren dagegen, im Geschichtsunterricht blöden Hurrapatriotismus zu pflegen. Aber wir müssen der Sozialdemokratie gegenüber unsre nationale Einheit erhalten. (Lebhafte Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

**Unser Grosser Inventur-Ausverkauf dauert noch fort!**  
Wir verkaufen in allen Abteilungen die Restbestände der Saison-Artikel und grosse Gelegenheitsposten zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen!  
**Jeder Ausverkaufs-Artikel ist eine Sensation!**

**Warenhaus Ury Gebrüder, L.-Plagwitz**  
Zschochersche Strasse 26



Centrale für Herren- und Knabenbekleidung, G. m. b. H.  
Verkaufsumsatz 10 Prozent Nutzen  
Nürnbergerstr. 7 Plagwitz  
Ecke Johanniskirche, Zschöchersche Str. 38.



#### Apotheken

Homöopathische Central-Apotheke  
Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig,  
Querstrasse 5. Telefon 31.

Marien-Apotheke Schützenstr. am  
Krystallinast.

#### Mohren-Apotheke

Spez.: Gicht, Rheuma.

Roland-Apotheke, Bayreuthstr. 60.

#### Salomonis-Apotheke,

Grimmaische Str. 17.

Lieferant aller Krankenkassen.

#### Sedan-Apotheke

Leipzig-Gohlis.

Lothringerstr. Ecke Friedr.-Karlstr.

#### Körner-Apotheke

Paul Wilm. L. Kl.-Zschöcher.

Sophien-Apotheke

Plagwitz, gegenüber Felsenkeller.

#### Badeanstalten

Marien-Bad Eisenbahnstr. 66.  
Konradstr. 26. Schwimmbassin - Wanzen-Dampfbad.

Helios Institut für

elektr. Bäder.

Dorotheenstr. 2.

Licht- & Kurbad Röhlstr. 11, ptn.

Lindenbad sämtliche Bäder.

#### Bäckereien, Konditoreien

E. Becker, Go., Industrie- u. Fabrikstr. 25.  
Alfred Beyer, Co., Bornaischstr. 87.

Anton Blüttner, Kochstr. 15.

A. Cleves, in Zweinaudorferstr. 64a.

August Dunkel, Ecke, Eyerstr. 21.

Karl Franke, Wilm. 1. St. Sonnenstr. 31.

A. Geißler, Obere Münsterstr. 9.

Edwin Kabisch, Bussestr. 2.

K. Koggenbrot, Landbrot, Schwarzbrot, 10% Rabatt. R. Elze, Osterstr. 16.

Aug. Kruckinsky, Bernhardstr. 20.

Befn. Kummer, Dieskaustr. 38.

Bruno Lange, Merseburgerstr. 79.

H. Lischke, Döhlitz, Gleicerstr. 1.

Paul Mühlbriedel, 1. Hälfte Hausestr. 7.

F. Neger, Marienstr. 48.

H. Pankratz, Gutsmuthstr. 48.

M. Pürzler, Stött., Eichstädtstr. 18.

R. Preller, En., Hamburgerstr. 37.

Max Rahmig, Rdn. Gemeindestr. 3.

Bob Reiter, Körnerstr. 2.

Fritz Riegert, St. Eichstädtstr. 25.

Ernst Schönthal, Kochstr. 134.

K. Schröter, Lind., Gleicerstr. 2.

A. Schwander, Körnerstr. 13.

Thomas, Ang. Wörthstr. 8.

J. Salomon, Eutritzsch,

Delitzscher Str. 60.

liefer. garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 5868.

A. Schwender, Barneck, Str. 18.

R. Müller, Lind., Gundersdorferstr. 30.

Rudolf Vogelgesang, Baumschstr. 11.

R. Wiesenbütter, Böhl, Baumschstr. 95.

Max Zwinkmann, Wicht. 32. T. 1958.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

Arnold, vorm. Fuchs, Bogislawstr. 25.

Bretschneider, Co., Arnoldstr. 11.

1. Matchälkirkhof 28.

Li., Odermannstr. 10.

Vo., Konradstr. 21.

Zschöchersche Str., Li.,

Lz. St. 48, Könn. St. 36.

M. Verbeek, Kirchstr. 82.

#### Bettfedern, Bett-, Reinigung

Louis Kötitzsch, Co., Pegauerstr. 30.

H. Oldaz, Südstr. 2.

A. Petzold, Ld., Birkenstr. 12.

Könneritzstraße 85 Schleußig

P. Bühl.

W. Schmidt, Co., Pegauerstr. 18.

J.C. Schwarz, Brühl 50. Gg. 1706.

Bildersinnschmieden

Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.

Emil Theile, Eisenbahnstr. str. 12.

Blumen u. Kränze

A. Bärkhardt, vorm. J. Ihna, U. Markt. 8.

Carl Frese, Eisenbahnstr. 24.

#### Brauerien, Bierhandl.

Ermisch's Kronen-Biere

#### F. A. Ulrich

Hallesche Aktien-Bierbrauerei

Halle a. S. Telefon 5000.

Dampfbräuerei Zwenkau A. G.

Zwenkau.

J. Pottkämper, Eutritzsch empfehlt

seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere

Briketts, Kohlen.

Böttcher, Kochstr. 55/70.

Südl. S. Tel. 11331

K. Blechholz, M. Probsthalerstr. 16

Elyseehof, G. m. b. H., Gleientr.

O. Freiberg, Co., Pfefferstr. 19.

Ferd. Gräbner, N. Tauchaer Str. 39.

Julius Illeg, Co., am Bahnhof.

Emil Körner, Eu., Theresienstr. 55.

Max Miersch, Neub., Schlossanerweg 25.

O. Müller, Reh. u. Stoff., Markt. 12. Tel. 4194.

C.Pannlohe Nöthig, Li., Aurelienstr. 28

P. Paanicke, Volk., Rabest 31.

Herm. Reinhardt, Lst., Ritterstr. 40

Ernst Riedel, Lind., Markt 15.

H. Scheller, Dask., Reitzschnoorstr. 89.

Max Schramm, Go., St. Privatstr. 16.

Erscheint 3 mal wöchentlich

## Bezugsquellen-Verzeichnis

A. Förster, Est., Wilhelmstraße 14.

Felix Hecht, Kirchstr. 78, Eckb. Cont.-Stt.

Max Hilbert, Kurpinxstr. 8.

W. Jahn, Wurznerstr. 189 Schlacht w.

Kunsthof- Fabrik

Albert Heim, Wallstraße 4.

F. Blaschowsky, Nöthig, L.-Thonberg

Reitzschn., Str. 18.

Buchhandlungen

H. Rößger, Bayreuthstr. 64.

Butterhandlungen

E. Bachmann, Ostheim 4n.

Buttercentrale Lütznerstr. 53

Gerbersstraße 36 Dillers

Milchwirtschaft

Otto Farkert, Kronprinzstr. 11.

L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.

J. Hoffmann, Emilienstr. 52.

Otto Krause, Wurznerstr. 2.

Geschwister Pötzl, Plauensches 3/5.

Reitzschn., Kochstr. 33.

J. Oswald, Volk., Ludwigstr. 99.

M. Schladitz, Co., Pegauerstr. 20.

Otto Städler, Südstr. 30.

Trauenhauer Haas, Lindenau.

F. Wächter, Dufourstr. 24.

Bürsten, Säuerw. & Pinsel.

Döring Toilettenartikel.

A. Hoffmeister, Co., Pegauerstr. 14.

Karl Lorenz, Wurznerstr. 62.

Louis Lips, Salzgäfchen 1.

H. Trümper-Bödeman, Tauchaer Str. 25

F. Wiltz, Ziegler, Glasmalerei 24.

Gummihandschuhe

Marie-Drago, Ecke, Hausestr. 17.

Haar- u. Kosmetikartikel

Albert Arnold, Torgauerstr. 74.

P. Borrman, Dietrich Nachf.

Kreuzstr. 38.

Max Conrad, Kochstr. 16.

A. Falk, W., Auss., Hallischestr. 210

Färbererie, Wäscherien

F. H. Giesecke, Ecke, Hausestr. 10.

G. H. Kegel, Leipzig.

Haar- u. Kosmetikartikel

Albert Koethen, Nikolaistr. 31.

E. Leyendecker, Ecke, Hausestr. 12.

H. Heimke, Ecke, Hausestr. 28.

H. Heimke, Schönen, Ecke, Hausestr. 28.

H. Heimke, Sch

## Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

<b>Uhren, Goldwaren</b>	<b>F. Ritter</b> , Kochstr. 42 Paul Biedermann, L.L., Markt 12 <b>G. Bruchmann</b> , Dommeringstr. 52 Otto Haudicke, N. Eisenbahnstr. 9 <b>G. Hirsch</b> , Co., Probstheidestr. 11 E. Hoffmann, Königstr. 4, 10% Rab. A. Kull, Wurzener Str. 31 Geschenkart.	<b>P. Winkler</b> , Gross-Wäscherei, L.-1%, Nonnenstr. 38, Tel. 20616. <b>Wäsche, Wollwaren</b> W. Goldammer, Dufourstr. 36 Anna Wahneemann, Eisenbahnstr. 128b <b>Gloria-Drogerie</b> K. Kühlung, Ost- u. Südringstr. 57 G. Richter, Fleisch, Leipzigerstr. 02 W. Seide, Eisenbahnstr. Leipzigstr. 59 <b>Bieleker K. Siegel</b> , Thalysa, Ref. Art. Leipzigerstr. 100 Teke, Kol., Eisenbahnstr. 33 H. Voigt, Manufaktur, Eisenbahnstr. E. Walter, Weiß- u. Weiss, Lpz. Str. 86	<b>Leutzsch</b> B. Bitsch, Drogerie, Hauptstr. 36 P. Henning, Glas, Firm-Flemmicht. 7 O. Hoyme, Reparaturstall u. Motorradstall A. Naumann, Buchbdr. u. Papierdril. Schmidt, Hauptstr. 30, W.M. Niederr. W. Weiß, Leder, Lindenauerstr. 53 Hauptstr. 62, Herren-Garderobe <b>K. Zapf</b> , Herren-Garderobe <b>Liebertwolkwitz</b> Carl Michael, von A. Darmstadt Drogen, Jules Scheib. A. Scheibe, Schuhw. u. Reparatur. Rich. Vogler, Fahrräd. u. Nähmasch.
<b>Lory</b> , Fugenlose Trauringe, Alt. Rathaus — Mitte Naschmarkt • <b>E. Löwe</b> , Delitzscherstr. 60, 5 Max Martin, Lü. Henriettenstr. 1 Eng. Müller, Windmühlenstr. 34 Alfr. Pohl Nachfl., Eisenbahnstr. 72 Fugenlose Trauringe <b>Rauflus</b> , Zur Trauring-Ecke Reichsstr., Ecko Schuhmacherg. C. Schmidler, Gerberstraße 64 <b>Schöner</b> , Nicolai-Str. 28/32 Albert Sparmann Taucher Str. 22 Spartageschäft für Arbeiter Gest. Tittel, Nürnberg, 34, 10% R. W. Wüstling, Rathausstr. 30, Gleich. <b>Vernickelungs-Anstalten</b> Lohmann & Co., Blücherstr. 25 Sauerland, Blumeng. 12, T. 10320 <b>Vereinsartikel u. Spielwaren</b> Klingenbergs Karneval-Tombola, L. Friedland, 41, Tel. 16281 H. Lintzmeyer, Elisenstr. 30 Ferner 4706 <b>Sächsische Fahnenfabrik</b> , Burg- Burgstr. 14, II. M. Tautz, Reichstr. 15, Kochs Hof M. Vogel, Südstr. 2, Tombolans. <b>Warenhäuser</b> <b>M. Joske &amp; Co.</b> L.-Plagwitz. <b>Gebr. Joske</b> , Windmühlen- straße 4/12. Wasch- u. Plättanstalten Alfr. Behrend, Amerik. Wasch- u. Plätt-Anstalt, Schönfeld, Wald- bauerstr. 8, 11 eig. Läden, T. 1304.	<b>Junge &amp; Fröhlig</b> , Eiterstr. 10 H. Kreuzschmar, Fellen Raspoln. Julius Linke Nt., Johannisplatz 5 <b>Wine und Liköre</b> L. Emil Beyer, Ranstadt, Steinweg 11 Otto Kutschbach Nchl., Grimmisch. Steinweg 28 Joh. Kusch, Eute, Str. 2, Gerbertor. Emil Korn, Taucher Str. 7 Rich. Voigt Nachl., Hospitalstr. 14 Herm. Wilhelm, Wurzner Str. 37 <b>Wild und Geflügel</b> Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40 Zahnatelliers, Zahnkünstler P. Kratzsch, St. Papiermühlstr. 6 <b>G. Schmid</b> , Diskastr. 12 Sprechende 9-7. <b>Stolper</b> , Stötteritz, Arnholzstr. 19 <b>Zool. Handl. Aquar. u. Vogelt.</b> R. Backhoff, Seil, Wurzner Str. 12 Geflügelfutter, Gohl, Elslebenerstr. 7 Heueland, Ich. Fischfutter, Nürnbergstr. 6 E. Küferstein, Kirchstr. 77 A. Mühlner, 34, Nürnbergstr. 24 <b>Brandis</b> M. Haenschlo, Herr- u. Knab.-Gard. <b>Böhlnitz-Ehrenb.</b> Hugo Bastonier, Fleisch, Lpz. St. 74.	<b>Eilenburg</b> Rich. Huile, Uhr. & Goldw. br. Bär <b>Feldschlössch-Brauerei Eilenburg</b> , Landspersers Dampfb. Eilenburg Liddy Hantke, Schokoladengesell. Herm. Wilhelmi, Wurzner Str. 81 <b>Markt</b> Kühn,	